

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Eckenbahn Nr. 6  
Postkontonr.: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:  
Einführung 242 96. Anzeigen-Kontonr.:  
Expediton und Druckerei 242 97.

Bezugspreis monatlich 2,00 G. wöchentlich  
0,40 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die  
Post 2,30 G. monatlich für Sommerellen 1. Platz.  
Kontonr.: Die 10. Seite 0,40 G. Ne-  
benbeilage 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00  
Goldmark. Abonnement- und Inseratentafel-  
träge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 95

Donnerstag, den 24. April 1930

21. Jahrgang

## Um ein grundlegendes Reformwerk

# Die Ausichten der Verfassungsänderung

Beginn der Beratungen im Volkstagsauschuss — Neue Anträge der bürgerlichen Parteien

Wie bereits angekündigt, ist der Verfassungsausschuss des Volkstages heute zusammengetreten, um die Beratung der verschiedenen Anträge auf Abänderung der Verfassung anzunehmen. Zu den durch das Plenum abgegangenen zwei Anträgen der Nationalliberalen und der Kommunisten sind im Ausschuss noch je ein Abänderungsantrag, und zwar vom Zentrum und den Nationalliberalen eingereicht worden. Der Antrag des Zentrums weicht in den hauptsächlichsten Punkten sehr grundlegend von dem Antrag der Nationalliberalen ab, so daß sehr erhebliche Differenzen selbst in den bürgerlichen Kreisen über die Art der Verfassungsänderung zum Ausdruck kommen.

Zu dem Antrag der Nationalliberalen, der eine Verkleinerung des Volkstages auf 72 Abgeordnete vorsieht, beantragt das Zentrum, diesen Vorschlag des nationalliberalen Vorschlages zu streichen. Das Zentrum will also demnach die Verkleinerung des Volkstages nicht durchgeführt wissen. Ebenso wird auch vom Zentrum beantragt, die im nationalliberalen Antrag vorgesehene Verkleinerung des Senats auf 12 Senatoren (davon der Präsident, der stellvertretende Präsident und drei Senatoren im Hauptamt auf vier Jahre und sieben parlamentarische Senatoren) zu streichen. Durch den Vorfall dieser Bestimmungen will das Zentrum also von allen Änderungen, die sich auf Volkstag und Senat erstrecken, Abstand genommen wissen.

wahrscheinlich, weil ihm darüber die Differenzen noch zu groß erschienen. Durch diese Abänderungswünsche des Zentrums würde der nationalliberale Antrag, der gegenüber dem früheren Vorschlag der gleichen Partei bereits auf die Wiedererrichtung der selbständigen Stadtverwaltung verzichtet, sich ausschließlich nur auf die Schaffung der Arbeitsbeschäftigung des Volkstages erstrecken.

Für die Auflösung des Volkstages hat das Zentrum zwar ebenfalls noch einige Abänderungen beantragt, jedoch sind dieselben gegenüber dem nationalliberalen Antrag nicht von sehr erheblicher Bedeutung. Als bedeutungsvolle Abänderung ist nur der Vorschlag zu verzeichnen, daß für die Auflösung des Volkstages, die bekanntlich durch eigenen Beschluß oder durch Volksentscheid vollzogen werden können, auch der Senat das Recht zur Einleitung eines Volksentscheides über die Auflösung des Volkstages erhalten soll. Die übrigen Abänderungen, die die Frage des Wahltermins und der Fristen über die Auflösung resp. Neuwahl betreffen, haben fast nur formale Bedeutung.

Lagegen liegt zu dem kommunistischen Antrag, der die Auflösung des Volkstages ja nur für den augenblicklichen Volkstag, und zwar bereits zum 1. Juni, vorsieht, ein grundlegendes Abänderungsantrag von nationalliberaler Seite vor. Durch diesen Abänderungsantrag soll

die nur für den jetzigen Volkstag vorgesehene Auflösung, die an sich eine verfassungswidrige Unmöglichkeit darstellt, zu einer ständigen Auflösungsmöglichkeit ausgehant werden.

So will der nationalliberale Antrag den kommunistischen Gegentwurf dahin abändern lassen, daß der Volkstag vor Ablauf seiner Wahlperiode aufgelöst werden kann durch eigenen Beschluß und durch Volksentscheid. Für den eigenen Beschluß wie auch für den Volksentscheid sollen die in den früheren Anträgen bereits vorgeschlagenen Bestimmungen gelten. Um den Grundgedanken des kommunistischen Entwurfes zu wahren, ist in dem nationalliberalen Abänderungsantrag vorgesehen, daß der derzeitige Volkstag mit dem 25. November 1930 als aufgelöst gelten soll. Die Neuwahlen sollen am Sonntag, dem 2. November, stattfinden.

Wenn auch über die Schaffung der Auflösungsmöglichkeit des Volkstages zwischen den meisten Parteien Übereinstimmung bestehen dürfte, so glauben wir doch nicht, daß für eine derart beschränkte Verfassungsänderung allein sich die erforderliche qualifizierte Mehrheit finden wird. Nicht nur bei der Sozialdemokratie, sondern auch in den bürgerlichen Parteien wird die Auffassung vertreten, daß jetzt

die Stunde für eine grundlegende Verfassungsreform gekommen ist. Nur die Auflösungsmöglichkeit für den Volkstag vorbeizuführen und dagegen eine Verkleinerung von Volkstag und Senat sowie die grundlegende Änderung unseres Regierungssystems auch noch weiterhin zurückzustellen, kommt einer Vertagung bringen notwendiger Maßnahmen fast auf den St. Nimmerleinstag gleich. Daß auch in den bürgerlichen Kreisen die Notwendigkeit einer durchgreifenden Verfassungsänderung eingesehen wird, beweist die Tatsache, daß von prominenter Seite Vorschläge auf wesentliche Beschränkung des jetzigen hauptamtlichen Senatsystems gemacht worden sind. Schließlich müssen jetzt auch die deutschnationalen einsehen, wie falsch das System eines hauptamtlichen Senats ist, durch das sie jetzt der „Gefahr“ ausgesetzt werden, bei Bildung einer parlamentarischen Regierung selbst hauptamtliche Senatoren mit in Kauf nehmen müssen, die parteipolitisch ganz entgegengekehrt orientiert sind. Wenn in bürgerlichen Kreisen nunmehr Reizung dafür vorhanden ist, den hauptamtlichen Senat zu beseitigen und die für erforderlich gehaltene Einwirkung zur Fortführung der Verwaltung bei einem Regierungswechsel durch

die Schaffung eines Staatspräsidenten zu ermöglichen, der, wie der bisherige Senatspräsident, auch auf vier Jahre gewählt werden soll, so dürfte das, wie es ja

auch bereits in der Osterfrage der „Volksstimme“ zum Ausdruck gekommen ist, eine Plattform sein, auf der sich eine Mehrheit für eine grundlegende Verfassungsänderung finden kann. Auch für den Fall, daß die Deutschnationalen noch immer nicht die erforderliche Einsicht für die Änderung des hauptamtlichen Systems aufbringen sollten, würde es ja genügen, wenn in den bürgerlichen Mittelparteien die Bereitschaft dafür vorhanden ist, da sich eine verfassungändernde Mehrheit ja eventuell auch ohne die Rechte ergeben kann. Gewiß gibt es noch einige andere „Schönheitsfehler“ in der Verfassung, die bei dieser Gelegenheit gleichfalls ihre

# Schwere Folgen einer Munitionsprennung bei Trier

Unbesonnenheit der Befugungsgruppen — Viele Häuser und Inventar beschädigt  
Ein Arbeiter schwer verletzt

Gestern vormittag um 11.45 Uhr wurde Trier plötzlich durch einen gewaltigen Schlag erschüttert. Die Häuser zitterten, die Fensterscheiben klirrten. Bald darauf wurde bekannt, daß die französische Besatzung auf dem Exerzierplatz Grünberg eine Sprengung von Munition vorgenommen habe. Sie hatte eine Anzahl Fässer mit Sprengstoff, die aus Geschossen stammten, nach dem ehemaligen, von ihr besetzten deutschen Exerzierplatz auf dem Grünberg fahren lassen, wo die Sprengstoffe vernichtet werden sollten. Der kommandierende Offizier ließ eine Grube graben und in diese die Sprengstoffe schütten. Die Sprengung rief einen Krater von 4 bis 5 Meter Tiefe und 10 bis 12 Meter Durchmesser am oberen Rande. Die Explosion wurde viele Kilometer weit gehört, brachte die Häuser zum Klirren und die Fensterscheiben zum Klirren. In der näheren Umgebung ist ein beträchtlicher Schaden angerichtet worden.

Auf der von der Sprengstelle 250 Meter Luftlinie entfernt gelegenen staatl. Domäne Nesselbach wurden durch den Luftdruck an drei Doppelhäusern die Dächer abgedeckt bzw. schwer beschädigt. Im Innern der Gebäude wurden Stuhl und Bepusch abgerissen, die Türen aus den Angeln geworfen und Fensterscheiben zertrümmert. Ein auf dem Dach

vereinigung erfahren sollten. Es ist da in allererster Linie die Wiederherstellung der kommunalen Selbstverwaltung der Stadt Danzig zu nennen. Da diese Frage jedoch noch erhebliche Schwierigkeiten machen dürfte, so ist, um die Verfassungsänderungen nicht noch weiterhin zu erschweren, daran gedacht, jetzt nur die Möglichkeit für eine derartige Reform zu schaffen, indem durch eine entsprechende Ermächtigungsklausel, die durch die jetzige Verfassungsänderung geschaffen wird, die Voraussetzungen für eine Regelung auf einfachem rechtlichen Wege geschaffen werden. Auch steht die Änderung der Bestimmungen über die Richterwahl noch zur Debatte, für die sich vielleicht ebenfalls eine Form finden läßt. Gegenüber den einseitig skizzierten grundlegenden Änderungsansätzen dürften die leistungsgeschulten Franzosen sich zurückziehen. Es werden sich auch in den Hauptfragen noch mancherlei Meinungsverschiedenheiten ergeben, aber immerhin scheinen uns die Ausichten für eine grundlegende Verfassungsreform nicht ganz unglücklich zu sein. Gestimmt es diesmal, eine Mehrheit für eine vernünftige Änderung unseres Regierungssystems zu schaffen, so dürfte damit ein wesentlicher Fortschritt zur Gesundung unserer Verhältnisse verbunden sein.

mit Ansbesserungsarbeiten beschäftigt

alter Mann wurde ins Innere des Hauses geschleudert, blieb aber unverletzt. Im Tal spielende Kinder wurden vom Luftdruck umgeworfen. Auch an einem auf dem Exerzierplatz selbst stehenden Wirtshaus wurde schwerer Schaden angerichtet.

Schwer gelitten hat auch das Vorwerk des Gutes Grünhaus. Hier wurden mehrere Dächer durchbrochen, die Fensterscheiben zertrümmert und Schaden an Möbeln und Geschirr angerichtet. Ein Arbeiter des Vorwerks, der sich auf dem Heimweg befand, wurde durch die Explosion

vom Pferde geworfen und blieb schwer verletzt liegen.

In verschiedenen Orten der umliegenden Ortschaften wurde Schaden an Fensterscheiben und Schornsteinen angerichtet. Die Befugungs hatte den deutschen Behörden von der beabsichtigten Sprengung keinerlei Mitteilung gemacht, so daß diese nicht in der Lage waren, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen. Gestern nachmittag haben bereits Kommissionen der deutschen Behörden und der französischen Befugungsbehörden die Schäden im einzelnen untersucht.

# Hugenberg sucht die Partei zu leimen

Eine beruhigende Kundgebung an Getreue und Ungetreue — Ob das noch nützen wird?

Hugenberg hat, anlässlich der am Freitag in Berlin beginnenden Beratungen des deutschnationalen Parteivorstandes eine Kundgebung an seinen „Parteidirekt“ gerichtet, in der er gewisse Hoffnungen, noch ehe der Parteivorstand gesprochen hat, die politische Richtung des deutschnationalen Parteiparates für die Zukunft festlegt. Er versichert wörtlich:

„Solange ich an der Spitze der Partei stehe, kann ein jeder überzeugt sein, daß die Partei die jetzigen Grundzüge nicht verlassen wird, deren Aufrichtigkeit und Durchführbarkeit Zweck und Ziel der Wiedernahme des Vorsitzes durch mich gewesen ist. Ich bitte einen jeden, das Seine zu tun, damit wir ein immer fester werdender Block (Bündel) der nationalen Opposition und des Kampfes gegen das heutige Parteien- und Wirtschaftssystem im Reich und in Preußen werden. Auch dieses Ziel braucht, wie alle großen Ziele, Geduld, Zeit und Kraft.“

Die rechtsstehende „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die insbesondere zu dem Weizsäcker-Schiele-Flügel der deutschnationalen Partei gute Beziehungen unterhält, schreibt zu Hugenbergs Erklärung an sein Volk:

„Da Geheimrat Hugenberg in seiner Erklärung u. a. mehrfach mit Nachdruck hervorhebt, daß es seine Sache sei, für die Geschlossenheit der Partei zu sorgen, darf man annehmen, daß er die Beschwerden des Grafen Weizsäcker gegen die Haltung verschiedener parteiinterner Organe als berechtigt empfindet. Ob das Weitergehen bei der Tagung des Vorstandes haben wird, läßt sich noch nicht erkennen. Offiziell geht Hugenbergs Bemühen dahin, trotz der vorhandenen Zwistigkeiten, die er ja nicht mehr zu beschönigen sucht, die Einheit der Partei zu erhalten und demgemäß den Andererseits freier zur Betätigung ihrer Ansichten einzuräumen.“

## Aber die Wirklichkeit sieht trostlos aus

Eine einzige Holzerei

Als seinerzeit Hugenberg den Vorsitz übernahm und die Rufe gegen Herrn Lambach erhob, hat er Vorzüge getroffen, um seine Position im Parteivorstand unerschütterlich zu machen. Im Apparat ruht zweifellos seine Stärke — aber wer von den entscheidenden Interessentengruppen geht mit dem Apparat?

Hugenberg hat die grüne Front unter Schiele, die Großagrarien gegen sich und die deutschnationalen Industriellen dazu.

Zu Hugenberg stehen Quast, Bana, Freitag-Loringhoven, zu Schiele Reichert, Hahlscher, von Richthofen. Die Zuspaltung der Verhältnisse zeigt sich am treffendsten in der Fehde, die im Wahlkreis Niederschlesien zwischen Freitag-Loringhoven und v. Richthofen ausgebrochen ist. Beide Männer sind übriggeblieben von den vier Reichstagsabgeordneten, die die Deutschnationalen bei der letzten Wahl in diesem Wahlkreis durchbrachten. Die beiden anderen, Lehmann-Jung und Hülfert, haben sich bereits empfohlen. Die beiden letzten der Reichstagsmitglieder bogen nun miteinander.

Freitag-Loringhoven polemisiert in der Presse gegen die Broschüre des Landwirtschafers von Richthofen. Man erzählt aus der Polemik, wie hart der Kampf ist, und wie persönlich er geführt wird. Die um Richthofen empfinden Hugenberg nach Aufstand zu gehen und sich dort anzusetzen, Freitag-Loringhoven wieder hält Richthofen vor, daß er schon 1924 bei der Talvesabstimmung zu den Fasagern gehört habe, ferner

daß er beteiligt sei an einem Drohbrieff, den Freitag-Loringhoven erhalten habe.

Die beiden Matadore kämpfen um die deutschnationalen Mandate in Niederschlesien. Herr von Freitag-Loringhoven hat zwar den offiziellen Hugenbergapparat hinter sich, Herr von Richthofen aber den Großgrundbesitz. Das ist die Machtprobe, die jetzt überall in der Deutschnationalen Volkspartei angestellt wird — und es ist klar, daß die Entscheidung dabei nicht im Parteiparat erfolgen wird. Dort kann man höchstens noch verteidigen oder vertagen. Die Entscheidung kommt bei der nächsten Wahl, die wird aber von denen um Schiele noch nicht gewünscht. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt nämlich von besonderer deutschnationaler Seite:

„Freilich dürfte eine Auflösung des Reichstages schwerlich erfolgen, bevor Brüning, Schiele und Treibmanus dem Reichspräsidenten gemeldet haben, daß mit einer Leidlich verurteilten Wahl auf der rechten zu rechnen sei.“

Herr Hugenberg wird also erfahren, wie richtig die Weizsäcker ist, mit der die Marxisten den politischen Kampf und seine Triebkräfte ansehen. Das Klasseninteresse des Großbesitzes wird Hugenberg zu Fall bringen und die Reichstagsmarxistischer Anschauungen wird sich am 1. Juni der Epochen Hugenberg erweisen!



# Einigung über die Reparationen

### Günstige Auswirkungen auf die Inangabeung des Youngplans

In der Haager Unterkommission zur Regelung der Reparationen, die seit Anfang Februar, unter dem Vorsitz von... in Paris tagt, ist jetzt eine prinzipielle Einigung erzielt worden. Das Reparationsabkommen zwischen Ungarn und der kleinen Entente wird noch Ende dieser Woche veröffentlicht werden. Die letzten Schwierigkeiten, die die Verhandlungen um reichlich vier Wochen verzögerten, brachten sich um die verhältnismäßig Nebenfachliche Frage, wie die Entschädigungen für jene Entente zu regeln seien, die sich auch heute, also zwölf Jahre nach Friedensschluss, nicht über ihre endgültige Nationalität schlüssig geworden sind. Ungarn wollte diesen verfallenen Debitanten ihre vollen Rechte wahrnehmen. Die kleine Entente dagegen weigerte sich, nicht mit Unrecht, anzulassen, daß jeder beliebige Großgrundbesitzer den jährlichen Zinsausfall jeden Augenblick wieder auf eigene Rechnung von vorn bestimmen könne.

Die Einigung in der Reparationsfrage hat für die Ratifizierung der Haager Vereinbarungen, die Inkrustierung des Youngplans und den Geschäftsbeginn der Vaseleer Zahlungsbank große Bedeutung. Bis jetzt sind die Haager Verträge nur von Deutschland und Frankreich ratifiziert worden. England hat seine Ratifikation von der Italiens abhängigkeit gemacht, da Italien von seinem Anteil einige Millionen an England abzuführen hat. Italien wieder wartet auf die Ratifizierung der Tschechoslowakei, die ihm ihrerseits einige Millionen aus der Befreiungsschuld zahlen soll. Die Tschechoslowakei endlich wollte zunächst in der Frage der Reparationen finanziell gedeckt sein.

## Deutschland stellt den stellvertretenden Generaldirektor

### Die Organisation der Reparationsbank

Der Verwaltungsrat der Bank für internationale Zahlungen wählte am Mittwoch den deutschen Reichsbankdirektor Dr. Hesse zum Stellvertreter des Generaldirektors Luesen und zum Vorsteher des eigentlichen Bankdepartements. Zum Generalsekretär der Bank wurde der Italiener Piatelli ernannt. Die Abteilung für Emissionen und Inzestationsfragen wurde dem Belgier Paul van Zeeland übertragen.

Der Verwaltungsrat beschäftigte sich im weiteren Verlaufe seiner Beratungen noch mit der Besoldungsfrage und der inneren Organisation der Bank. Reichsbankpräsident Dr. Luthke stellte hierzu fest, daß bei der Durchführung des Youngplans vorgesehene jährlichen Kosten von 1,5 Millionen Dollar erhebliche Ersparnisse erzielt werden könnten. Der Reparationsagent Barler Gilbert habe in seinem Berliner Büro 130 Personen beschäftigt, während die Reparationsbank in Basel ihre Tätigkeit mit ungefähr 50 Personen aufnehmen werde.

## Handlungen verbrecherischer Elemente

Eine Funktionärsversammlung der SPD. Groß-Leipzig jagte zu den verbrecherischen Bluttaten jugendlicher Kommunisten in Leipzig folgende Entschliessung:

Die Funktionäre der SPD. Groß-Leipzig sprechen ihren Abscheu aus gegen die Methoden eines angeblich politischen Kampfes, wie ihn die SPD. wieder am Ostermontag in Leipzig geführt hat. Diese Methoden haben nicht mehr zu tun mit dem Massenkampf des sozialistischen Proletariats. Sie sind unter politischer Maske Handlungen verbrecherischer Elemente, die die SPD. in ihren Reihen heranzüchtet. Die Funktionäre der SPD. Groß-Leipzig sprechen den Hinterbliebenen der Todesopfer, die die bolschewistische Führung der SPD. auf dem Gewissen hat, ihr tiefstes Bedauern aus.

## Der Würder der Leipziger Polizisten gefaßt?

Von den im Zusammenhange mit den verbrecherischen Bluttaten jugendlicher Kommunisten zu Otern verhafteten Romhans steht der 35jährige Arbeiter Handwerker aus Meuselwitz in erster Linie im dringenden Verdacht, die Bluttaten auf dem Gewissen zu haben. Es heißt, daß er die tödlichen Stiche gegen die beiden Polizeibeamten Galle und Karte abgegeben hat.

Sie spekulierten auf Gewinnsummerei. Die Unternehmer der Wolllindustrie des Bezirks West-Briding öffneten am Mittwoch ihre Betriebe in der Hoffnung, daß sich genügend

Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu herabgesetzten Löhnen finden würden. Der Versuch der Unternehmer war jedoch erfolglos. Einzelne Betriebe, die bisher noch arbeiteten, mußten am Mittwoch ebenfalls ihre Tore schließen.

## Ein Konflikt mit dem polnischen Justizminister

### Der Sozialist Liebermann will ihn auf die Anklagebank bringen

Großes Aufsehen hat in Warschauer politischen Kreisen der Konflikt zwischen dem sozialistischen Abg. Dr. Liebermann und dem polnischen Justizminister Car hervorgeufen. Minister Car, der sich durch einen Artikel des Abg. Liebermann, in welchem dieser scharf die verfassungswidrige Tätigkeit des Justizministers angriff, getroffen fühlte, antwortete mit einem Schreiben, in welchem er den Abg. Liebermann scharf verurteilte. Liebermann erwiderte darauf ebenfalls mit einem Schreiben, in dem er diese beleidigende Drohung als unerhörte politische Provokation bezeichnete, die er jedoch „mit aufrichtiger Verachtung“ beantwortete. Minister Car reagierte auf diesen Brief in ganz eigenartiger Weise. Er ernannte zwei Sekundanten, die ein in Unterredungskreisen in Mode gekommenes sogenanntes „einfeltes Protokoll“ ausrichteten, das als Grenzzeugnis für den Minister dienen sollte. In diesem Protokoll wurde der Brief Liebermanns völlig übergegangen. Außerdem wurde noch der heutige „Rozbójnik“ wegen Veröffentlichung des Schreibens Liebermanns beschlagnahmt.

Wie verlautet, beabsichtigt Abg. Liebermann die Angelegenheit dem Gericht zu übergeben, so daß der merkwürdige Fall entzweit werden könnte, daß der Justizminister und Generalstaatsanwalt Polens auf der Anklagebank eines Bezirksgerichts Platz nehmen müßten.

## Wiederanleben der indischen Unruhen

### Brotst Jnder, ein britischer Soldat getötet

Die Ruhe, die in Indien der Wiederintraffsetzung der sogenannten Bengal-Ordnungen gefolgt war, ist nur vorübergehend gewesen. In Schittagong griffen am Mittwoch Truppen eine kleine Gruppe Aufständischer an, die sich auf einem Hügel verschanzt hatte. Brotst Jnder wurden getötet, zwei schwer verwundet. Die Truppen hatten keine Verluste. In Peshawar kam es anlässlich der Verhaftung einiger Anhänger Gandhis zu Unruhen. Ein britischer Soldat wurde getötet. In Fernah, etwa 80 Kilometer von Schittagong entfernt wurden bei einem Angriff Eingebischer auf die Polizeistation ein Polizist und zwei Zivilpersonen getötet.

Die Behörden setzen inzwischen ihre drakonischen Strafen gegen die Anhänger Gandhis wegen der Verletzung der Salzgesetzte fort. In Bombah wurde Swami Anant, ein Anhänger Gandhis, zu acht Monaten Kerker und einer Geldstrafe verurteilt. In Howrah wurde der indische Professor Bhattacharya mit 29 anderen Personen verhaftet, da sie trotz des Widerstandes der Polizei den Versuch machten, Käufer von einem Geschäft ausländischer Stoffe fernzuhalten.

## Ein Aufauf des Reichsbanners

### Gegen die Zersplitterungsversuche

Der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarzrotgold erläßt anlässlich seines sechsährigen Bestehens einen Aufruf an seine Mitglieder, in dem es u. a. heißt:

Das Reichsbanner Schwarzrotgold will in den Kampf der Parteien nicht eingreifen. Es kann heute weniger denn je seinen Mitgliedern die parteipolitische Zugehörigkeit vorschreiben. Die republikanischen Parteien haben sich leider sehr oft getrennt, innerpolitische und außenpolitische Notwendigkeiten haben sie aber auch immer wieder zusammengeführt. Wir bedauern und verurteilen es daher auf das Schärfste, daß, wenn auch nur vereinzelt, beim letzten Regierungswechsel durch einige Debatten in unseren Reihen unsachliche Angriffe auf republikanische Parteien und deren führende Persönlichkeiten erfolgten. Wir verwahren uns aber auch gegen unsachliche oder gar böswillige Aufbauschung und Entstellung dieser Einzelfälle. Das Reichsbanner scheidet keinen Anlaß, seinen Aufbau, seinen Zweck oder die Mittel zu deren Erreichung zu ändern, im Gegenteil: Die unaufhörliche Verhärterung des Kampfes der Gegner der Republik zwingt uns, mit erhöhter Energie auf der von Anfang an eingehaltenen Bahn weiter zu marschieren.

## Bombenfund auf der Berliner Untergrundbahn

### Sie lag unter der Bank

Auf dem Berliner Untergrundbahnhof Kochstraße übergab ein Fahrgast dem Bahnhofsvorsteher am Mittwoch ein Paket, in dem sich eine Blechbüchse befand, die mehrere gefüllte Gläschen, Sprengpulver in Blättchenform, eine Sprengkapsel und eine Zündschnur enthielt. Die Büchse stammt von einer Gasmaske, wie sie im Kriege benutzt wurde. Der Fahrgast hat den Blechbehälter in Zeitungspapier gewickelt auf der Strecke zwischen den Untergrundbahnhöfen See- und Bernstraße in einem Untergrundbahnabteil unter der Bank gefunden.

Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß man es mit keiner Zeitgünderbombe zu tun hat, wie sie in letzter Zeit wiederholt von Rechtsextremisten zu Terrorakten verwendet worden sind.

## Gefüllte Unterschrift unter dem N.P.-Flugblatt

### Wahlkampf mit Lügen

Im Verlaufe des letzten Kommunalwahlkampfes im Herbst 1929 warteten die Kommunisten in Emden mit einem „Schlager“ auf. Kurz vor der Wahl gaben sie ein Flugblatt heraus, in dem die Sozialdemokratische Partei auf das gemeinste beschimpft und in dem zur Wahl der kommunistischen Liste aufgefordert wurde. Unterschriften war das Nachwort von einem „Sozialdemokraten R. Harnis“, der sich während der Wahl auf hoher See befand.

Harnis, der inzwischen nach Emden zurückgekehrt ist, stellt jetzt fest, daß seine Unterschrift gefälscht war. Er hat mit dem kommunistischen Flugblatt nichts gemein und niemals daran gedacht, die SPD. zu verlassen.

## Seine Leute haben seine Sachen

### Was man in einer Parlamentarierversammlung findet

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Am 22. April erfolgte vor dem Lokal von Lewart in Berlin-Tegeel, Bahnhofstraße 1, in dem eine nationalsozialistische Versammlung tagte, eine Schlägerei zwischen einem Reichsbannermitglied und einem Nationalsozialisten. Hierbei soll dem Nationalsozialisten eine Pistole entfallen sein, die er wieder zu sich steckte. Bei der aus Anlaß der Schlägerei erfolgten Durchsuchung der 38 Versammlungsteilnehmer nach Waffen wurden im Saal vorgefunden: 11 Schlägringe, zwei Gummiknüppel, eine geladene Pistole und ein Dolch. Die Wessler hatten die Waffen beim Einschreiten der Polizei in den Saal geworfen. Unter den Zwangsgefallenen befand sich ein Justizinspektor und ein Magistratssekretär.

Keine Meiseier im Leuna-Werk. Die Belegschaft des Leuna-Werkes hat es abgelehnt, am 1. Mai zu feiern. 44 Prozent der Belegschaft stimmten für, 46 Prozent gegen die Arbeitsruhe. 10 Prozent haben nicht abgestimmt. Das war die Hochburg der Kommunisten!

Weltere Entlassungen im Ruhrgebiet. Die Essener Zeche Königin Elisabeth des Mannesmann-Konzerns beabsichtigt, die Genehmigung zur Entlassung von 1500 Bergarbeitern in 14tägigen Etappen zu je 300 Mann nach München. Die Zeche Neidmühl und Ewald stehen im Begriff je 350 Mann auf die Straße zu setzen.

Eine feine Nummer von Studienrat. Der von dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten des Provinzial-Schulkollegiums Berlin-Brandenburg vorläufig seines Amtes enthobene Berliner Studienrat Vöpelmann wurde am Mittwoch wegen Verleumdung des früheren preussischen Innenministers Grzesinski zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 14 Tage Gefängnis. Vöpelmann, gegen den zur Zeit noch ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Amtsenthebung schwebt, büßte nach diesem Urteil nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Vöpelmann ist nationalsozialistischer Stadtrat.

Ein britisches Kriegsschiff beschließt ein arabisches Dorf. Die Admiralität meldet, hat die Korvette „Lupin“ ein aufrechterisches Dorf an der arabischen Küste beschossen. Einzelheiten fehlen.

## Halbes Glück

### Von C. Birabeau

„Mein Lieber,“ jagt dieser brave Mann, „geru bedauert man Leute, die nie das große Los gewinnen, aber was soll man da erst von denen sagen, die vor Schred sterben, wenn sie erfahren, daß sie es gewonnen haben? Alles Glück, das man nicht greifen kann, ist nur ein Traum. Aber träumen hat wenigstens seinen Reiz. Stellen Sie sich aber die peinliche Wirklichkeit eines Glückes vor, das die Hand nur erreicht, um es sofort wieder fallen zu lassen. Ich habe nur ein derartiges Glück gekannt.“

Ein Beispiel aus materiellem Gebiet: Ich hatte etwas Geld, nicht sehr viel. Da erbte ich von einem Onkel eine entzückende Villa, hier in Sainte Croix, die, in der ich augenblicklich wohne, „Villa Jules“.

Ich habe den Namen beibehalten, wenn er auch nicht sehr schön ist, mein Onkel aber fand, daß eine Villa schon das Recht habe, einen Mannernamen zu tragen, und er hieß nun mal Jules. Also, diese Villa fiel mir unerwartet zu, ein hübsches Haus an der Mittelmeerküste, Schätzungswert 250000 Franken. Ich war im siebenten Himmel! Eines nur ärgerte mich. Sie hatte so kleine Fenster nach dem Meere zu, daß ich beschloß, so eine Art Atrierfenster ausbrechen zu lassen, um auf diese Weise richtig Sonne hereinzubekommen. Als man die erste Maurerhabe angelegt wurde, kürzte das ganze Bauwerk zusammen. Mein ganzes kleines Vermögen leckte ich daran, um das geerbte Haus wieder zusammenfüllen zu lassen.

Oder sprechen wir von Freundschaft. Wie viele Leute iammern doch, wie einen Freund, nie einen wahren Freund getroffen zu haben! Ich habe meinen Freund einmal getroffen. Das war an einem schönen Aprilmorgen, als ich aus dem Bahnhof von Marseille heraustrat. Bis zum nächsten Zuge hatte ich reichlich zwei Stunden Wartezeit. Der Himmel schien so neu und die Luft war so klar. Trinken Sie Whisky? Er schmeckt so wie dieser Morgen. Ich fühlte mich frisch und froh. Ein Herr stieg gleichzeitig mit mir die Bahnhofsstiege hinunter; wir lachten uns zu. Dadurch hatten wir uns die plötzliche Sympathie bewiesen, die sogenannten „Freundschaft“ — ja, Freundschaft auf den ersten Blick“ ist. Wir gingen in das gleiche Café. Eine Stunde später hatten wir keine Geheimnisse mehr vor einander. Ah, diese Freude, den anderen schon bei halbem Worte zu erraten, dieses Bedürfnis, sich selber ganz anzuvertrauen! Man möchte Verbrechen begangen haben, nur um sie dem anderen, ihm ganz allein anvertrauen zu können, nur um von ihm Verzeihung zu erlangen, nur von ihm! Freundschaft! ... Endlich! dachte ich begierig. Was liegt mir nun

an allen meinen anderen Enttäuschungen, da ich jetzt einen Freund fürs Leben gefunden habe! Wir führten die Zeit verstreichen — so rasch — und zogen gleichzeitig unsere Uhren aus der Tasche ... ich ging nach Paris, er schiffte sich nach Indien ein ...

Reden wir von der Liebe. Ich bin von einer Frau geliebt worden, die ich liebe.

Es war vergangenes Jahr, hier in Sainte Croix. Sie war gekommen, um die Sommermonate am Strand zu verbringen. Ich fand sie hübsch, von jenem besonderen Reiz, der vielleicht nicht Schönheit ist, den wir aber bei Frauen, die wir lieben, als Schönheit empfinden. Ich bewunderte sie, dann später, als ich sie sprechen konnte, bezauerte sie mich, und da ich ein Mann bin, begehrte ich sie. Herrlich war es, als ich die prächtige Entzückung hatte, die Eroberung einer schwierigen Frau zu machen! Sie war verheiratet — und durchaus anständig ... Ich gefiel ihr. Sie kämpfte.

Urpöblich, mitten im Juli, verliebte sie Sainte Croix. Für mich war das eine Flucht. Einige Tage später erhielt ich aus Lyon, wo sie wohnte, einen erlösenden Brief, in dem sie mir im wesentlichen sagte: Ich will eine anständige Frau bleiben. Ich will nicht länger in Ihrer Nähe wohnen und von einer Schwäche, einer Ueberreizung, einer Sternennacht oder vom Reben des Mikrals abhängig sein. Mit aller Kraft werde ich Sie zu vergessen suchen, und ich sage Ihnen offen, ich wünsche dies auch zu erreichen. Wenn ich es nicht erreiche ... ja, wenn ich es nicht erreiche, so werde ich Ihnen ein einziges Wort schreiben: Komm! Und bei Gott — Sie werden kommen! ...

Sie bat mich noch, sie nicht zu verwirren und nicht nach ihrer Adresse zu forschen. Ah! Ich dachte nicht daran. Ich war überzeugt, daß alles Hoffen umsonst sei, und daß ich wieder einmal eine neuer Halbance gehabt hätte, schlimmer als Fehlschläge sind sie: — geliebt zu werden, aber von einer anständigen Frau! Das ist, weiß Gott, viel schlimmer.

Juli zu Ende, August fast vergangen. Ich ging nach Paris zurück. Ich hatte natürlich nichts mehr von ihr gehört. Wieder kam der Juni und ich packte meine Koffer für Sainte Croix. Die Villa Jules öffnete wieder ihre Türen und ich bereitete mich vor, das kleine melancholische Glück des Junggehehlen zu genießen. Doch im Reiseanzug machte ich den Rundgang des Hausherrn: der Reimund hatte den Verputz etwas zerbröckelt, das Eingemachte auf dem Speicher war verschimmelt, die Kleider im Garten waren gewaschen.

Da sah ich auf der Straße den Briefträger. Heute kann ich noch keine Post haben,“ jagte ich mir, öffnete aber trotzdem den Briefkasten: ein Brief, zwei Prospekte und eine Zeitung waren da. Der Brief war von ihr. Oh — nur ein kurzer Brief, ein fabelhafter Brief: ihr Name, ihre Adresse und ein kurzes Wort: „Komm“.

Ich war, wie gesagt, noch im Reiseanzug, brauchte also nur den Zug wieder zu besteigen. Meine Mitreisenden müssen mich für verrückt gehalten haben. Ich lachte nämlich während der ganzen Fahrt. Ich dachte an die Ziege des Herrn Seguin, die sich die ganze Nacht verleidigt hatte und sich dann am Morgen doch vom Wolf fressen ließ. Tapfere, kleine, anständige Frau! Sie hatte den ganzen Winter über gegen die Liebe angekampft; im Frühling hatte sie nicht mehr die Kraft und nun kam der Wolf!

Atemlos am ich bei ihr an. Ich war ganz aus der Fassung gebracht, ihren Mann vorzufinden und mußte eine Lüge gebrauchen.

Ich komme gerade durch Lyon und möchte nicht verfehlen, Ihnen guten Tag zu sagen.“

Und sie mußte Ueberraschung heucheln. Eine langweilige Stunde verging; endlich entschuldigte sich ihr Mann, ausgehen zu müssen. Raum war die Tür ins Schloß gefallen, so war ich bei ihr und schloß sie in meine Arme. Eine Sekunde später hatte ich die schönste Ohrfeige kben, die je ein Mann bekommen hat. Gleichzeitig hatte sie geläutet: „Führen Sie den Herrn hinaus.“

Stumpfsinnig stand ich auf der Straße. Ich hatte doch nicht geträumt! Ich hatte ihren Brief. Das war unbedingt ihre Handschrift. Um mich noch einmal zu überzeugen, zog ich ihn mit dem Journal und den beiden Prospekten aus der Tasche. Jawohl, das war zweifellos ihre Handschrift. Also? Ah — wie so trügerlich ... Ah — lassen wir's! Stoßen wir den großen Seufzer aus der Brust, der sie beengt und machen wir ein Kreuz darüber! Begraben wir diesen Traum!

Ich öffnete die Zeitung, um zu versuchen, nicht mehr daran zu denken.

Aber — was lese ich da? Wir waren im Juni 1927 — und da las ich vom Ende der Diktatur des Generals Pangalos, vom Tode Rudolphe Valentinos! ... Ich sah mir den Kopf der Zeitung an: Sonnabend, den 28. August 1926. Ich sah den Liebesbrief nach; auf der Liebeshandschrift der Verheirateten fand ich den Poststempel: 29. August 1926!

Am 29. August 1926 hatte ich Sainte Croix am Morgen verlassen. Der Postbote war mittags vorbeigekommen; er hatte geglaubt, ich sei noch nicht abgereist, darum warf er die Briefe in den Kasten. Diese Post hatte mich zehn Monate lang erwartet ...

Zehn Monate, das ist viel für eine anständige Frau. Sie hatte mich eben nicht so lange erwartet. Nur Ziegen, mein Herr, und vielleicht auch nur eine einzige — die des Herrn Seguin nämlich, kämpfen die ganze Nacht gegen den Wolf. Die meine war schon vor Morgengrauen erlegen — und weil ich nicht da war, bilde ich mir ein, daß sie inzwischen ein anderer Wolf gefressen hat ...

Autentifizierte Uebersetzung aus dem Französischen.



# Das ist eine „Schweinererei“

## Gericht über die Nacktheit — Die Beleidiger werden freigesprochen

Kinder, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts, die noch nicht 13½ Jahre alt sind, dürfen diesen Artikel nicht lesen. Außerdem: Wer lacht, fliegt raus. Denn es handelt sich hier nämlich um eine überaus ernste, nein, heilige Sache, um nichts weniger als um die guten Sitten im allgemeinen und die Sittlichkeit im besonderen. Um keine unnötigen Sorgen aufkommen zu lassen: Sie sind gerettet worden. Durch das Gericht. Den Vätern der wahren Sittlichkeit ist bezeugt worden, daß sie es wirklich sind und daß, wenn sie beleidigt, sie nur eine Wahrung berechtigter Interessen vornehmen. Doch ebenso wesentlich wie Freispruch und Verhandlung sind die Angeklagten, der Kläger und die Ursache ihres Streites, eben die Sittlichkeit.

Die Angeklagten: Da ist zunächst der Arzt, Dr. Thun, Vorsitzender der Stadtbürgerfraktion des Zentrums. Ein vielseitiger Mann. Doch hören wir ihn selbst über sich. In einem Schriftsatz an das Gericht hat er folgende eingehende Selbstkritik geäußert:

„Ich bekenne, daß ich das Leben durchaus und freudig bejahe, und zwar mit so sinnfreiem Optimismus, daß es mir darin keiner übermachen kann. Ich habe auch allen Grund dazu, denn

ich bin mit Talenten ausgerüstet,

wie nicht sehr viele... „Ich bin ein ebenso guter Turner wie Schwimmer gewesen und bin es auch noch, ich bin als Soldat der beste Schütze der Kompanie gewesen. Seit meiner Münchener Studentenzeit habe ich den Verstand gepflegt, so daß ich heute noch mit 66 Jahren jede geleistete Klettertour wiederholen will, und da stehen darunter die Traverse des „Höfens“ usw. Aber diese Kletterpartien sind Herrn Dr. Thun noch nicht hoch genug: „Ich kenne noch viel Höheres, das Geistige, und diesem Elemente habe ich ebenfalls völlig Genüge getan, so daß ich... in den mir nahe liegenden Kreisen als ziemlich verifiziert gelte.“ Das ist Herr Dr. Thun. Diagnose: An Minderwertigkeitskomplexen scheint er nicht zu leiden.

Der zweite Angeklagte ist Herr Franz Steffen, der Chefredakteur jener „Vandeszzeitung“, die bei den Epantallunten die in der gesamten Literatur einmalige Feststellung traf, daß „mit Stinkbomben und faulen Eiern die empörte Volksseele sich Luft machte“. Er hat seine Meinung über sich nicht schriftlich festgelegt.

Der Kläger ist Herr Adolf Weidte, Vorsitzender des „Finus“, der Vereinigung für Freikörperkultur. Er hatte eine Privatklage angehängt, weil er sich durch eine in der „Vandeszzeitung“ veröffentlichte Erklärung der Stadtbürgerfraktion des Zentrums, in der es heißt, daß die Freikörperkultur die größte und gemeinste Schweinererei sei, die man sich denken könne, beleidigt fühlte.

Mühsam ist hier die Frage — „Schweinererei“ oder keine Schweinererei. Die beiderseitigen Rechtsanwälte spitzten sie darauf zu, ob „Schweinererei“ eine Beleidigung ist oder — ein volkstümlicher Ausdruck. Doch hören wir erst, was die beiden Parteien dazu zu sagen haben. Herr Dr. Thun hat das Wort:

„Ich habe große Neigung zur Plastik und sehe auch lebende Kunstwerke gerne, wenigstens ich wiederum nicht lebende, daß sich vor solchen weiblichen Geschlechtern das animalische (!) Gefühl immer regt. (Auch hier ist es anbracht, nicht zu lachen...) Aber wie sind denn die meisten Körper. Der männliche ist durch die starke Behaarung, durch die ungleiche Verteilung des Fettes und vieles andere

vielfach unappetitlich...

Und der weibliche Körper leidet zu oft unter seiner geschlechtlich-physiologischen Funktion.“

Daraus der genetische Fehler erkennen kann, daß ein guter Schneider im Laufe des Zentrums wesentlich höher zu stehen scheint als die Allmacht Gottes, die doch sonst immerhin bei der Schaffung des Menschen eine wesentliche Rolle zu spielen hatte.

Herr Dr. Thun offenbart sich bei dieser Gelegenheit auch als ein Prophet von vielen Gaben. Er sieht die Zukunft so: „Ebenso wie die Kulturen von Babylon, Ninive usw. untergegangen sind, so sind wir jetzt daran... durch eine Mentalität, von der der Finus nur eine, sicher aber eine Blüte ist.“ Der § 175 ist schon aufgehoben, die §§ 218 und 219 werden folgen (wäre es bloß erst so weit. D. Red.), ein gesetzlicher Schutz der Sittlichkeit besteht dann bald gar nicht mehr.“

Darauf antwortet Herr Adolf Weidte der sich als Sachverständiger einen Arzt, einen Amtsgerichtsrat und ein paar Mitglieder seines Bundes geholt hat, daß der Finus „keine Schweinererei treibe“, daß ein Körper nicht in anständige und unanständige Teile zerfalle und daß die Freikörperkultur die gesellschaftlichen Beziehungen der Geschlechter untereinander veredele. Und der sachverständige Amtsgerichtsrat erklärt: „Nachdem der liebe Gott es nicht für unfein gehalten hat, uns bei unserer Geburt mit Geschlechtsorganen zu beschenken, sehen wir Anhänger der Freikörperkultur im Gegenzug zu den Beklagten

keinen Anlaß, uns dieser Ausstattung zu schämen.

Im Gegenteil, wir meinen, daß auch die Geschlechtsorgane würdig sind, an den Segnungen des Sonnenlichtes in vollem Maße teilzunehmen.“

Ein junges Mädchen, dessen zarte Lurik sicherlich allgemeine Aufmerksamkeit erregen dürfte, hat bei den Finus-Mitteilungen folgende Empfindungen gehabt: „Wenn mir, nackt auf der Wiege liegend, die Vögel das schönste Sinfonie-Konzert vorzubringen und die Käfer nach dem Konzert die schwersten Akrobatikstücke vollführten, die Eiskäfer von einem Baum zum andern sprangen und die Schmetterlinge ganz froh über den Weg liefen, dann würde die Harmonie, die sich in der Natur widerspiegelt, auch auf mich übertragen, indem auch ich freudig und lustig wurde, misprang und mitjubelte.“

Er — da hätten wie die Standpunkte beider Seiten. Auch ernstliche Leute werden nicht umhin können, über den Eifer, der allerdings dieser Sache nicht unwürdig ist, die Gefühlsregung in freudige Bewegung zu setzen. Und man wird meinen, wenn man nackt in der Sonne braten will (zumal auf einem dafür vorgesehenen Platz) — weshalb nicht, Anzug herunter und fertig. Leider aber ist der Fall nicht so humoristisch und nicht so natürlich gelagert. Das Zentrum hat

eine Staatsaktion daraus gemacht

und es fertiggebracht, daß den Finus-Anhängern der Platz gekündigt wird. Es wurde dabei in einer Weise gehandelt, die für die üblen Sitten des Zentrums — nicht des Finus — Rande sprach. Die „gemeine Schweinererei“ war nicht im Zentrum Freikörperkultur zu erkennen, sondern im Gebahren des Zentrums. Es war deshalb nicht mehr als recht und billig, daß der Leiter des „Finus“ Klage erhob. Das Gericht, Herr

Amtsgerichtsrat Dr. Philippson, hat die Beleidiger freigesprochen. Ursprünglich ist der Ausdruck „größte Schweinererei, die man sich denken kann“, ein „laudänscher Ausdruck“ und er ist getan worden „zur Wahrung berechtigter Interessen“. Eine merkwürdige Auffassung. Die Interessen des Zentrums hätten ebenso gut gewahrt werden können, wenn man auch andere Leute nach ihrer Fassung selbigen läßt. Aber das gibt es anscheinend nicht in unserem Freistaat Danzig. Mordertum ist Trumpf und Mordertum ist gesetzlich geschützt. Beleidigungen sind dann keine Beleidigungen mehr, wenn horizontbeugte Spießer sie tun. Menschen, die sich um einen neuen Lebensstil bemühen, sind vogelfrei. Das ist die ernste Seite dieser lächerlichen Angelegenheit. Und noch ernster ist, daß man einem Einzelrichter die Entscheidung dieser Weltanschauungsfragen überläßt. Man kann — es ist ja keine Beleidigung — dazu nur sagen, es ist eine „Schweinererei“.

## Totengebeine auf dem Elisabethwall

### Beim Umbau des Straßenbahnsteifes gefunden

Beim Umbau der Straßenbahnsteife zwischen Stadtgraben und Elisabethwall ließ man gestern in geringer Tiefe auf Totenschädel und Menschenknochen, Überreste eines ehemaligen Kirchhofes, der sich hier einst um die Elisabethkirche hingab. — Die Reste der Straßenbahn erhalten auf der Strecke vom Hauptbahnhof bis zur Madaune eine neue Steinunterlage, weil die bisherige Schüttung dem Druck der schweren Motorwagen nicht standhielt und bauernd verfiel. Der Verkehr wird während des Umbaus eingeleitet durchgeführt, was mancherlei Störungen im Lauf der Wagen zur Folge hat.

# Matrosenfrühstück / Von Ricardo

Der D-Zug geht von Odynia über Danzig, Poznan nach Warszawa. Er ist überfüllt. Aus Odynia fahren ganze Scharen polnischer Matrosen in Osterurlaub. Wer in Danzig aufsteigt, findet kaum einen Sitzplatz. Ich lehne an der Tür eines Abteils, das die Bezeichnung „00“ trägt und atme mephistische Dünste, die an die Rieselfelder gemahnen. In Tczew ändert sich die Situation.

Einige Dribbeln Reute steigen aus und einige Groß wachen mit Vornehmlichkeit die neuen Reisenden polnische Soldaten aller Waffengattungen, die anscheinend bei Mutter das Osterfest verleben wollen. Man wird an seltsame Kriegszeit erinnert. Gepäckstücke fliegen durch die Fenster. Sonnenverbrannte Gesichter, von metallbeschlagenen Mägen überhäuft, weiterleuchten vor Entschlossenheit: mit diesem Zug fahren wir mit und wenn wir Handgranaten gebrauchen müssen! Rücksichtslos wird der Kampf um ein gutes Plätzchen geführt. Wüstes Schimpfen, breite Backsalven, das Geäzter kessender Frauenstimmen, Kommandorufe fliegen durcheinander und vollführen eine Symphonie grandioser Verbalistik. Als alter deutscher Frontsoldat bin ich diesen jungen polnischen Truppen an Kampferfahrung natürlich überlegen. Vor mir blickt sich ein General (oder ist es ein Intendanturkrieger? Man kennt sich in den polnischen Uniformen so schwer aus...) um irgend etwas vom Boden aufzuheben. Blühschnell stelle ich ihm den schweren Koffer einer alten Dame auf den langen Säbel, trete mit dem linken Fuß auf den Koffer und mit dem rechten auf seinen Rücken und — hup! bin ich drüber weg. Ich habe Terrain gewonnen! Ein Kavallerist droht die von mir in Aussicht genommene Stellung, den Säbel, einzunehmen. Ich trete ihm auf den rechten Sporn, tippe hart auf seine Schulter und schreie: „Panje to to!“ und zeige mit dem Daumen über meine Schulter. Wütend blickt der Krieger mich an. Ich lache ihm freundlich ins Gesicht und weise mit Kopf und Daumen hinter mir. Ich sehe ihm an, daß er gerne wissen möchte was ich will, aber bevor er den Mund aufstun kann, stehe ich schon auf dem freien Platz. Zum Glück drängen ihn die nachfolgenden Krieger weiter, sonst wäre es wohl zum Nahkampf gekommen, bei dem ich — ich will ehrlich sein! — wohl den Kürzeren gezogen hätte. So aber hat einmal deutsche List über slawische Kraft gefiegt. Nach den Gesichtsbüchern soll es ja weiß umgekehrt sein.

Schrecklich flucht General, dem keine altmodische Waffe, der lange Säbel, a. Verhängnis wurde. Schmächtig und kofferbeschwert ist er in den Boden gebettet und sein Nacken gebeugt. Halber um seinen schönen Platz geprellte Kavallerist flucht am anderen Ende des Wagenanges. Hihhihi! Ich verstehe kein Polnisch und so mögen sie fluchen. Ich, der Germane, habe einen Säbel und bin gewillt ihn zu halten. Sie wissen: der Deutsche stirbt, aber er erlöst sich nicht. Nein! Mögen die Polen Sturm rennen, ich halte meinen Platz.

Während der Zug aus dem Bahnhof rollt, rauche ich eine Danziger Monopolzigarette und denke: Deutsche raucht deutsche Zigaretten! (Kulian, der Lämmel, wollte mir süßlig aus Marienburg mitbringen, aber er ist nicht gekommen und so muß ich „Monopol“ rauchen.)

Ich mußere meine Platznachbarn. O, wie schädig komme ich mir vor. Der einzige Zivilist unter Uniformierten! Drei Matrosen sitzen mir gegenüber, die anderen sind durchwegs Kavalleristen. Sie müssen einem vornehmen Regiment angehören. Alles schmutze Junges. Propser sitzen die Waffenröcke, die langen Stiefel sind schnafte gewienert, die neussilbernen Sporen blitzen, das Lederzeug ist neu und vorchriftsmäßig angelegt. Silberne, gezackte Ringe am Krage lassen mich vermuten, daß dies Angehörige eines Leibregiments sind. Selbst Wilhelm der Gernichte, der ja so viel auf hübsige Gardebataillon gab, würde an diesen Soldaten seine helle Freude haben. Einer ist da, ein Blutjunger Kerl, der trägt siebzehn Auszeichnungen auf der linken Brust und einem Teil des Bauches. Er trägt diese Orden und Ehrenzeichen in voller Ausführung, nicht etwa nur die Schnallen. Er fährt sicher zur Braut. Ich frage: wo kann der Mann diese siebzehn Auszeichnungen (ich habe gezählt!) verdient haben? 70/71 hat er doch nicht mitgemacht! Im Kampf gegen die Bolschewiken? Wahrscheinlich! Jeder abgeschlachtete Bolschewik ein Orden... Ich was! Als Mann aus Danzig interessieren mich viel mehr die Matrosen. Die drei sind hübsche Kerle. Blond, braun und schwarz; Schwarz ist der kleinste. Von dem Vorrecht der Marine, das Haar länger als das Landheer tragen zu dürfen, haben sie Gebrauch gemacht. Der schwarze, kleinste, trägt sorgfältig zurückgekämmtes lediges Haar; sein Gesicht zeigt weiche, frauliche Züge; sein Teint ist der eines jungen Mädchens. Neben ihm sitzt ein Hünc, breitschultrig, vierschrötig, mit einem Gesicht, das frapierend

## Gefetz, das tötet

### Ein Kampfroman gegen § 218

Gefetz, das tötet, § 218 — nichts ist in diesen Tagen, da die „Epantall“-Ausführung in Danzig die Gemüter aufs heftigste erregte, aktueller, als dieses Thema unseres neuen Romans. Hinter dem Pseudonym des Verfassers H. S. Frank verbirgt sich ein Name, der unseren Lesern bereits (z. B. durch seinen Roman „Der geschlossene Ring“) aufs beste bekannt geworden ist. Ein neues Werk schildert in packender Weise die verschiedene Anwendung des § 218 gegen Frauen und Mädchen der verschiedenen Gesellschaftsklassen. „Der Staatsanwalt ist der Handlanger einer Kultur, die Angst vor sich selbst hat“, das ist das Motto, unter dem dieser Roman geschrieben worden ist.

Jeder Mann und jede Frau wird mit stärkster Anteilnahme den Schicksalswegen der drei Frauen folgen, die hier mit feiner Psychologie gezeichnet worden sind. — Auch dieser Roman ist von Arthur Naehling illustriert worden.

## Unser Wetterbericht

### Heiter, teils wolfig, etwas kühl

Algem. Ausblick: Nordstürmungen der über Westeuropa liegenden Depression treten sich bis Ostpreußen aus, während der Druck über Skandinavien wieder angeht und Anstieg an das russische Hochdruckgebiet gefunden hat. Von Südosteuropa sind Warmfronten über Polen bis zur Dnieprküste gelangt, wo sie auf die aus dem Hochdruckgebiet ausströmende kältere Luft aufstießen und im Aufsteigen zu vereinzelten Regenschauern Anlass geben.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolfig, schwache bis mäßige östliche Winde, etwas kühl.

Nachtsicht für Sonnabend: Wolfig, Temperatur unverändert.

Maximum des letzten Tages: 12,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 5,8 Grad.

an Jack Pondon erinnert. Und dann ist da der dritte. Eine blonde Tolle fällt ihm in die Stirn. Sein Gesicht ist gerötet und kraftvoll ebenmäßig gebaut. Während der ganzen Fahrt habe ich ihn keine drei Worte sprechen hören. Die anderen beiden dagegen sind lebendiger und unterhalten sich und rauchen Zigaretten.

Der Zug rollt. Langsam schleicht die Zeit. Die Gespräche werden einflussiger. Jetzt steht der blonde Hünc auf, wortlos lang er in seinen Koffer und holt eine Flasche — Gist a heraus. Es ist dies der gute polnische Kornschnaps, der es — wie man sagt — in sich trägt. Mit geübter Sachlichkeit holt der Blonde ein Klappmesser aus der Hosentasche — die Klinge ist handlang und drei Finger breit! — und klopft den Flaschenstopf vom Hals der Flasche. Dann schlägt er den Boden der Flasche auf die flache Hand und — hii! der Kork springt heraus. (So machen Kenner Flaschen auf!) Aber das Unglück will es, daß mit dem Kork auch ein Schuß des schönen Gists herausspritzt und ausgerechnet den Kavalleristen mit den vielen Orden benetzt. Erregter Vorwortschleif entnehme ich der Mimik der Nebenbenden, daß die Tatsache, daß Gist keine Flecken in der schönen Uniform gibt, man den peinlichen Zwischenfall nicht tragisch nimmt. Der Blonde hat kein Wort gesprochen. Er hat sich nicht einmal bei dem Kavalleristen, der noch dazu ansehend Vorgesetzt ist, entschuldigt. Das tut sein Kamerad, der kleine, schwarze.

Ein kleines Kläffchen Dimberriast nicht der Blonde in den Schnaps, schüttelt die Flasche und trinkt...

Allmächtiger, wann nimmst du den Schlaf ein Ende? Endlich steht der Blonde ab und reißt die Flasche dem Kamerad. Der zieht! Zwei Drittel der Flasche ist leer, den Rest, einen langen Schluck, trinkt der kleine Matrose. Die Flasche ist leer. Drei Hünc, ein halber Liter Gist ist verbracht.

Der Blonde hat kein Wort gesprochen. Jetzt holt er eine Wurst und drei Brötchen aus dem Koffer. Die Wurst ist schlechterechnet ½ Meter lang. Ehrenwort! Auf drei Teile wird sie gebrochen! Gebrochen, nicht geschnitten!

Die drei Matrosen essen. Als der letzte Wurstzettel verweilt ist, holt der Blonde eine neue Flasche aus dem Koffer. Gist! Drei Schluck, eine Flasche ist leer.

Der Zug rollt. Der Blonde raucht seine Pfeife und liest. Die beiden anderen werden etwas lebhafter und reden mit den Soldaten.

Eine Viertel, eine halbe Stunde vergeht. Nächstens eine halbe! Der Blonde steht schweigend auf und langt in den Koffer. Was für! Mein Gott, wieviel Flaschen Bier der Koffer? Schon hat er eine neue Flasche aus Tancoslicht geholt. Der Korken springt heraus...

Nachdrowiel! Drei Schluck, die Flasche ist leer. Kein Wort spricht der Blonde. Er raucht. Die beiden anderen... na, wenn's denen nur gut geht.

Lacowice kommt. Ich muß den Zug verlassen. Schade, das Ende dieses Matrosenfrühstücks hätte ich gerne mit erlebt. Vor den polnischen Matrosen habe ich seit diesen Ostern die größte Hochachtung.

## 3000-Gulden-Scheck auf dem Hauptbahnhof gestohlen

### Die „ehrliehen“ Finder

Einen nicht geringen Schreck bekam der Danziger Kaufmann E., der kurz vor Antritt einer längeren Reise beim Bestiegen des Zuges feststellte, daß ihm seine Brieftasche fehlte. In der Brieftasche befand sich außer Ausweis-papieren ein Scheck über 3000 Gulden. Anstehend ist dem Kaufmann die Brieftasche gestohlen worden, denn beim Bestiegen des Zuges hat sich an den Kaufmann ein Mann herangebracht und versucht, ihn am Einsteigen zu hindern. Kurz hinterher war die Brieftasche weg. Der Kaufmann trat darauf keine Reise nicht an, sondern machte sich daran, den Dieb zu suchen, ohne aber etwas Positives zu erreichen. Groß war aber sein Entsetzen, als am selben Abend in der Wohnung des Kaufmanns zwei Männer erschienen, die die Brieftasche zurückbrachten. Sie gaben an, die Brieftasche in einem Hausflur gefunden zu haben. Da an dem Inhalt der Tasche nichts fehlte, händigte der Kaufmann den beiden Männern eine Belohnung aus und ließ sie laufen.

### Danziger Standesamt vom 23. April

Todesfälle: Sohn Alfons des Maschinenbauers Felix Papierowski, fast 6 M. — Witwe Rosalia Kluma geb. Pflüster, 76 J. — Schüler Heinrich Rawlowski, 7 J.



# Aus aller Welt

## Untergrundbahnunglück in Paris

60 Verletzte

Gestern früh fuhr in Paris zwischen zwei Stationen ein Untergrundbahnzug auf einen anderen auf, der hinter einer Kurve hielt und dessen Signallichter deshalb von dem Zugführer nicht rechtzeitig bemerkt werden konnten. Drei Wagen wurden bei dem heftigen Anprall stark beschädigt und 40 Reisende mehr oder weniger schwer verletzt. 13 Personen wurden ins Krankenhaus gebracht, 3 von ihnen schweben in Lebensgefahr. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die Untersuchung über das Untergrundbahnunglück hat bisher keine Aufklärung gebracht. Der Stationsleiter behauptet, den auffahrenden Zug erst abgelaufen zu haben, als die Signallampen weißes Licht zeigten. Die Ingenieure erklären diese Behauptung für unzutreffend, da im Falle einer Befehlsübertragung das weiße Licht automatisch gesperrt sei. Am Spätnachmittag konnte der Verkehr auf der Untergrundbahnstation, bei der sich das gemeldete Unglück ereignet hat, wieder aufgenommen werden.

## Riesiger Brand bei Charleroi

Ganzer Gebäudekomplex in Flammen

In den Dienstgebäuden der Eisenbahnverwaltung in Charleroi bei Charleroi in Belgien brach Mittwoch zwischen 9 und 10 Uhr nachts ein Brand aus, der rasch einen ganz außerordentlichen Umfang annahm. In einem Augenblick war der ganze Gebäudekomplex in Flammen gehüllt. Es besteht Gefahr für sämtliche umliegenden Straßenzüge.

Brand im Kapuzinerkloster Ehrenbreitstein

Im Kapuzinerkloster in Ehrenbreitstein bei Koblenz brach Mittwoch in der Schmelzerei Feuer aus, das sich rasch auf den Dachstuhl ausdehnte. Die Ehrenbreitsteiner und die Koblenzer Feuerwehr bekämpften den Brand, der durch Kurzschluß entstanden sein dürfte. Die aus dem Jahre 1766 stammende silberne Glocke ist durch die große Hitze teilweise geschmolzen und dann geborsten, aber die Hälfte der Glocke konnte noch geborgen werden. Durch die großen Wassermassen ist der Chor über dem Altar vollständig vernichtet worden.

geschmolzen und dann geborsten, aber die Hälfte der Glocke konnte noch geborgen werden. Durch die großen Wassermassen ist der Chor über dem Altar vollständig vernichtet worden.

## Schiffsuntergang im Ionischen Meer

20 Italiener ertrunken

Wie gemeldet wird, kamen in Syros bei Athen drei Italiener an Land, die erklärten, die einzigen Überlebenden der 28köpfigen Besatzung des italienischen Dampfers „Veronica Corola“ zu sein, der infolge einer Kesselexplosion am Sonnabend zwischen Zante und Cephalonia untergegangen sei.

## Beim „Fensterlein“ erschlagen

In dem Augsburger Vorort Gersthofen machten vier angekrankene Burschen mit Pfeifen und Schreien bei zwei Mädchen des Landwirts Jakob Hintermeyer Besuch. Der Landwirt und sein Knecht wollten die unternehmungslustigen jungen Leute abwehren. Der Knecht rief eine mit Nägeln besetzte Kiste vom Gartenzaun ab und schlug auf die Burschen. Der 19jährige Knecht Wilhelm Jäger wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Der 23jährige Joseph Jech erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und schwebt in Lebensgefahr. Der Landwirt Hintermeyer und der Knecht Joseph Bed wurden in das Untersuchungsgefängnis Augsburg eingeliefert.

## Steinwürfe gegen einen Vorortzug

Attentat auf Reichsbannerleute

Mittwoch abend wurde auf einen nach Berlin fahrenden Vorortzug, in dem sich eine größere Anzahl von Reichsbannerleuten befand, zwischen den Stationen Göpenich und Wuhlheide ein Steinbombardement eröffnet. Mehrere Schüsse gingen dabei in Trümmer. Ein Reichsbannermann und eine Reisende erlitten im Gesicht durch umherfliegende Glasplitter Verletzungen. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

## Rakettenflug in Düsseldorf

Versuch des Fliegers Ebenlaub

Am Sonntagabend hatte der Düsseldorfer Flieger Ebenlaub in aller Stille mit einem schwanzlosen Pfeilflugzeug, in das zehn Raketen mit 800 Kilogramm Schubleistung eingebaut waren, einen ersten Startversuch unternommen. Infolge der starken Raketen hatte sich das Flugzeug aufgebäumt und es waren leichte Beschädigungen des Fahrgeräts eingetreten. U. a. brach das eine Rad. Gestern wurde ein erneuter Flugversuch unternommen. Es waren diesmal anstatt zehn nur drei Raketen eingebaut. Es gelang dem Flieger, den Düsseldorfer Flugplatz Rohausen in seiner ganzen Fläche in einer Höhe von 20 Metern mit 150 Kilometer Geschwindigkeit zu umfliegen. Die nächsten Versuche sollen in Wesermünde stattfinden, wo mit Hilfe von zehn Raketen eine größere Höhe erreicht werden soll.

## Neuer Überfall in Düsseldorf

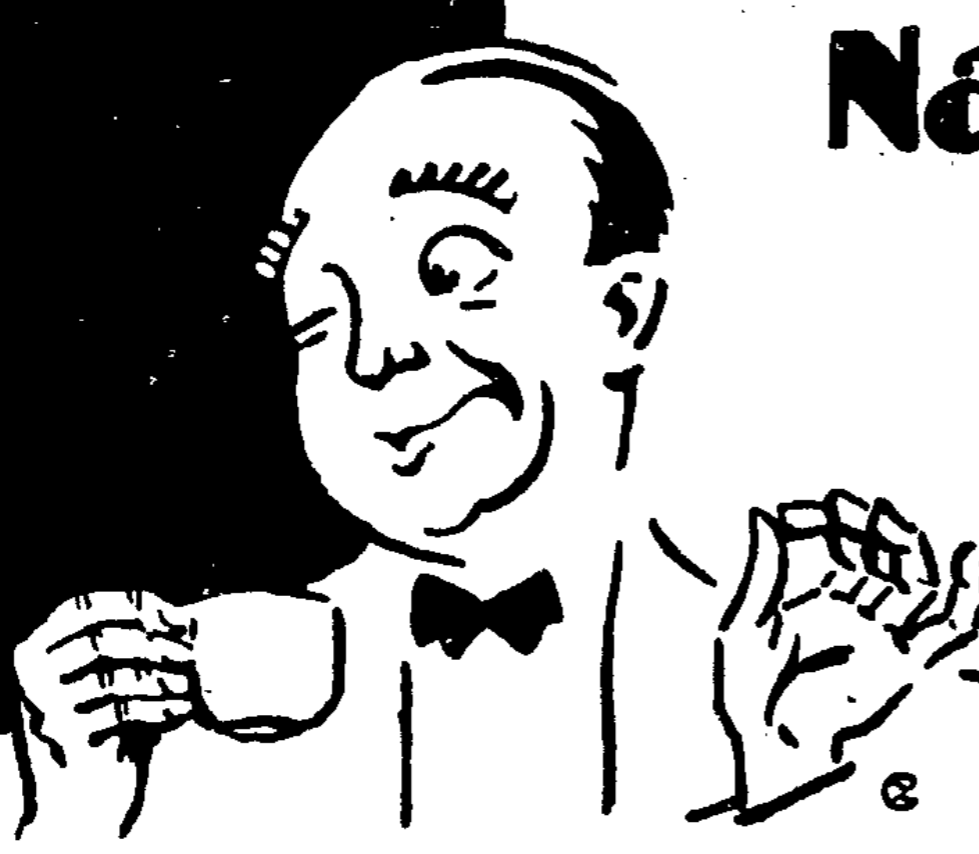
Attentat auf ein Mädchen

Dienstag abend versuchte in Düsseldorf ein etwa achtundzwanzigjähriger Mann, ein Mädchen im Alter von 20 Jahren auf dem Bogelsangerweg in Düsseldorf zu überfallen. Er hatte die Dreifügigkeit, in das Haus des Onkels, in das die Ueberfallene flüchtete, einzubringen. Ein Schmiere stehender Motorradfahrer, der das Herankommen von Passanten bemerkte, warnte den Täter und beide ergriffen mit dem Motorrad die Flucht. Die Ueberfallene wurde von Hausbewohnern ohnmächtig auf der Treppe gefunden und war erst heute vernehmungsfähig.

## Dreifacher Lustmörder?

In Düsseldorf hatte sich vor einiger Zeit ein Landstreicher namens Röber des Lustmordes an vier jungen Leuten in verschiedenen Gegenden Deutschlands bezichtigt. Da seine Behauptungen über einen Mord bei Darmstadt von der dortigen Polizei als falsch bezeichnet wurden, stand die Düsseldorfer Polizei seinen Angaben bisher sehr mißtrauisch gegenüber. Jetzt hat sich herausgestellt, daß seine Aussagen bezüglich eines Mordes in Niendorf bei Travemünde in Einzelheiten richtig war. Röber wurde deshalb zur weiteren Feststellung des Tatbestandes nach Kiel transportiert.

# Nachtigal Kaffee



**70** Pfg.  
pro Original-Packung  
à 125 Gramm

ergiebig — wohlschmeckend

In 1300 Geschäften erhältlich!

Original-Packung à 125 Gramm	Haus-Kaffee 0.40 0.50 0.60	Sonder-Kaffee 0.70 0.80 0.90	Edel-Kaffee 1.00 1.10 Gulden
---------------------------------	-------------------------------	---------------------------------	---------------------------------

## Eine Frau allein

Mein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumperz.)  
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H. Frankfurt a. M.)

10. Fortsetzung.

Unser Zelt, das so schmucklos wie die gestampfte Erde war, auf der es stand, lag in der Nähe des Purgatory River. Der Vater hatte es in der Ebene zwischen den Eisenbahnschienen und den Höfen einer Reihe kleiner, aus zwei und drei Zimmern bestehender Häuser der Stadt Trinidad aufgestellt. Die Eisenbahn lief auf einem Ball, der aus Steinen und Kohlenkladen gebaut war. Jeden Tag schlepten Beatrice, unsere beiden kleinen Brüder und ich aus grobem Leinen gefertigte Säcke an den Schienen entlang und füllten sie mit Kohlen, die von den vorbeifahrenden Lokomotiven gefallen waren. Und wenn die Säcke vorbeiratterten, standen wir da und winkten den feinen Leuten zu, die an den Fenstern zu sehen waren. Jenseits des Flusses, hinter den kleinen Häusern, erblickte man purpurgraue Hügel, die den Anstieg zu den Berggipfeln dahinter bewachten. Es waren die Anfänge der Rocky Mountains; der Berggipfel ist über eine Meile und eine halbe hoch, erzählte uns der Vater stolz, gerade als ob er gesagt hätte: „Seht euch mal meinen Berg an, den ich für euch gefunden habe.“

Für den Herbst versprach er, uns in die Berge mitzunehmen, wo er Rehe schießen würde, damit wir Wildbraten zu essen hätten.

Alles um uns herum war neu und wunderbar. Drinnen in unserem Zelt waren drei Betten nebeneinander aufgestellt. Der Raum vor den Betten er schien mir wie die gute Stube, denn dort standen die geliebte Nähmaschine und die Uhr, die meine Mutter mitgebracht hatte, und sogar einen Schrank mit Besen und Bürsten. Einen Schrank mit Besen, eine Nähmaschine, einen Berg und Wildpret, so zählte ich unsere Besitztümer auf.

Mein Vater baute vor der Tür einen kleinen Holzverschlag, der als Küche diente. Dort wirkte meine Mutter, während er auf Arbeit war und drei Dollar am Tage verdiente. Mit Pferd und Wagen schlepte er Sand aus dem Flußbett hierhin und dorthin. Manchmal hatte er auch Steine geladen. Oft stand ich auf der Brücke, die sich über den Fluß dehnte, und beobachtete ihn mit seinen Pferden; abends lief ich ihm entgegen. Dann setzte ich mich auf eins der Pferde und trabte stolz nach Hause in der Hoffnung, daß alle Nachbarn mich sehen würden.

Meine Mutter war während dieser ganzen Zeit in einer nur schwer unterdrückten Aufregung, doch vor meinem Vater gab sie sich bescheiden und schweigsam. Denn der verdiente jetzt unerhört viel Geld und sprach noch großartiger als früher. . . . Jetzt werde er wirklich reich. Meine Mutter aber bewahrte Schweigen.

Einige Zeit darauf kam Helen zu uns, jung und lebendig, von begeisterten Briefen meiner Mutter verführt. Sie war noch schöner geworden; ihre Haut war wie aus Seide, wie die Blütenblätter einer Rose. Keine Königin hätte mehr Selbstbewußtsein zeigen können als sie. Und ihr Lachen! Wenn sie lachte, stimmte jeder mit ein, sogar wenn man nicht wollte, warum. Plumpse, häßliche Mädchen, die sie leicht wegen ihrer Schönheit hätten hassen können, schwachten und plauderten mit ihr und machten sehnsüchtige und hungrige Augen, wenn sie zu ihnen hereingetrat. Sie half ihnen Einkäufe brauen, um die Haut weich und geschmeidig zu machen, sie wusch ihnen das Haar mit Eiern, damit es glänzend wurde und rascher wuchs, sie fertigte Schnittkäse für sie an, und wenn sie am Sonntagabend ausgingen, steckte sie ihnen einen kunstreichen Knoten auf und ließ ihnen manchmal sogar einen Rock oder eine Bluse. Sie konnte es sich leisten, anderen gegenüber großmütig zu sein, denn sie hatte mehr als ihren Anteil an Schönheit mitbekommen.

Lange überlegte sie sich, welche Arbeit ihr würdig sei, — denn sie kannte ihren Wert. Die Mädchen aus der Nachbarschaft rieten zur Wäscherei. Sie ärgerte: was würde das einbringen? Man durste nicht vergessen, daß sie schon als Magd sechs Dollar im Monat und freie Station während der letzten Jahre bekommen hatte! Und außerdem — ein leichtes Not fleg für in die Wangen, als sie das sagte — war der älteste Sohn der Familie ihr Bräutigam gewesen und immer noch mit ihr verlobt.

Meine Eltern waren dafür, daß sie wieder als Magd ging, denn Mädchen in der Wäscherei „würden schlecht“.

Empört erwiderte sie, sie fürchte sich nicht vor schwerer Arbeit, und was das andere betreffe, so wisse sie selbst, was sie zu tun habe. Außerdem verdiene man in der Wäscherei mehr Geld und müsse nur zehn Stunden am Tage arbeiten, statt sich von Sonnenaufgang bis untergang als Dienstmädchen abzurackern. Nach vielem Hin und Her, Gesprächen für und wider mit den Nachbarn entschied sie sich für die Wäscherei, wo sie an der Wange mit sieben Dollar die Woche begann und hoffte, bald in die Wäscherei zu kommen, wo man elf Dollar die Woche bekam.

Von Anfang an stellte sie ihren ganzen Wochenlohn meiner Mutter zur Verfügung, und nur unter Protest behielt sie zwei Dollar für sich selbst.

„Ich habe gute Sachen zum Anziehen, Sarah. Du und die Wären aber nich. Ihr könnt nich immer wie die Landstreicher rumlaufen. Wenn ihr mal gute Sachen habt, behalte ich mehr.“

Dabei liebte sie schöne Sachen sehr, und was dieses Opfer sie kostete, bemerkte niemand. Doch jahrelang wurde mit ihrem Geld — das auf die eine oder andere Weise verdient wurde — für uns gekauft, was wir überhaupt an guter Kleidung besaßen.

Beil Helen ihren Wochenlohn abgab, nahm sie in unserem Haushalt dieselbe bevorzugte Stellung ein wie mein Vater. Sie war ebenso wertvoll und wurde ebenso geachtet wie er. Die beiden sprachen als Gleichberechtigte, sie lachten oder stritten als Gleichberechtigte. Meine Mutter hörte dabei nachdenklich und schweigend zu, die Hände über dem Kopf gefaltet, und wenn eins von uns Kindern sich in das Gespräch einmischte, unterbrach sie uns: „Seht ihr denn nicht, daß Vater und Helen sprechen?“

Bei Streitigkeiten zwischen meinem Vater und meiner Mutter nahm Helen immer sofort die Partei ihrer Schwester, die sie zärtlich liebte. In solchen Augenblicken war sie den Kopf zurück, wobei sich ihr Haar löste, und ihre Stimme überschlug sich fast vor Erregung.

So kannst du zu mir nich sprechen, Charley Smedley, nich kannst du nich rumfordern, mandieren, wie du es mit Sarah tust. Ich zahle für mein Mutter hier.“

So war es auch; sie zahlte ihr Wohnen und Essen, und kein Mann hatte das Recht, sie „rumzukommandieren.“ Meine Mutter war nicht in deiner Lage; sie konnte ihr Kopf nicht stolz zurückwerfen und sagen: „Ich zahle für Futter hier.“

(Fortsetzung folgt)



Ein blutiger Indianerroman

Das rote Modell des Künstlers

Der Bauchredner als Geiß - Die 60 jährige Mörderin

Ein blutiges Liebesdrama zwischen Weltgeischt und Not-

haut hielt vor wenigen Tagen die amerikanische Öffentlichkeit

Am 6. März fand der 10jährige Sohn seine Mutter in

Die Geliebte zeigte tiefe Verletzungen am Rumpf,

Strangulationsmerkmale und Spuren von Frauennägeln

Henry Marchand lebte seit 10 Jahren in Buffalo; die

Sie war ihm auf Leben und Tod verfallen, war bereit,

auch ihre Nacktheit. Und so wurde sie sein gefügiges Werk-

Jahre waren vergangen. Henry Marchand besaß bereits

Im Januar besuchte die rote Vilae ihren Vater. Die

mit den geheimnisvollen Schriftzeichen vom Jenseits.

Die rote Vilae erklärte sie ihr. „Dein Mann,“ sagte sie,

Was tun? Der Stimme gehorchen? Die rote Vilae läßt

Barat sie vor den Gefahren, die auch ihr von der

Schreibt ihr Briefe, in denen sie ihr Mittel nennt, deren sie

Am 6. März holt die rote Vilae den Künstler zu einer

Am 14 Tage nach der Tat fand bereits der Prozeß

Die rote Vilae beteuerte ihre Unschuld, beteuerte die

„Ich werde ihn immer lieben, ich bin bereit, für ihn zu

Eine Insel in Not

In verzweifelter Lage

Die 70 Einwohner der in romantischer Einsamkeit im

bewohner ihren Höhepunkt erreicht hat. Die acht Leute, die

Das Massengrab eines Dorfes

Die alte Holzkirche in Costeszi

Am Karfreitag ereignete sich, wie gemeldet, in dem rumä-



fand und mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Nur drei



Die Rekonstruktion und Ausbahrung der Leichen der in

2 Millionen Chinesen verhungert

Entsetzliche Hungersnot in Schensi - Unzählige Tote auf den Straßen

Aus der chinesischen Provinz Schensi wird gemeldet,

Der Himmelschreiber abgestürzt

Fliegerunfall in Hannover

Am Mittwochabend stürzte auf dem Flugplatz in Han-

Ein Eindecker, der von Detroit nach New York unterwegs

Das Lehnepfer ein Steinschleifer?

Der Fall endlich geklärt?

Noch immer ist nicht mit Sicherheit festgestellt, wer das

Lehner wußte von seinem Opfer auszusagen, daß er

Das Unglück hätte verhindert werden können

Einzelheiten vom Brande des Lusthauses in Columbus

Branddirektor Rice erklärte vor der Behörde, die sich mit

Verhaftung des Stuttgarter Attentäters. Der Händler

Neunmal Ozeanüberquerung

Das Programm dieses Jahres - Der Flug des „Do X“

Nicht weniger als neunmal wird in den kommenden

Dr. Edener in England

Vor dem nächsten Amerikaflug

Dr. Edener ist gestern nachmittags mit dem Dapag-

Nach einer Meldung der Associated Press aus Savanna



# Gesetz, das tötet

Roman von A. H. Frank

## Erstes Kapitel

„Was gab es nachher?“  
Wende sah den Chef beinahe verändert an:  
„Was soll es gegeben haben, Herr Kommerzienrat, nichts. Noch zwei Inflationen, eine die wirklich wahr ist und eine, die ein Verhängnis ist.“  
Kommerzienrat Dominique schenkte den etwas überhöflichen Unterton zu überhören: „So, so. — Unsere Parabrennungen, Wende, — dann der Kreditschwindel an die Metallhandels-Gesellschaft, die Regulierung bei der Liquidationsphase — das alles ist in Ordnung?“

Wende zögerte eine Sekunde, dann sagte er gewichtig:  
„In Ordnung ist alles, aber leicht ist es nicht zu schaffen. Ich habe etwas Gulden disponiert.“

Der Kommerzienrat Dominique machte sich fertig. Als Wende eben dies Wort „Gulden“ sagte, hatte er ein unangenehmes Gefühl. Holland-Florin, — Holland überhaupt, — heimliche Sachen. Er verwarf dem Getreuen die Hand zu reichen, grüßte nur etwas flüchtig und ging. Es war nach sieben Uhr abends.

Vor dem Tor des etwas altertümlich anmutenden Hauses in der Französischen Straße stand sein Wagen. Er wollte einsteigen, überlegte es sich aber:

„Nehmen Sie nach Hause, Frau, ich gehe zu Fuß. Nehmen Sie mir die Abendblätter mit.“

Der Chauffeur salutierte, setzte sich an das Steuer der schweren Limousine und fuhr los.

Kommerzienrat Dominique betrachtete noch einen Augenblick das bescheidene, bewohnt alte, solidität atmende dunkle Firmenschild seiner Privatbank und schritt dann nach der Friedrichstraße zu. Ein plötzlich aufkommender, herblich-leuchtender Wind blies ihm scharf ins Gesicht. Er zog den Mantel fester zu.

Dominique spürte noch nachklingend die Worte des Prokuristen, — Wende, dachte er, ist ein anständiger Mensch, — Wende ist auch wieder vorüber, — selbst für eine solide Privatbank immerhin bei den jetzigen Zeiten etwas Sorgenvolles, — ja, die Hollandgulden! —

Wende hatte er angesehen, er freute sich dessen, gerade jetzt, denn er fühlte, daß er aufsteigen war, — nur die Holland-Florin bedrückten ihn. Die Bank Dominique bestand seit 1837. Aber sie war die langen Jahrzehnte immer dasselbe geblieben: eine anständige kleine Privatbank. Die Notwendigkeiten waren groß geworden, die Abschreibung, die Schwabach, die unglücklichen mittleren Größen, — das Haus Dominique war, wie es gewesen war, — und blieb auch so. Er ist, der nun letzte Firmenherr, trieb das Geschäft aufwärts. Es war schwer genug, — denn er spekulierte nicht. Er machte nur gesunde, nur gut fundierte Transaktionen. Es war ein langsames Aufblühen. Und als es endlich sichtbare Früchte trug, geriet die Nachkriegszeit und die Inflation das Vermögen. Der etwas über Vierzigjährige, — der nun zur Heirat prädestinierten Junggesellen, — war nahe daran, die Waffen zu strecken: die Firma zu liquidieren. Da kam eine ganz zufällige Verbindung zustande. Fräulein Vanderstraaten landete auf, die Besitzerin eines bedeutenden Vermögens, — eines Vermögens in Hollandgulden. Und als Dominique jetzt genauer nachdachte, wie das alles gekommen war, vermochte er sich die Dinge und Vorgehen gar nicht mehr richtig zu rekonstruieren.

Er hatte in Vanderstraaten im Adlon kennengelernt, — wie eigentlich? Es war da eine ältere Dame mit im Spiele. — wer war es? Wie hieß sie? All dies war ganz verweht. Wahrscheinlich der berühmte Zufall, — dachte er, und sah über die baselrukarischen Berle in der Auslage von Markgraf hinweg. Einen Augenblick dachte er gerade jetzt: ich bin sicher eingetauscht worden, der Zufall war ein Arrangement, erst kürzlich stand ein Artikel über distrikte Heiratvermittlerinnen im Tageblatt. . . . Jedenfalls ionierte er seine Firma mit den Hollandgulden, er ist ein neues, geübtes Fundament. In Vanderstraaten hatte ihr Geld ausgegossen angelegt. Es war eine gesunde Rendite ab, und war überdies gesichert.

Es begann langsam zu regnen. Eigentlich mehr zu nebeln, ganz fein und scharf. Eine Droste nehmen? — Albert Dominique überlegte: wo sollte er hinfahren? Warum hätte er überhaupt seinen Wagen fortgeschickt? Für einige Sekunden fühlte er es: um nicht zu früh nach Hause zu kommen. Dann wollte er es sich nicht geisteln: er vermied dies Wahre in die unterirdischen Gebiete der Verdrängung. Ueberdies konnte er ja frei wählen, — seine Frau war gar nicht in Berlin. Er dachte daran, etwa zu Horcher zu gehen, — schneite es sich dann aber ab. In Hause war es freilich nicht gemächlich, im riesengroßen Speisesaal allein zu sitzen, — aber unter Menschen wollte er jetzt auch nicht. Oder vielleicht gerade doch? — Er winkte eine Droste heran, wollte etwas ganz anderes sagen, und gab dann an: „Gutkowstraße“ — die Nummer verdrückte er, um nicht direkt vor der Villa zu halten. Dichte Wagenkolonnen eilten nach dem Tiergarten, nach dem Westen. Es war eigentümlich, plötzlich in der unbequemen, schlechtedernden Droste die tausendfach gewohnte Straße zu fahren, — eigenartig, dachte Albert Dominique, viele Menschen fahren sogar Trambahn oder Omnibus, ich muß das auch einmal versuchen.

Er rief an der Ecke der Gutkowstraße aus und ging dann, dicht an der Bordwand, nach der Villa. Er schloß langsam auf, — als bejate er, beobachtet oder ertappt zu werden. Plötzlich hörte er Schritte dicht hinter sich und wandte sich um. Ein freundliches Antlitz war vor ihm. Es lagte unwirklich nahe, so aus der Dunkelheit kommend. Dominique zog den Hut:

„Guten Abend, Fräulein Lehner, — Sie kommen wohl eben heim?“

Sie lächelte heiter, und er merkte, daß seine Frage doch eigentlich wenig Sinn hatte. Das junge Mädchen schien ihm in diesem Augenblick weit überlegen zu sein:

„Sie sind so zerraut, Herr Kommerzienrat? Natürlich komme ich eben heim. — Das Wetter ist ja übrigens sehr häßlich.“

Er öffnete, beinahe gedankenlos, das Gittertor:  
„Ich fragte nur, weil es so spät ist. Kommen Sie denn immer so spät aus der Kanzlei?“

Er ließ sie vorankreten, sie nickte kurzen Dank, schritt über den Kiesweg und blieb dann unter dem Glasdach der Einfahrt stehen:

„Wir haben seit Wochen Ueberstunden, Herr Kommerzienrat, — Gott sei Dank! Ist bis nach neun.“

„Und Sie freuen sich darüber?“

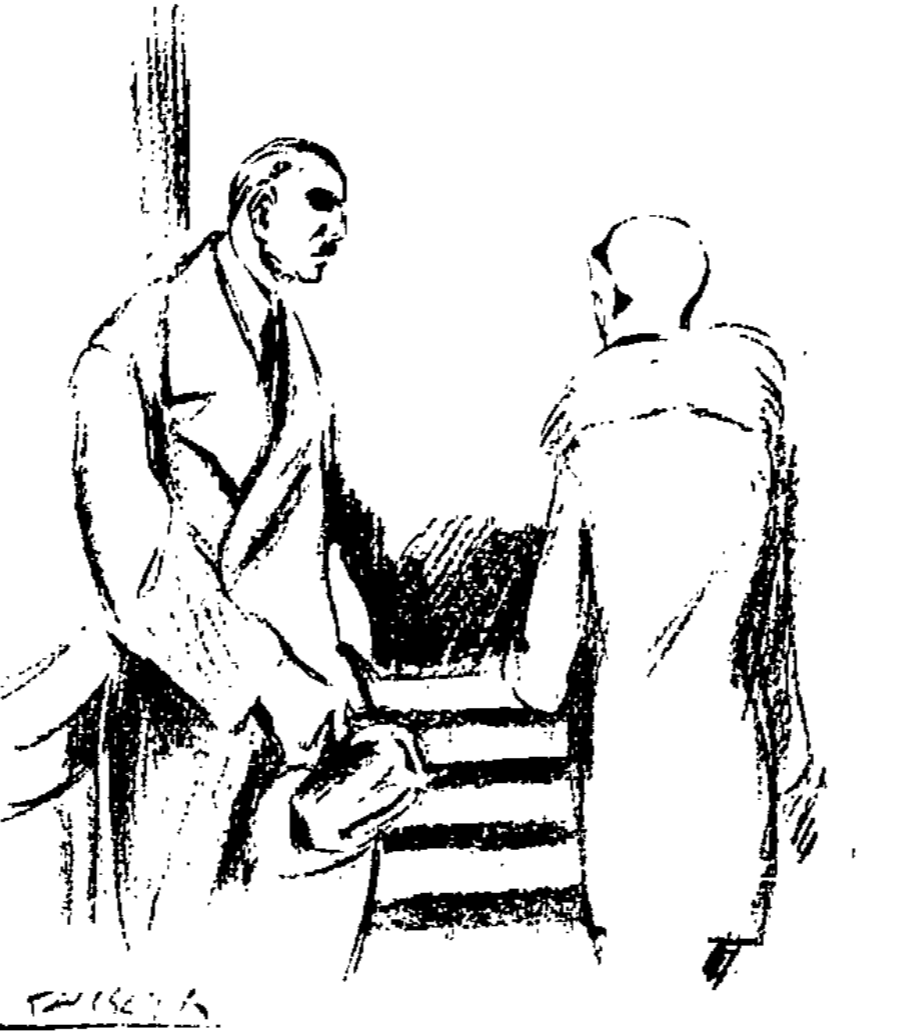
„Es bedeutet Mehrverdienst, also freue ich mich darüber. Jetzt aber, Herr Kommerzienrat, muß ich zu Muttern — nun recht schönen Abend!“

„Danke, auch für Sie! Man sieht sich eigentlich so selten, obwohl man im selben Haus wohnt — aber bitte, treten Sie doch voran!“

Das Mädchen sah ihn verwundert an und sagte mit einer beinahe veränderten Stimme:

„Herr Kommerzienrat — das ist der Eingang für Herrschaften. Unser Eingang ist rückwärts.“

Albert Dominique sah sie groß an:  
„Nun, was soll das heißen, rückwärts in der Eingang für Dienerschaft und Kutscheranten, — aber für Sie —“



„Fräulein Lehner, Sie werden hier eintreten, jetzt und immer . . .“

— ebenfalls. Ihre Frau Gemahlin hat es erst vor wenigen Wochen noch ganz besonders klar gestellt. Wir sind Zwangsmieter, Herr Kommerzienrat — und es ist ja auch wirklich nicht angenehm, daß die Zwangsmieter heute noch den Komfort behindern, wo doch die Nachkriegszeit und die Inflation längst vorbei sind —“

Albert Dominique griff unsicher und doch sonst nach ihrer Hand:

„Fräulein Lehner, Sie werden hier eintreten, jetzt und immer, so will ich es, und ich bin ja der Hausherr. — Also — bitte!“

## Un der Grenze menschlicher Kultur

Goldland Alaska — Ein lockender Erdstrich

Bis heute liegt dies Alaska noch an der Grenze der menschlichen Kultur, wahrscheinlich nicht mehr lange, denn immer weiter dringt die Kultur des Maschinenzeitalters auch nach Norden vor und wird auch bald Mittel und Wege gefunden haben, dies Grenzland menschlichen Daseins der Zivilisation einer modernen Zeit erschließen zu haben. In der Höhe des nördlichen Polarkreises heilt der nordamerikanische Kontinent fast bis zu 170 Breitengrade nach Nordwesten aus und greift mit dem mächtigen Bergmassiv des bis zu 6000 Meter hohen Alaskagebirges bis dicht an die asiatischen Ausläufer Sibiriens hinüber.

Dies gewaltige Bergland Alaska ist heute noch ein Gebiet, das für Menschen, für Indianer, Eskimos Heimat bedeutet und das vorübergehend auch Robbenjäger und Walfischfänger, Vorküster und Arbeiter in den Erzminen mit der Hoffnung auf Reichtümer anlockt.

Nach als es russischer Besitz war, lockte das Goldland am Nordpol und Aufon die Amerikaner an. Hoffte man doch, hier gewaltige Goldquellen zu finden und

lah man doch wahrscheinlich weit voranschauen

schon in diesem Gebiet eine wichtige Brücke nach Asien, die heute, im Zeitalter des Flugzeugs und Luftverkehrs, früher oder später sicher ihre Bedeutung gewinnen wird. 1887 taufte die Vereinigten Staaten ganz Alaska vom russischen Zarenreiche für 7,2 Millionen Dollar. Dann ging man auf Entdeckungsfahrten, und sobald die ersten Gold- und Kupferfunde gemacht waren, ergoß sich ein Strom von Abenteurern und Freibeutern, von Goldsuchern über das Land und selbst die phantastischen Abenteuerromane sind nicht in der Lage, zu schildern, was sich hier an abenteuerlichen Ereignissen, aber auch an Elend und Verbrechen abspielte.

Hundert, Tausende von geistlichen, hier die letzte Rettung suchenden Existenzen gingen in Alaska zugrunde. Heute ist auch diese Zeit der abenteuernden Goldsucher vorüber, heute wird das Gold kein lächerlich mit Hilfe wohlgeordneter industrieller Anlagen gewonnen.

Jetzt ist in Alaska kein Boden mehr für arme Teufel,

die durch Goldjünde reich werden wollen. Die Ausbeutung der goldreichen Klüfte, ebenso der Kupfererze wird durch große Aktiengesellschaften vorgenommen, die ihre Arbeitskräfte nach den üblichen Sätzen entlohnen. Auch das Goldjünden ist zur Industrie geworden, auch hier haben die Maschinen sich härter erwiesen als die Menschen.

Die letzten Abenteurer sind die Walfischjäger und Walfischfänger. Aber auch der Walfischfang ist nicht etwa eine rein romantische Betätigung für sensationslustige Welkenbummler, sondern eine an Entbehrungen und Unbequemlichkeiten reiche, gefährliche, nicht eben lächerliche Arbeit.

So bleibt allein noch dem Jäger die Gelegenheit zum abenteuerlichen Dasein vorbehalten und hier bietet in der Tat die Natur noch herrliche Jagdgelassenheiten, hier er-

Sie überschritt die Schwelle und lächelte, ungläubig, als wüßte sie mehr von den kleinen Dingen des Alltags, als man ihr ansehen konnte:

„Ich muß ja jetzt auch nach der rückwärtigen Treppe — nur eben anstatt um das Haus herum, hier den Korridor entlang, denn unsere Mansardenwohnung ist völlig abgeschlossen. — Jedenfalls — vielen Dank, Herr Kommerzienrat, — Sie sind wirklich — sehr.“

Sie schweig, ein passendes Wort suchend. Sie sprach keines aus. Sie reichte ihm die Hand, kräftig, jugendlich, — das Wort war gefunden. Albert Dominique sah ihr nach. Sie ging, leichten Schrittes, den Korridor entlang.

Als sich der Kommerzienrat umwandte, sah er an der Innentreppe die Köchin stehen. Sie grüßte übertrieben laut. Er glaubte über dem derben, kantigen Gesicht ein unangenehmes Lächeln zu sehen, — er war peinlich berührt. Seine Frage klang kurz, beinahe scharf:

„Was tun Sie hier? Was machen Sie in der Diele? Wollen Sie etwas von mir?“

Die Köchin wurde unsicher und unterwürdig:

„Ne? Ah nee, Herr Kommerzienrat, wie sollte ich etwas von Herrn Kommerzienrat wollen, — nee, nee, — ich habe nur nach der Sophie gesehen — von weichen Ueberzüge —“

„So, so. Na. —“

„Speisen der Herr Kommerzienrat heute zu Hause?“

„Ja. Und zwar jetzt gleich. Aber etwas Warmes — das geht doch?“

Die Köchin wuschte beide Hände, wiederholt und ohne ernstlichen Grund, in die Schürze: „Aber jetzt doch, Herr Kommerzienrat, es ist vom Fielet da und auch Leber.“

Der Kommerzienrat unterbrach sie:

„Gut, gut, keine Einzelheiten, alles wie gewohnt.“

Er legte ab und ging nach seinem Arbeitszimmer im ersten Stock. Der Raum war groß, die Möbel monumental. Eine erschreckende Kälte empfing ihn. Als wohnte hier niemand, — dachte er. Etwas Fremdes, Bedrückendes wurde gegenwärtig. Was es vielleicht an der Veranlassung, — er drehte alle Lampen an, alle drei Reihenbrenner des großen Kronleuchters. Die Hellheit ließ die Metallbeschläge eifrig hart erglänzen. Albert Dominique empfand den dringenden Wunsch, nach der Stadt zu fahren. Irigendwohin nach der Stadt, — unter Menschen, unter Lebendigkeit. Im Auf- und Abgehen beruhigte er sich bei der Möglichkeit, daß dies alles womöglich nur von der Kälte selbst käme, — es mußte eben schon gehetzt werden. Reizlich, Gründlich. Es war ihm plötzlich e's unfaulen warme Heizkörper alle Tugenden der Welt. Er schloß zweimal, Sophie, das Zimmermädchen kam, — er verlangte nach Merten, dem Gärtner.

Er setzte sich an seinen Schreibtisch, es war einer jener Brunsttische, an denen nie gearbeitet wird. Störende Photographien in großen Rahmen blickten ihn an. Zu Wanderstraaten in zwei Ausgaben, im Gesellschafts- und im Herde. Dazwischen erhob sich, von verguldeter Bronze gefront, ein riesenhaftees Tintengerät aus grünem Marmor. Viele und ausnahmslos unnütze Dinge lagen adrett umher. Ein ewiger Kalender, der viele Wochen zurücklag, störte ihn; er wollte das Datum ändern, besann sich aber; eigentlich war es nebensächlich. Ob die Uhr ging? Er sah nach seinem Taschenuhrmesser, — die Uhr ging nicht. Einen Augenblick dachte er: herrliche Vorstellung, daß die Zeit stillstünde, frei von allen Entscheidungen, ein besseres Jenseits schon im Diesseits. Bevor er weiter philosophieren konnte, trat Merten ein, und Dominique wurde wach.

„Herr Kommerzienrat haben mich herbeigeholt.“

Albert Dominique sah den alten Mann genauer an; er schien stark gebeugt zu sein. War es der Jahre Last, — nur der Jahre Last, — oder ein anderer Grund? Dominique streifte nur das Interesse. Er machte Merten; er war von seiner Erblichkeit überzeugt. Merten gehörte mit zum Hause, ein Faktum von einst; er bewohnte im Pfarrernhaus, hinter der Villa, zwei Zimmer; seine Tochter leitete ihm die kleine Wirtschaft.

(Fortsetzung folgt)

öffnen sich dem Jäger, der zugleich auch Forscher und Abenteurer ist, noch ungeahnte Möglichkeiten neuer Entdeckungen, spannender Kämpfe und abenteuerlicher Irrfahrten.

Nirgend in der Welt gibt es lo prächtige braune Bären oder so mächtige Stirkgeweihe zu erbeuten,

wie in Alaska. Nirgend sonst findet man den kleinen Papageientaucher, der als munterer Geselle mit den Robben am die Wette taucht.

Und auf der merkwürdigen Inselkette der Aleuten, die in weitem Bogen über den Stillen Ozean nach Asien eine Brücke ziehen, findet der Abenteurer und Forscher Spuren steinzeitlicher Kultur, in der der Mensch bereits den Robbenstohahn oder vielleicht auch die Mammutzähne zu Harpunen und ähnlichen Jagdwaffen verarbeitet.

Die Ureinwohner dieses Landes sind zum Aussterben verurteilt. Auch sie vergriffet der immer weiter vordringende Atem der Zivilisation, die auch diesen letzten Winkel der Grenze des menschlichen Daseins nicht unangefastet läßt. E. Holt.

## Die Entführung aus dem Serail

Bilbe Panik am Kai

Das Mitglied einer in Smyrna gastierenden Truppe von Operettenschauspielern, der Schauspieler Nuammer, verfiel in die schöne und geistreiche Tochter des allmächtigen Gouverneurs von Smyrna, des Generals Kasim Pascha. Die junge Dame erklärte ihrem Vater dieser Tage, daß sie Nuammer und keinen anderen heiraten werde, worauf der Vater, der in einer solchen Heirat eine „Mesalliance“ sah, seine Tochter in seinem Hause einsperrte. Dem Schauspieler Nuammer gelang es aber mit Hilfe seiner Kameraden, in das Haus des Gouverneurs einzudringen und das Mädchen zu entführen. Die beiden Liebenden bestiegen den Dampfer „Gül Dschemat“ und reiten nach Stambul.

Als der Gouverneur von dem Verschwinden seiner Tochter und der Abreise des Schauspielers erfuhr, ließ er Himmel und Hölle in Bewegung, um seiner Tochter wieder habhaft zu werden. In Stambul wurde das Paar von der am Kai wartenden Polizei erkannt. Die Freunde des Schauspielers, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, verursachten jedoch durch einen schlauen Trick eine wilde Panik am Kai. In der allgemeinen Verwirrung gelang es dem Liebespaar, den Polizisten zu entkommen.

## Mit Mann und Maus untergegangen

Der schwedische Fischdampfer „Virgo“ aus Göteborg, der vor einigen Tagen zum Fischen ausgelassen ist, wird vermisst. Man befürchtet, daß er mit Mann und Maus untergegangen ist. An Bord befanden sich fünf Mann, darunter drei Brüder.



# TECHNISCHE UMSCHAU

Beilage der Danziger Volksstimme.

## Energieerzeugung durch Wasserzerlegung

Neue Wege der Kraftgewinnung

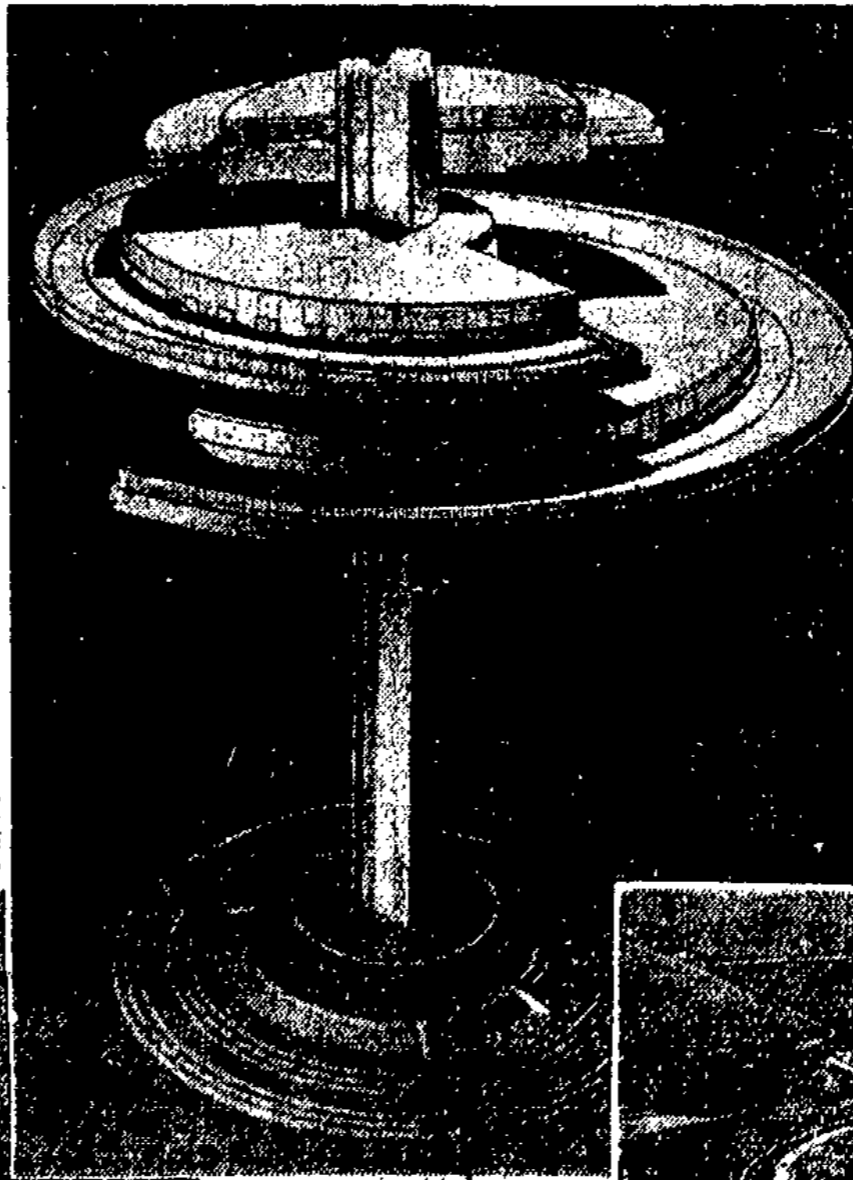
Die zunehmende Mechanisierung der Industrie, Landwirtschaft und nicht zuletzt des Haushaltes führt zu einem immer größer werdenden Energiebedarf, dessen Entwicklung in den kommenden Jahren eine noch heftigere Aufwärtsbewegung als bisher durchmachen wird. Regulator dieser Bewegung werden Ausnutzung und Erschließung der vorhandenen Kraftquellen sein, von denen die Kohle bis zur restlos praktischen Verwendung anderer Energiemöglichkeiten vorläufig noch die Hauptlasten zu tragen haben wird. Da aber die Kohlenvorräte, wie längst festgestellt ist, nach und nach schwinden, so bleibt ihre wirtschaftlichste und sparsamste Ausnutzung für Industrie und Wirtschaft die Hauptfrage. Die Industrie, welche die größte Produktion an Fertigwaren oder das Kraftwerk, welches die höchste Stromleistung mit der kleinsten Kohlenmenge vollbringt, dient der Weltwirtschaft am besten. Die Anstrengungen der Wissenschaftler, um neue Möglichkeiten der Energieerzeugung und zur Genüge bekannt; Wasser und Luft als künstliche Energiequellen sind schon theoretisch erschlossen und die wissenschaftliche Literatur darüber ist schon zu dickeligen Bänden angeschwollen.

Immer wieder tauchen neue Projekte auf, die zwar nicht allen praktischen Versuchen standhalten, aber doch die Anstrengungen der wirtschaftlich interessierten Kreise erkennen lassen. Keine große Industriekraft ohne umfangreiche Laboratorien, welche die Gehirnzentren von heute bilden. Aus



### Hierbei kann nichts passieren

Auf einer „Ständigen Neuheiten-Messe“ in Berlin wird unter anderem eine praktische Abfüllvorrichtung für ägende und giftige Flüssigkeiten gezeigt. Es ist unglücklich, daß in vielen Betrieben die Arbeiter immer noch mit dem Munde Säuren heben müssen und dieser neue Apparat sollte daher in allen solchen Betrieben eingeführt werden.



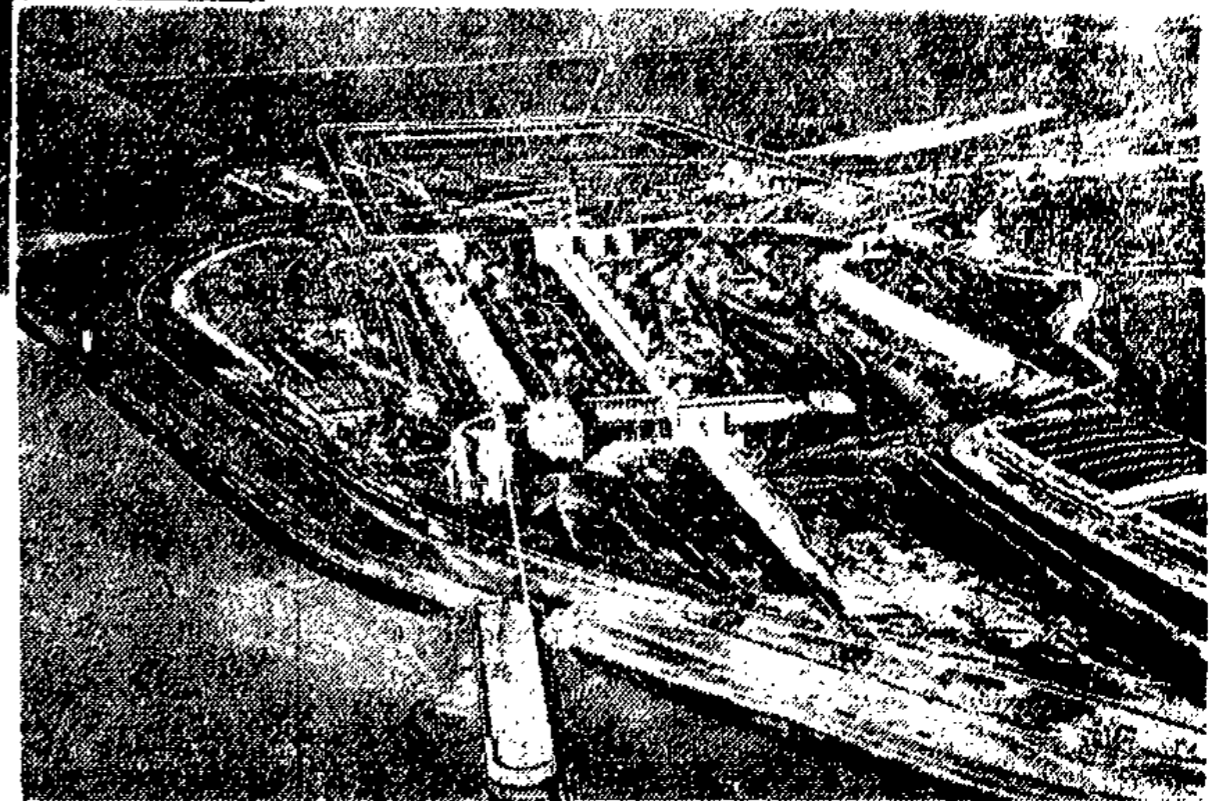
### Restaurants im Fahrstuhl

Ein amerikanischer Ingenieur, Norman Bel Geddes, hat eine Erfindung gemacht, die aus einer riesigen Plattform besteht. Auf dieser großen Plattform befinden sich Restaurants, Promenadenterrassen und Garagen. Auf einem verstellbaren, stählernen Pfeiler ruhend, soll diese riesige Plattform wie ein Fahrstuhl auf und nieder bewegt werden können und den Insassen Erholung und schöne Aussicht in größerer Höhe ermöglichen. Der Erfindung der beabsichtigt, sein Werk erstmalig auf der Chikagoer Weltausstellung 1933 vorzuführen.

## Gleiskontrolle durch Leuchtschaltbilder

Die Betriebssicherheit auf allen Bahnhöfen, in Kraftwerken und sonstigen Industrieanlagen wird wesentlich dadurch erhöht, wenn das Bedienpersonal in den Schalträumen, an den Weichenstellvorrichtungen und dergleichen jeweils genau über den Betriebszustand der Anlagen unterrichtet ist. Eine telefonische Benachrichtigung genügt nicht. Vor allem bei Störfällen muß der Schalter sofort mit einem Blick übersehen können, welche Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes nötig sind.

Da die Schalter, Weichen und dergleichen oft sehr weit auseinanderliegen, muß man sich künstlicher Anzeigevorrichtungen bedienen. Im Kommandoraum befindet sich dann eine getreue Nachbildung des Leitungsnetzes, der Schienenstränge oder dergleichen. Durch ein hinreichendes Leuchtsystem kann der Wärter sofort übersehen, ob ein weit entfernt liegender Schalter zur Zeit ein- oder ausgeschaltet ist, ob eine Weiche auf „Geraden“ oder auf „Abzweig“ steht. Zu diesem Zweck ist in dem Schaltbilde an der betreffenden Stelle eine kleine Metallplatte eingeseilt, die entsprechende Schalte aufweist. Diese sind mit einer durchscheinenden Masse ausgefüllt, deren Farbe genau der Grundfarbe des Schaltbildes entspricht. Hinter den Schlitzen befinden sich kleine Glühlampen. Leuchtet das Vampfen auf, so hebt sich der Schlitzen deutlich von dem dunkleren Untergrunde ab. Die Vampfen werden nun jeweils entsprechend der Schalter- oder Weichenstellung eingeschaltet.



### Die Arbeiten sind schon weit gediehen

Ein interessantes Luftbild vom gegenwärtigen Bauzustand der Riesenschleuse im Bremer Hafen.

den vielen Möglichkeiten der jüngsten Zeit findet ein Vorschlag des Engländers T. E. Kelly in London Beachtung, der durch Wasserzerlegung Energie erzeugen will. Sein Verfahren empfiehlt, ungefähr 2 bis 10 Prozent Säure, Kalziumnitrat oder salpetersaures Oxid in Wasser aufzulösen und diese Lösung vor dem Einspritzen in eine Wärmekammer der Einwirkung eines Gleich- oder Wechselstromes auszusetzen. Die Wärmekammer ist mit einem Futter aus Siliciumcarbid versehen, und die notwendige Wärmeerzeugung erfolgt mittels Kolben, der die Luft in der Kammer zusammenpreßt, oder aber durch einen elektrischen Widerstand. Die eingepreßte wässrige Lösung wird in der Kammer in Wasserstoff, Sauerstoff und andere Gase zerlegt. Das Gasgemisch wird durch einen elektrischen Funken entzündet und erzeugt bei seiner Verbrennung einen Druck, der zum Antrieb von Kolben, Motoren usw. geeignet ist.

## Das Kraftwerk des kleinen Mannes

Kleine Wasserturbinenanlagen für entlegene Gegenden

Nicht nur in den Tropen und anderen entlegenen Gegenden, sondern auch bei uns gibt es Bezirke, in denen die Bevölkerung noch mit düster brennenden, stinkenden Petroleumlampen und anderen primitiven Haushaltungsgeräten sich behelfen muß, weil sie die Segnungen der Elektrizität nicht genießen kann.

Diesen Unglücklichen kommt nun die A.E.G. mit ihren neuen Mikrowasserkraftwerken zu Hilfe, die überall angewandt werden

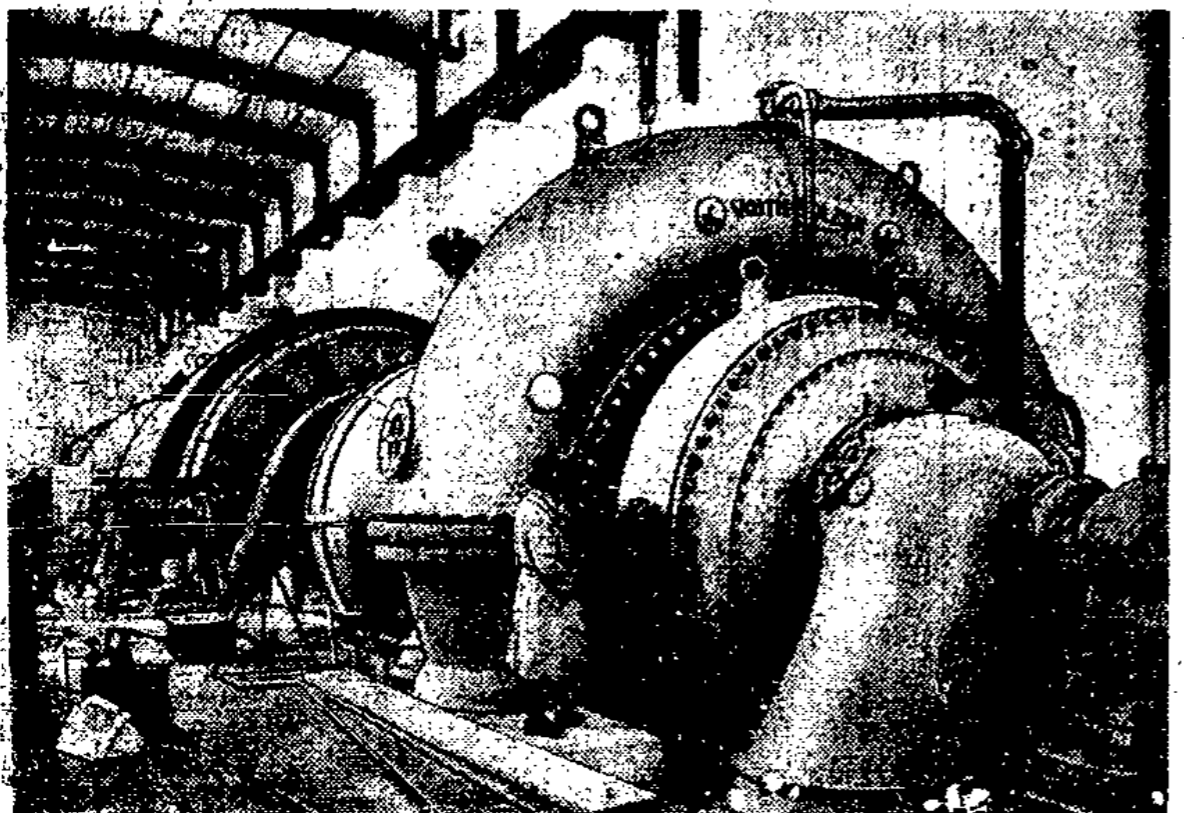
können, wo irgendein fließendes Wässerschen mit ein wenig Gefälle vorhanden ist. Ein kleiner Dammbau, ein niedriges Wehr wird gebaut; ein offener Graben leitet das Wasser zu einer einfach konstruierten Turbine, die einen Generator treibt. So ein kleines Wasserkraftwerk pußt nicht und stinkt nicht; einmal eingebaut, bedarf es keiner Wartung, und Betriebskosten gibt es nicht, denn den flüssigen Treibstoff liefert kostenlos die Natur.

Der Bau dieser Kleinaggregate ist an Einfachheit kaum zu überbieten. Dazu kommt noch, daß die automatische Geschwindigkeitsregler, die bisher in Wasserturbinen eingebaut werden mußten, um die Drehzahl und damit die Spannung bei wechselndem Stromverbrauch konstant zu halten, bei den neuen Aggregaten überflüssig werden. Diese komplizierten und empfindlichen Reglerapparate, die teurer als die gesamte übrige Apparatur waren, fallen jetzt fort, weil die Spannung durch eine potentielle Ausführung des Generators selbstständig konstant gehalten wird, wenn auch die Drehzahl von der Belastung abhängig bleibt. Die Aggregate brauchen für ihre Aufstellung nur sehr wenig Raum; denn der Generator ist direkt auf die Turbine aufgeschraubt, wodurch Montage und Fundierung denkbar vereinfacht werden. Das Turbinenlaufrad sitzt auf der Generatorwelle, und so besitzt die gesamte Apparatur alles in allem nur zwei Lager, die überdies Kugellager sind und daher keiner Wartung bedürfen. Diese „Turbitanos“ genannten Aggregate können von jedem Laien montiert und in Betrieb gehalten werden; sie verursachen keine Betriebskosten und laufen Tag und Nacht ohne Aufsicht. Demnach stellen sie das gegebene Mittel dar, überall dort, wo es keine Überlandnebe gibt, Haus und Hof mit Strom zu versorgen.

Mit einem Blick kann der Wärter dann die gesamte Schaltanlage oder den ganzen Betrieb des Bahnhofs im Schaltbilde, genau der Natur entsprechend, übersehen. Gute Uebersichtlichkeit der Anlage aber ist die erste Voraussetzung für hohe Betriebssicherheit.

## Neue Signaleinrichtung für Straßenbahnen

Bisher war es üblich, daß bei Straßenbahnwagen mit Anhängern vom Schaffner des Triebwagens das Zeichen zum Weiterfahren gegeben wurde, wenn der Schaffner des Anhängers seinerseits das entsprechende Zeichen gegeben hatte. Das war zeitraubend und mit Unzuverlässigkeiten verknüpft. Eine neue, in Berlin ausprobierte Signaleinrichtung scheint ebenso praktisch wie zeitsparend zu sein. Der Schaffner des Trieb- sowohl wie des Anhängerwagens kann unabhängig voneinander das Abfahrtszeichen geben, und zwar mittels eines Inkontakt. Der Fahrer erkennt aber erst das Abfahrtsignal am Aufleuchten einer farbigen Lampe, wenn sämtliche Wagen fahrbereit sind. Dabei ist die Reihenfolge, in der die Schaffner das Signal geben, völlig gleichgültig. Das Haltesignal und das Notsignal kann dagegen jeder Schaffner unmittelbar zum Führer geben. Bleibt die Spannung aus, so erhält der Führer ein besonderes Signal. Am übrigen ist die Schaltung dieser Straßenbahn-Signaleinrichtung so angeordnet, daß sie für jede Zahl von Anhängern zu gebrauchen und den jeweils geltenden Betriebsvorschriften anzupassen ist.

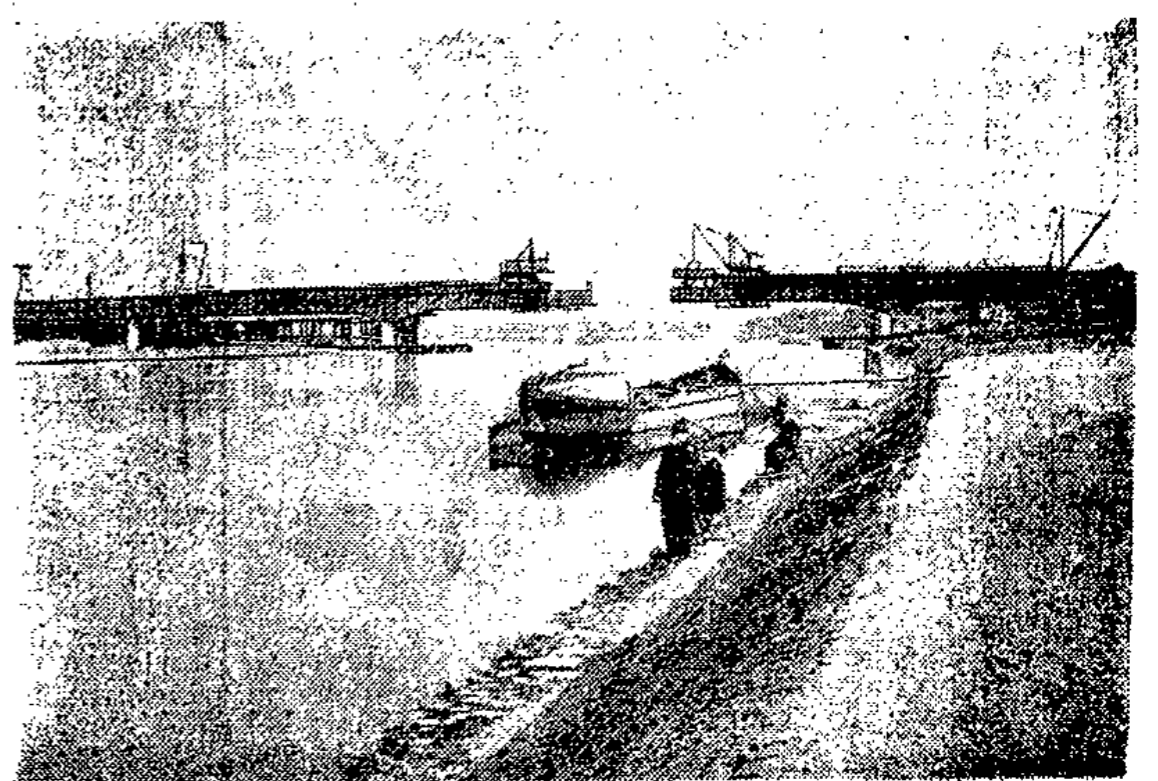


### Die größten Pumpen der Welt

wurden in dem neuen Pumpspeicherkraftwerk in Herdecke in Westfalen aufgestellt. Sie vermögen das obere Speicherbecken in etwa 10 Stunden mit 1 1/2 Millionen Kubikmeter Wasser zu füllen. (Bild links.)

### Riesenbrücke über die Elbe bei Dresden

Die Brücke, die in Blechbalkenform erbaut wird, ist, mit einer Stützweite von 115 Metern, die größte ihrer Art in der Welt. (Bild rechts.)





# Sport-Turnen-Spiel

## England-Deutschland

Davispokalspiele - Die Auslosung

Für das deutsch-englische Davispokalturnier, das an den Tagen vom 24. bis 26. April in London ausgetragen wird, erfolgte am Mittwoch die Auslosung und Aufstellung des Spielplans, der lautet:

Donnerstag, 24. April: Dr. Vandmann gegen Austin und Freun gegen Lee.  
Freitag, 25. April: Dr. Tessard-Tr. Meischroth gegen Gregory-Gollins.  
Sonntag, 26. April: Freun gegen Austin und Dr. Vandmann gegen Lee.

### Freun erkrankt

Die Aussichten für die deutsche Mannschaft sind wenig günstig, denn als Folge des schlechten Wetters ist der deutsche Meister Daniel Freun an Grippe erkrankt und bettlägerig. Sollte Freun am Donnerstag nicht spielen können, muß für ihn Dr. Tessard beide Einzelspiele bestreiten, wodurch mit einem deutschen Sieg kaum noch zu rechnen sein dürfte.

## Der deutsche Handballmeister in Danzig

Vorrunde um die deutsche Handballmeisterschaft

Am Sonntag, dem 27. April, 3 Uhr nachmittags, wird die erste Vorrunde um die deutsche Handballmeisterschaft auf dem Schupfplatz, Vaugafuhr, zwischen dem bisherigen deutschen Meister Postzellsportverein Berlin und dem Vertreter des Ballenverbandes, Sportverein Schuppofel Danzig ausgetragen werden. P. Z. S. Berlin ist Deutscher Kampfsportmeister 1926, Brandenburgischer Meister 1922-1927 und 1930, deutscher Meister der D. S. V. 1922 bis 1927 und 1929 und deutscher Postzellsportmeister 1925 bis 1930 und tritt in stärkster Aufstellung an. Die Aufstellung der Berliner Elf ist folgende: Scholz - Samorski, Gerloff - Köhbe, Kirchhoff, Udebach - Schulze, Regehl, Wolff, Pasterkorn, Bartel. Ersatz: Bergemann.

## Frauen spielen Lacrosse

Das amerikanische Ballspiel Lacrosse, das ähnlich wie Rugby ziemlich hart gespielt wird und große Anforderungen an die Spieler stellt, hält jetzt auch in den Frauensport Eingang. Unser Bild zeigt englische Lacrosse-Spielerinnen.



Die Lacrosse-Spielerinnen sind in den Frauensport Eingang. Unser Bild zeigt englische Lacrosse-Spielerinnen.

## Deutsche Schwimmmeisterschaften in Königsberg

Reformvor schläge angenommen

Der Verbandstag des Deutschen Schwimm-Verbandes wurde am Sonntagvormittag mit einem glänzenden Festakt im Braunschweiger Landestheater eingeleitet. Am Nachmittag begann die Arbeitstagung. Nach kurzer Debatte wurde der Einigungsvertrag zwischen der Deutschen Turnerschaft und dem D. S. V. angenommen mit dem Zusatz, daß die Rechte des D. S. V. als Fachverband sichergestellt werden müssen.

### Vorstandswahl

Den Vorschlag des ersten Vorsitzenden nahm Dr. Geisow (Frankfurt a. M.) wieder ein. Zweiter Vorsitzender: Max (Berlin), Schatzmeister: Heberlein (Berlin), Verbandschwimmwart: Binner (Breslau), Jugend- und Werkwart: Direktor Niemann (Magdeburg). In den erweiterten Gesamtvorstand wurde erstmalig als Vertreterin des Frauenbeirats Frau Kocher (Erlang) gewählt.

Der nächste Verbandstag 1931 findet in Breslau statt und die Deutschen Meisterschaften für 1931 sind nach Königsberg a gelegt worden.

## Sühnenswettstreit in Berlin

Die Groß-Berliner Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und die von Wittenberg, Luckenwalde und Bernau, zeigten im Berliner Mercedes-Palast vor über 200 Zuschauern, vor Vertretern der Stadt und anderen behördlichen Körperschaften, Vertretern des NSD, der SPD und des Bundesvorstandes modernes Turnen und moderne Gymnastik. Die Vorführungen ließen erkennen, daß in den beteiligten Vereinen ein musterbildender technischer Betrieb zu Hause ist. Im Rahmen der Veranstaltung zeigte auch die Berliner Turn-Stadtmannschaft unter starkem Beifall Red- und Gruppenübungen, wie sie bei dem Städtewettkampf Hamburg-Berlin-Reipzig am Karfreitag vorgeführt wurden. Den Abschluß bildete ein von 300 Turnern und Sportlern beiderlei Geschlechts angelegtes Schlupfbild unter riesigen Bundesfahnen und Bundesabzeichen. Der Eindruck des Schlupfbildes war so gewaltig, daß die Anwesenden in die vom Dirigenten vorgetragene Internationale zum Massenchor einstimmten.

Die Beteiligung an der Veranstaltung war sehr stark, ihr Verlauf begeistert und ungestört, die Organisation vorbildlich.

### Carnera-Kummel geht weiter

Primo Carnera mißgibt seinem Manager weiß sich zu helfen. Nachdem der Staat Kalifornien weitere Kämpfe des Riesen verboten hat, zog er ein Stückchen nordwärts in den Staat Oregon. Hier kämpfte Carnera am Dienstag in Port-

land gegen den Neger Sam Baker (Los Angeles), den er wieder in der ersten Runde erledigte, nachdem Baker bereits sechs mal den Boden hatte aufsuchen müssen.

## Europa-Rundflug

Polen ist am stärksten vertreten

Für den Europarundflug 1930 sind insgesamt 74 Maschinen gemeldet worden, davon 40 ausländische. Vom Ausland ist Polen mit 16 am stärksten vertreten. Es folgen Frankreich mit 14, England mit 6 und die Schweiz mit 4 Flugzeugen. Von bekannten Leuten finden sich wieder die Engländer Captain Broad und Butler vor, ferner die Franzosen Maus, Finat, Doret und Delmotte.

## Kolberger Väderrennen verboten

Für das auf den 8. Juni angelegte Kolberger Väderrennen des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes ist vom preußischen Innenminister ein Verbot herausgegeben worden. Der Veranstalter hat nun die Absicht, die wertvolle Prüfung in Warnemünde austragen zu lassen.

### Noch keine Einigung

Gelegentlich der Meisterschaften des DMSB. im Boxen in Stuttgart fand auch eine Tagung statt, in der über die Einigung der DMSB-Boxer mit denen des Reichsverbandes beraten werden sollte. Man faßte jedoch noch keine positiven Beschlüsse und will abwarten, welche Maßnahmen vom Reichsverband getroffen werden.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Der Kohlenumschlag im Danziger Hafen

in der Zeit vom 14. bis 20. April

Der Gesamtumschlag im Danziger Hafen ist in der letzten Woche weiter um 323 Millionen gestiegen, u. a. betrug derselbe nur 83 107 Millionen. Allerdings sind die Feiertage zu berücksichtigen, an denen nirgends gearbeitet wurde. 30 Fahrzeuge, in der Vorwoche 32, gingen mit Kohlen fernwärts aus. Davon waren bestimmt: 15 nach Schweden, 8 nach Dänemark, 4 nach Finnland, je 3 nach Norwegen und Lettland, je eins nach Frankreich, Italien, Rußland, Estland, Island und Brasilien. Es luden: der griechische Dampfer „Messathouri“ nach Genua, die Dänen „Kronborg“ nach Murmansk und „Grönfund“ nach Nensjanki, schließlich noch der Grieche „Aloudu“ nach Rio de Janeiro.

In derselben Zeit wurden von Gdingen 57 127 Tons verfrachtet. Die Anzahl der Kohlen ladenden Schiffe betrug im Durchschnitt: in Danzig 12, in Gdingen 8.

## Leningrad, größter Osthafen - neben Danzig

Die Holzexporteure sind ausschlaggebend

Der Seeverkehr von Leningrad hat sich in den letzten Jahren so kräftig entwickelt, daß der russische Haupthafen wieder alle anderen osteuropäischen Hafenplätze mit Ausnahme von Danzig überholt hat. Der Verkehr in Leningrad hat jetzt beinahe schon den Vorkriegsumsatz wieder erreicht. Im Jahre 1929 hat er bereits 2 Mill. T. Eingangsverkehr überschritten, während er im Vorjahre mit ungefähr 1,3 Mill. T. etwa auf gleicher Stufe stand mit Riga. Diese große Entwicklung ist ausschließlich der Holzexporteure über Leningrad zuzuschreiben. Im Jahre 1929 liefen dort 1332 Schiffe ein, darunter 436 unter deutscher, 229 unter dänischer, 189 unter russischer, 150 unter norwegischer, 89 unter schwedischer, 87 unter englischer Flagge usw.; im Vorjahre waren nur 927 Schiffe eingelaufen. Die Einfuhr betrug im letzten Jahre 482 000 Tonnen gegenüber 415 000 im Vorjahre. Sie besteht hauptsächlich aus Zement, Metallen und Maschinen und erreicht vorläufig nur etwa ein Sechstel der Vorkriegseinfuhr.

Die geringe Einfuhrmenge beruht darauf, daß heute keine Kohleneinfuhr über Leningrad mehr stattfindet, während die Kohleneinfuhr in allen anderen Osthäfen eine Hauptrolle spielt. Leningrads Ausfuhr erreichte 2 320 000 T. gegenüber 1 303 000 T. im Vorjahre und 1 062 000 in 1927. Diese Ausfuhr setzte sich in der Hauptsache aus Holz zusammen, wovon 1 956 000 T. ausgeführt wurden, daneben aus Butter und Eiern, ferner Pelzen, Fleisch usw. Infolge der geringen Einfuhr kamen etwa zwei Drittel aller Schiffe ohne Ladung ein. Da für 1930 eine weitere Verkehrssteigerung erwartet wird, ist man dabei, noch eine Reihe neuer Liegeplätze für Holzumschlag zu schaffen.

## Maschinenfabrik Komnik wird saniert?

Ein Vergleich mit den Gläubigern

Nach den östpreussischen Mänteremeldungen dürfte bei der Maschinenfabrik Komnik in Elbing ein Vergleich von 30 Prozent mit den Gläubigern auf dem Wege sein. Die Stadt Elbing dürfte in diesem Falle das Grundstück, auf dem sich die Maschinenfabrik befindet, erwerben, die Gebäude niederlegen und das Gebäude, da es an ausgebauten Straßen liegt, zu Wohnungsbauten veräußern. Einen Teil der Maschinen will die Firma Schöbau kaufen, während der übrige Teil sowie das aus dem Abbruchgebäude erzielte Material noch anderweitig verwertet werden sollen. Die Maschinenfabrik wird dann in die Schickaufsche Lokomotivfabrik in Treitkenhof verlegt und dort unter einer anderen Gesellschaftsform weitergeführt.

Zahlungsschwierigkeiten einer großen Holzfirma. Die Breslauer Holzgroßhandlung und Dampfzägewerke Louis Kaliski ist in Schwierigkeiten geraten. Es handelt sich um ein Objekt von mehreren Millionen Mark. Es handelt sich um ein Objekt von mehreren Millionen Mark. Es handelt sich um ein Objekt von mehreren Millionen Mark. Es handelt sich um ein Objekt von mehreren Millionen Mark.

## Bundesfest im Film

Vorführung am Sonntag

Am Sonntag, dem 27. April, kommt in den Flamingo Lichtspielen der Bundesfestfilm des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschland a zur Vorführung. Das Bundesfest fand, wie noch in allgemeiner Erinnerung sein dürfte, im Juli vorigen Jahres in Nürnberg a statt.

### Über 15 000 Festteilnehmer

waren dazu aus allen Teilen Deutschlands herbeigezogen. Auch das Ausland hat nicht gefehlt und haben insbesondere die nordischen Staaten wie Finnland und Lettland wesentlich zur Belebung des Festes beigetragen. Da gerade diese beiden Staaten über einen erstklassigen Sportbetrieb vornehmlich in der Leichtathletik verfügen.

Neben den Wettkämpfen, die in allen Sportarten wie Turnen, Leichtathletik, Schwimmen, Handball, Fußball, Tennis durchgeführt wurden, gehörten die Massensportübungen zu den Höhepunkten des Festes. Ob Mann ob Frau, alles war hier vertreten und dürfte wohl nie ein Festzug von derartiger Wucht und Stärke gestellt worden sein wie in Nürnberg.

All dieses wird auschnittsweise im Bundesfestfilm zu sehen sein. Wer das Fest nicht miterleben konnte, hat so wenigstens einen kleinen Ersatz. Aber auch die, die dabei waren, werden sicher gerne die Erinnerung an die schönen Tage von Nürnberg aufrechen. Beginn der Vorstellung 11.30 Uhr.

Schwerathletikabteilung bei den Guttemplern. Am 1. November 1929 wurde bei der Distriktsloge 18 des Deutschen Guttemplerordens A.D.G.T. eine Schwerathletikabteilung mit eigener Kasernenführung gegründet. Es meldeten sich 14 Mitglieder zur sofortigen Aufnahme. Heute besteht die Abteilung aus 36 Mitgliedern. Mitglied der Abteilung kann ein jeder werden, der dem Deutschen Guttemplerorden A.D.G.T. angehört. Übungsstunden finden Mittwochs, abends von 8-10 Uhr, und Sonntags, vormittags von 9.30-12 Uhr, in der Turnhalle Rehrwiedergasse statt. Am 1. Juni 1930 findet im Lokal Café Berra ein Meisterschaftsturnen statt.

Max Schmeling wird am 25. April die Ueberfahrt nach Amerika antreten. Das Trainingsquartier des Deutschen wird nicht Strouberg, sondern eine mehrere Bahnstunden von Neuport gelegene Farm bei Endicott sein.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 23. April. 100 Pfund 57,62-57,77, Schied London 24,9075-24,9075, Ausgabungen: Berlin 100 Reichsmark 122,51-122,81, Warschau 100 Zloty 57,50-57,74, London 1 Pfund Sterling 25,00-25,00.

In Warschau am 23. April. Amer. Dollarnoten 8,88; - 8,90; - 8,88; Belgien 124,52 - 124,83 - 124,21; Holland 359,00 - 359,00 - 358,10; London 43,30 1/2 - 43,99 - 43,25; Paris 85,00 - 85,00 - 84,91; Prag 26,83 - 26,49 - 26,37; New York (telegr. Kurs) 8,921 - 8,941 - 8,901; Schwed. 172,90 - 173,38 - 172,47; Wien 125,70 - 126,01 - 125,90; Italien 46,77 1/2 - 46,80 - 46,66; im Freiverkehr Berlin 212,86.

## An den Produkten-Börsen

In Danzig am 23. April. Weizen, 180 Pfd., 23,25, Roggen 13,25, Gerste 14,50-16, Futtergerste 12,50-13,50, Hafer 12,50 bis 13,25, Roggenkleie 10,50, Weizenkleie 11,50. Alles per Doppelzentner frei Danzig.

In Berlin am 23. April. Weizen 273-276, Roggen 166 bis 169, Braugerste 190-202, Futter- und Industrieernte 175-187, Hafer 162-170, loco Mais Berlin - -, Weizenmehl 30,00-37,75, Roggenmehl 24,00-27,00, Weizenkleie 9,00 bis 10,75, Roggenkleie 10,50-11,25 Reichsmark ab Markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen Mai 288-288 1/2 (Vortag 288), Juli 298 1/2 (298 1/2), September 275 und Geld (277), Roggen Mai 180 1/2 - 181 (181), Juli 194 1/2 (194), September 199 (199 1/2), Hafer Mai 179 (176), Juli 192 (188), September - (-).

In Polen am 23. April. Roggen 20,75-21,25, Tendenz ruhig, Weizen 38,50-39,50, stetig, Marktgerste 23-23,50, rubig, Braugerste 23,50-25,50, rubig, Hafer 19,75-20,75, schwächer, Roggenmehl 36, rubig, Weizenmehl 59,50-63,50, stetig, Roggenkleie 12,50-13,50, Weizenkleie 14,50-15,50, Sommerweizen 27-29, Peluschen 23-25, Serrabelle 24-28, Viktoriarbisen 31-36, Folgererbisen 26-29, blaue Lupinen 21-23, gelbe 23-25, Klec rot 150-170, weiß 200-240, schwed. 170-200, gelb gewässert 120-135, ungehäut 55-60, Infarnatkle 200-220, Timofhygras 42-45, Raigras 130-150, Heu lose 7,40-8,40, gepreßt 9-10, Stroh gepreßt 3,30-3,50. Allgemeintendenz ruhig.

Berliner Viehmarkt am 23. April. Amtl. Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: R ü h e : a) 44-48 (voriger Markt 42-47), b) 36-42 (34-40), c) 28-34 (27-33), d) 21-27 (22-26), e) 14-18 (13-16), f) 10-14 (9-11), g) 7-10 (6-8), h) 4-6 (3-4), i) 2-4 (1-2), j) 1-2 (0-1), k) 0-1 (0-1), l) 0-1 (0-1), m) 0-1 (0-1), n) 0-1 (0-1), o) 0-1 (0-1), p) 0-1 (0-1), q) 0-1 (0-1), r) 0-1 (0-1), s) 0-1 (0-1), t) 0-1 (0-1), u) 0-1 (0-1), v) 0-1 (0-1), w) 0-1 (0-1), x) 0-1 (0-1), y) 0-1 (0-1), z) 0-1 (0-1).

Polener Viehmarkt vom 23. April. Ochsen: 1) 192-186, 2) 120-124, Bullen: 1) 126-130, 2) 114-118, 3) 100-106, 4) 96-100, R ü h e : 1) 124-128, 2) 110-114, 3) 96-100, 4) 76-80, F ä r j e n : 1) 128-134, 2) 114-120, 3) 100-116, 4) 94 bis 96, Jungvieh: 1) 100-104, 2) 96-100, K ä l b e r : 1) 160 bis 166, 2) 150-158, 3) 130-140, 4) 116-126, S c h a f e : 1) 144-154, 2) 120-124, 3) 110, S c h w e i n e : 1) 236-240, 2) 230 bis 234, 3) 222-228, 4) 210-216, 5) 204-208, 6) 222-228. Marktverlauf ruhig. Rinder nicht geräumt. Aufgetrieben waren 712 Rinder, darunter 83 Ochsen, 191 Bullen und 498 R ü h e , ferner 1839 S c h w e i n e , 463 K ä l b e r und 305 S c h a f e , insgesamt 3219 Tiere.



# Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

## 4000 Kinder fahren nach Deutschland

4000 Kinder kommen nach Polen  
Deutsch-polnischer Ferienkinder Austausch

Am 14. und 15. April tagte in Warschau die Konferenz der am Ferienkinder Austausch zwischen Deutschland und Polen beteiligten deutschen und polnischen Verbände. Neben der Klärung grundsätzlicher Fragen der Ferienkinderentsendung wurde die einheitliche Durchführung des Austausches auch nach ihrer technischen Seite hin verhandelt. So wurden die Termine der einzelnen Ferienzüge, die Dauer des Aufenthalts der Kinder in Deutschland bzw. in Polen besprochen. Außerdem wurden Vorschläge zu einer einheitlichen Regelung der Verpflegung auf der Reise, der Ausrüstung der Kinder, der Begleiterfrage und der ärztlichen Hilfe während der Fahrt gemacht. Als Höchstzahl der Kinder, die aus Polen nach Deutschland und aus Deutschland nach Polen geschickt werden, wurde die Zahl 4000 festgestellt. Von deutscher Seite nahmen an der Konferenz Vertreter des Vereins Landaufenthalt für Stadtkinder, in dessen Händen die Ferienkinderentsendung aus ganz Deutschland nach den verschiedenen Ländern zentralisiert ist, und Vertreter der Reichsbahndirektion Ost teil. Von polnischer Seite war der Hilfsverein für polnische Kinder und Jugendliche in Deutschland und die ministeriellen Stellen entsprechend vertreten. Die beiderseitigen Minderheiten, die deutsche Minderheit in Polen und die polnische Minderheit in Deutschland, in deren Interesse hauptsächlich die Aktion des Ferienkinder Austausches durchgeführt wird, waren vertreten durch Abgeordnete des deutschen Volksratsdienstes in Polen und des deutschen Volksratsdienstes in Ostpreußen und von polnischer Seite durch Vertreter der polnischen Schulvereine in Berlin und Rheinland-Westfalen.

## In eine Grube gefallen und erstickt

Eigenartiger Tod eines Einarmigen

Ein merkwürdiger Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in Alt-Rachwitz bei Polen. Der einarmige Invalidenführer befand sich in angeheitertem Zustande auf dem Heimwege. An der Chaussee wurden zur Rechten Büsche gepflanzt. Zu diesem Zweck sind zwei Meter tiefe Löcher links und rechts der Chaussee ausgehoben. W. fiel in eines der Löcher, dessen Seitenwände zusammenstürzten und W. unter sich begruben. Da W. sich mit einem Arm nicht befreien konnte, erstickte er. Beim Pflanzen der Büsche entdeckten Arbeiter beim Vertiefen des Pflanzloches die Leiche des W.

## Es sollen noch mehr Steuern gezahlt werden

Zehnprozentiger Steuerzuschlag

Durch Verordnung des polnischen Finanzministers ist für das Finanzjahr 1930/31 die Erhebung eines außerordentlichen Steuerzuschlages in Höhe von zehn Prozent bei direkten und indirekten Steuern, Stempelabgaben, sowie bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer verfügt worden. Der Steuerzuschlag erstreckt sich nicht auf die Einkommensteuer von Gehältern, auf die Steuer von gewerblichen Käufern und unbeweglichen Grundstücken, die Kapital- und Rentensteuer, Vermögenssteuer, Waldabgaben, Zollgebühren u. a.

## Aus Thoen

Zwei Personen überfahren. Am Freitagvormittag überfuhr der Kraftwagen R. M. 51.478, der von dem Chauffeur Max Schmilian aus Thoen, wohnhaft in Bogorz, ul. Bulwarowa 35, gesteuert wurde, die in der Leibitzstraße 2 wohnhafte Helena Wisniewska, sowie Stanislaw Dzikowski, wohnhaft Kapellenstraße 36. Während ersterer mit leichten Verletzungen am linken Bein davonkam, erlitt D. einen Beinbruch und Verletzungen am Kopf und an der rechten Hand. Der Rettungswagen brachte den Verunglückten nach dem städtischen Krankenhaus. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Ein Ueberfall wurde neulich nachts gegen 12 Uhr auf den in seine Wohnung zurückkehrenden Präses des Kartells der Nationalen Arbeiterpartei (N. A. M.), Stadtverordneten Marian Wustal und seine Gattin in der Goethestraße verübt. Das Ehepaar wurde von drei Männern angegriffen, die um Feuer hatten. Als Herr W. erwiderte, daß er keines bei sich habe, wurde er und seine Gattin tätlich angegriffen.

In die Weichsel gesprungen. Spurlos verschwunden ist seit dem 17. d. M. das 19-jährige Dienstmädchen Elzbieta Szolc, das bei dem Hauptmann Witold Drzewinski in der Wilhelmstraße (ul. Piastowska) 3 in Diensten stand. Nach der gegebenen Beschreibung der Verschwundenen besteht die Möglichkeit, daß sie mit der Selbstmörderin identisch ist, die am Karfreitag von der Eisenbahnbrücke in die Weichsel sprang.

Sträßensperre. Wegen Auswechslung der Straßenweichen gegenüber der Garnisonkirche bleibt die ul. Warszawska (Friedrichstraße) am 24. und 25. April von der Katharinenstraße bis zur Hospitalstraße für den Fußverkehr gesperrt. Der Nachtverkehr der Straßenbahnen wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Lebensmittelbonds. Am Laufe des Freitags und Sonnabends vor Ostern gelangten am Rathaus und im Arbeitsvermittlungsbüro in der Wallstraße Lebensmittelbonds in Höhe von 2 Bloth zur Ausgabe an die Arbeitslosen.

Bogorz. Einbruchsdiebstahl. Der Fleischermeister Paul Gennung wurde in der Nacht zum Karfreitag erneut von Einbrechern heimlich. Nach Entfernern der Schutzpatron vor einem Fenster, ließen sie in den Keller ein und nahmen für etwa 1100 Bloth Fleisch, Käsewaren und Schmalz mit. Eine polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

## Aus Konig

Ein Totendieb eingekerkert. Am letzten Mittwoch stahl ein Burche auf dem Wochenmarkt einer Frau die Geldbörse. Die umstehenden Leute hatten den Diebstahl bemerkt, und als man an Ort und Stelle eine Visitation vornehmen wollte, ließ er das Geld fallen und entkam im Gedränge. Am letzten Sonnabend ergriff dieser Jüngling abermals auf dem Wochenmarkt, in dem Glauben, es sei alles vergessen. Aber siehe, das scharfe Auge des Marktbehüters bemerkte den Burche — ein fester Griff — und der Fuchswar gefangen. Auch diesmal versuchte der Burche, zu entkommen, indem er angab, er wolle sich erst ein Paket von der Firma Hasnach holen, dann werde er sich stellen. Er fand aber kein Gehör und mußte den Weg zur Polizei antreten.

Streit mit der Köchin. Am 2. Feiertage kam es in einem hiesigen Restaurant zu einem Zusammenstoß, wo der Schwagerjohn des Besitzers mit der „regierenden“ Köchin in heftigem Kampf um

die Vorherrschafft liegt. Da der Schwagerjohn angeblich kein Essen erhalten hatte, ging er zur „Offensive“ über und bedachte die Köchin mit einigen Sinnhaften, die sie zu Boden streckten, worauf der „Thronfolger“ der lästigen „Regentin“ noch ein paar Fußtritte nachhielt. Der Schwagerjohn soll angeblich mit der Köchin auf vertrautem Fuße stehen, was die Situation nur noch verwickelter gestaltet. Die benachrichtigte Polizei nahm ein Protokoll auf.

## Wildwest in Graudenz

Unruhigamer Hauswirt — Seinen Mieter gewalttätig herausgekehrt

Am Gründonnerstag nachmittags drangen im Hause Kajernenstraße 24 gegen 3 Uhr der Fleischermeister Sieminski, der Besitzer des genannten Hauses, mit etwa acht anderen Personen, Angehörigen Verwandten usw., in die Wohnung und Geschäftsräume des Kaufmanns und Restaurateurs Alfons Teistra mit der Absicht ein, dessen Möbel gewalttätig hinauszuschaffen. T. trat ihnen entgegen, mußte sich aber natürlich der großen Uebermacht wehren. Er wurde dann seinen Schwager um Hilfe zur Polizei. Sieminski, ein besonders harter Mann, packte T. und entriß ihm aus seiner Tasche das Band Schlüssel. Nachdem Sieminski nunmehr die Schlüssel in Händen hatte, rief der Angegriffene um Hilfe, worauf S. die Tür abschloß, so daß T. in dem betreffenden Zimmer eingesperrt war. Bei den Auseinandersetzungen bzw. Schwereverletzungen ist T. von S. durch Schläge ins Gesicht und auf den Kopf wie auch von einigen seiner Helfer wiederholt mißhandelt worden. Erst nach dem Erscheinen von Polizeibeamten wurde T. aus den Händen seiner Bedränger befreit. S. hatte inzwischen mit den ihm beihilflichen Leuten die Möbel zweier Zimmer zum Teil auf den Hof, zum Teil in ein anstößendes Zimmer geschafft. Die Polizei machte dann dem gleichwidrigen, rohen Treiben, das natürlich starkes Aufsehen erregte und eine große Menschenansammlung zur Folge hatte, ein Ende. Bei dem Vorfall hat T. durch Beschädigung von Möbeln sowie dadurch, daß bei dem wilden Kravall sowohl Geld als der Tageslohn, wie auch Judenwaren aus dem Laden verschwinden, einen Verlust von circa 500 Bloth erlitten.

Die Ursache des Verfalls des S. ist darin zu suchen, daß er, ohne die Entscheidung eines Prozesses abzuwarten, einfach auf eigene Faust einen Vermandten in der Wohnung unterbringen wollte. Dieser hat übrigens nach einem dreijährigen Konflikt, nach dem Vorfall sorgte die Polizei durch Forderung eines Besamtes dafür, daß der Wiederholung solcher Wiederrechtlichkeiten vorgebeugt wurde. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

## Seinen Schwager getötet

Unvorsichtiges Pantieren mit einer Pistole

In Lubink bei Tuchel ereignete sich am Nachmittage des ersten Osterfeiertages ein schrecklicher Unglücksfall. Josef Maliszewski hantierte mit einer Parabellum-Pistole und gab dabei infolge Unvorsichtigkeit einen Schuß ab, der seinen 26-jährigen Schwager Antoni Sodomski in die Wirbelsäule traf und den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der unglückliche Schütze wurde sofort verhaftet und der Gerichtsbehörde in Tuchel zugeführt.

## Aus Inowroclaw

Ueberfahren. Von einem unbekanntem Auto wurde gestern abend auf der Chaussee Inowroclaw — Malon ein 16-jähriger Trzejniski, wohnhaft in Inowroclaw, Pojener Straße 36, überfahren. Der Verunglückte wurde im Rettungswagen der Kreiskrankenkasse nach dem Krankenhaus gebracht.

Festnahme einer Diebesbande. Dieser Tage wurde in Dabrowa-Biala, einem Nachbarort unserer Stadt, eine Diebesbande, bestehend aus den Brüdern Jan und Wladyslaw Bartosiak aus Suchawowo, sowie einem Czeslaw Komorzynski, festgenommen. Die Bande hat bereits mehrere Diebstähle auf dem Gewissen.

Zur Rattenvertilgung. An den Tagen des 1. und 7. Mai muß von den Hausbesitzern zur Vertilgung von Ratten Gift ausgelegt werden.

Brandstiftung. Zu dem gemeldeten Getreidehoferbrand erfahren wir, daß Brandstiftung vorgelegen hat und der Täter in der Person eines gewissen Czeslaw Ignatoff festgenommen werden konnte.

Einem Wohnungsschwinder in die Hände gefallen. Der hiesige Einwohner Stanislaw Suchobolski melbet der Polizei, daß er von einem K. R. aus Inowroclaw um einen größeren Betrag betrogen worden ist.

Unterjochlagen wurden einer Frau Stanislaw Chodorowiska von hier von einem J. zwei Herfel.

## Aus Zempelburg

Ein dreier Einbruchsdiebstahl wurde kürzlich nachts in dem am alten Markt gelegenen Schuhwarengeschäft von Kucharski verübt. Unbekannte Diebe drangen von der Hofseite aus in den im Keller befindlichen Laden, wo sie mehrere Paar der besten Schuhe sowie zwei einzelne Schuhe für den rechten Fuß stahlen. Sodann durchbrachen sie gewalttätig die Tür der Nebenwand, den der Hotelbesitzer Kucharski (Centralhotel) als Lagerraum für seine Weine und Spirituosen benutzte, und entwendeten von dort mehrere Flaschen Schnaps, Liköre und Weine. Ein von der nahegelegenen Grenzpolizeistation Witlau an den Tatort geführter Polizeihund verfolgte die Spur durch die hinter dem Hotel gelegenen Gärten bis zur Gasanstalt, wo sich die Spuren infolge des vorher niedergegangenen Regens verloren. Die hiesige Polizei hofft jedoch, der Täter bald habhaft zu werden.

Die Dede durchgebrochen. In unserer Nachbarstadt Kamin brach der Besitzer A. Daron kürzlich zu unglücklich durch die Dede seines Viehstalles, daß er mit dem Kopfe auf eine Mauer aufschlug und sich schwere Schädelverletzungen zuzog, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. D. ist erst seit zwei Monaten verheiratet.

Warschauer Effekten vom 28. April. Bank Diskontovon 117, Bank Polki 172,50—175,50, Sela i Swiatlo 102, Cukler 30,50, Firley 36, Bilpon 25,50, Wodrajesow 9,75—10, Ostrowieckie 69, Starachowice 19,50, Investitionsanleihe 121,25, Dollaranleihe 78,50, Stabilisierungsanleihe 87,75.

Pojener Effekten vom 28. April. Konversionsanleihe 55, Dollarbrieve 95,50, Pojener konvertierte Pfandbriefe 45, Dollarpfandbriefe 76, Herzfeld-Rittorius 29, Tendenz ruhig.

## Kampf mit Mörderin

Wie das Ehepaar Widke ermordet wurde — Der Mörder verhaftet

Wir berichteten gestern, daß in dem Dorfe Weronika im Kreise Schubin das Ehepaar Widke ermordet worden ist. Jetzt ist es gelungen, den Mörder zu fassen. Und wird darüber folgendes berichtet:

Die von der Polizei eingeleiteten Ermittlungen waren von Erfolg gekrönt. Mehrere von der Bromberger Kriminalpolizei entsandte Beamte nahmen auf Grund der eingeleiteten Untersuchungen den der Tat verdächtigen Willi Szulc aus dem Nachbarort fest. Der Verhaftete leugnete zunächst die Tat, bekannte jedoch schließlich den Mord ausgeführt zu haben, als man ihm die Mordwerkzeuge in Gestalt eines blutigen Taschenmessers, eines großen Steines sowie einen mit Blutflecken beschnittenen Anzug vorlegte. Er gab ferner zu, daß er die Tat nicht allein, sondern mit Hilfe eines anderen Mannes verübt habe. Die Polizei hat bereits den Wohnort dieses Mittäters ermittelt und einen Haftbefehl erlassen.

Wie ferner aus der Untersuchung hervorging, hat man festgestellt, daß der Mord in der Absicht durchgeführt wurde, einen Raub auszuführen. Jedoch ist es den Tätern nicht gelungen, Beute zu machen. Der verhaftete Szulc weist eine ganze Reihe von Verletzungen auf, die beweisen, daß zwischen ihm und seinen Opfern

ein schrecklicher Kampf

stattgefunden haben muß. Eine große Wunde auf dem Kopf erlitt Szulc damit, daß er sich beim Holzladen verletzt habe. Der Arzt stellte jedoch auf Grund einer Untersuchung fest, daß es sich um Kratzenwunden handelt, ferner bei dem verblutenden Auge des Angeklagten um die Folgen eines Faustschlages und bei den Wunden an den Händen um Wunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach dem Szulc durch die Ueberfallenen beigebracht wurden.

## Einbruch in ein Erbbegräbnis

Die Leichen herauswerfen

In das Erbbegräbnis auf dem Gute der Frau Rittergutsbesitzer Albrecht in Sulzemin (Kreis Stargard) wurde in einer der letzten Nächte eingedrungen. Dabei wurde das ganze Erbbegräbnis verwüstet. Alle Särge wurden zerbrochen, die Leichen herausgeworfen und beraubt. Unter den beraubten Leichen befindet sich auch die des kürzlich bei einem Reize auf dem Gute seiner Schwiegermutter, Frau Albrecht, verunglückten Ministerialdirektors im Reichsministerium für die besetzten Gebiete, Dr. Dittken.

## Aus Tuchel

Waldbrand. In der Schliemayer Forst brach kürzlich ein Waldbrand aus, durch den mehrere Morgen essfähiger Baumbestand vernichtet wurde. Durch Waldarbeiter und herbeigekommene Ortsbewohner konnte der Brand auf seinen Fortschritts werden, bevor er größeren Umfang annahm.

Feueralarm weckte neulich nachts die Bürger von Tuchel aus dem Schlaf. Ein dem Schneidermeister Papewski gehöriger, in der Schwager Straße gelegener Stall war in Brand geraten. Bevor jedoch die Feuerwehr erschien, konnte das Feuer dank des energischen Eingreifens mehrerer Nachbarn ziemlich schnell erstickt werden.

## Aus Soldau

Vieh- und Pferdemarkt. Der Vieh-, Pferde- und Krammarkt war bei dem frühen Wetter von Verkäufern und Käufern gut besucht. Der Anstieb von Vieh war mittelmäßig. Die Preise waren etwa folgende: 1. Sorte Milchkühe und Hochtragende brachten 420—520, 2. Sorte 360—410, 3. Sorte 270—350 Bloth, Färsen über 2 Jahre alt 250—300, unter 2 Jahre 180—240 Bloth, Bullen 1—2 Jahre 180—300 Bloth, je nach Qualität. Reitvieh wurde mit 48 bis 60 Bloth pro Zentner Lebendgewicht gezahlt. Der Umsatz war nur als mittelmäßig zu verzeichnen. Der Anstieb von Pferden war groß und die Preise haben seit dem letzten Markte etwas angezogen, was ja auch erklärlich ist, da die Frühjahrabfertigung im Lande bereits vorgeschritten ist. 1. Sorte Pferde brachten 600—800, 2. Sorte 400—580, 3. Sorte 300—380, 4. Sorte Arbeitspferde 200—280 Bloth. Auf dem Krammarkt herrschte Leben und Wandel, so daß Verkäufer und Käufer auf ihre Unkostenrechnung gekommen sein mögen.

Gulmsee. Die Einbrecher, die die Firma „Garda“ in der Nacht zum 12. d. M. um 60 Bloth Bargeld und Zuckermehre im Werte von etwa 300 Zl. schädigten, wurden in der Person des 22-jährigen Theodor Muszynski und des 26-jährigen Piotr Kubica von hier ermittelt und verhaftet. Sie gestanden den Einbruch ein und wurden den Gerichtsbehörden in Thorn zugeführt. Der Polizei gelang es sodann, auch die Diebe zu ermitteln, die dem Gymnasium einen unerbetenen Besuch abgestattet hatten. Die Verhafteten, der 19-jährige Michailow Weber und der 18-jährige Teofil Suplicki, wurden gleichfalls nach Thorn transportiert. Die gestohlenen Gegenstände konnten ihnen abgenommen und dem Gymnasium zurückgegeben werden.

Neumark. Neue Richtpreise für Mehl und Brot. Der Starost hat für den hiesigen Kreis neue Richtpreise für Mehl und Brot festgesetzt. Danach kostet ein Kilogramm Roggenmehl 70-prozentiger Ausmahlung im Kleinverkauf 0,38, im Großverkauf 0,37, Weizenmehl 65-prozentiger Ausmahlung im Kleinverkauf 0,62, im Großverkauf 0,61, Roggenbrot 0,38, Schrotbrot 0,33, eine Semmel von 50 Gramm Gewicht 0,05. — Holzverkauf. Die staatliche Oberförsterei Koffkowo veranstaltete am Freitag, 25. d. M., 9 Uhr, vormittags, eine Holzverkaufung im Besitz der Gutsbesitzer Chochowski in Rybno. Zum Verkauf kommt Nadelholz und Brennholz aus den Förstereien Rosnica, Stup, Kiepin, Dzikowo und Koffkowo. Das Holz wird nur gegen sofortige Bezahlung abgegeben.

Soldau. Zwangsverkauf. Das in Straszewo gelegene und im Grundbuch Straszewo, Band 1, Karte 20, auf den Namen Adam Dabkowski, wohnhaft in Warschau, Smolna 13, oder in Poien, ul. Kochanowskiego 17, eingetragene Grundstück, zusammen mit 711 Dellar 47 Ar Land, gelangt am 18. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, auf Zimmer 22, des Kreisgerichts hiersebst zum Zwangsverkauf.

Soldau. Öffentliche Ausschreibung. Der Magistrat will die Erdarbeiten an dem städtischen Hause am Markt öffentlich vergeben. Kostenanlagensformulare, sowie die verpflichtenden Bedingungen sind gegen eine Gebühr von 10 Bloth im Bureau erhältlich. Offerten sind in verpacktem Umhlag bis zum 5. Mai vormittags 11 Uhr, ebendortselbst einzureichen.



# Zur Aufklärung!

1. Die Danziger Zollverwaltung hatte Mitte Januar 1930 ein Verfahren gegen mich und einige meiner Angestellten wegen Zollhinterziehung (§ 185, 186, 187 in Verbindung mit § 145 Vereins-Zollgesetz vom 1. 7. 1899) angetrengt. Dieses Verfahren, das als Falschingscherz zu werten ist, basiert auf Unkenntnis der Bestimmungen des Privatlager-Regulativs seitens des Leiters der Strafabteilung des Landeszolldirektors, Amtsrat Hermann. Dieser Beamte wird sich strafrechtlich zu verantworten haben, wegen Freiheitsberaubung meines Angestellten, des Herrn Majewski, ferner wegen Falschbeurkundung, und disziplinarisch wegen Verletzung der Strafprozessordnung.
  2. Die Strafanzeige der British and Polish Trade Bank A.G. Danzig gegen mich wegen Unterschlagung beruht auf Unkenntnis des Bürgerlichen Gesetzbuches seitens des polnischen Direktors dieser Bank, des Grafen Komorowski, sowie ferner auf mangelnder Kenntnis der zwischen dieser Bank und mir geschlossenen Verträge.
- Der beste Beweis für die Haltlosigkeit dieser Anzeigen ist, daß die Staatsanwaltschaft zu Danzig mich bis jetzt noch nicht über dieselben vernommen hat, obgleich fast drei Monate darüber ins Land gegangen sind.
- Um aber der Staatsanwaltschaft Gelegenheit zu produktiver Arbeit zu geben und den Gerichten die Möglichkeit zu schaffen, dem Recht Respekt zu verschaffen, habe ich folgende Strafanträge gestellt:

Danzig, den 15. April 1930.

An die Staatsanwaltschaft der Freien Stadt Danzig,  
Danzig

Ich habe seit ca. 8 Jahren mit der British and Polish Trade Bank A.G. in Geschäftsverbindung. Diese Bank hatte mir unter anderen Krediten in den letzten beiden Jahren jeweils 8000.— Dollar dreimonatlichen Londoner Bank-Rembours-Kredit eingeräumt. Dieser Kredit wurde in folgender Weise in Anspruch genommen:

Ich beauftragte die Bank, für mich bei ihrer Londoner Bankverbindung Verschiffungsdokumente aufzunehmen, wogegen die Londoner Bankverbindung der British and Polish Trade Bank (die Midland Bank oder London Bank in London) ihr Accept meinem Verkäufer der Ware auszulassen sollte. Für diese Leistung pflegen die englischen Banken ihren ausländischen Auftraggebern zwischen 1/2 und 1 Prozent Provision zu berechnen.

Die British and Polish Trade Bank hat mir für diese Leistung ständig 8 Prozent pro Anno Zinsen berechnet, obgleich Zinsen überhaupt nicht, sondern nur eine Provision zu berechnen ist. Außerdem hat sie mir noch 1/2 Prozent pro Quartal, also 1/4 Prozent pro Anno für Behandlung der Dokumente in Ansatz gebracht.

Ich beantrage deshalb die Strafverfolgung gegen

1. den Grafen Komorowski, Danzig,
2. gegen Herrn Mann, Danzig,

beides Vorstandsmitglieder der British and Polish Trade Bank wegen Betrugsmischer.

Hochachtungsvoll  
gez. Wilhelm Rahn.

P.S. Die Unterlagen für einen derartigen Geschäftsvorgang lege ich in der Anlage bei.

4 Anlagen.

Danzig, den 19. April 1930.

An die Staatsanwaltschaft der Freien Stadt Danzig,  
Danzig

Am 23. Januar 1930 erschienen in meinem damaligen Geschäftsräumen, die bis hause 6/7, die Herren

Dr. Pohle,  
Dr. Blanke,

beides Procuristen der Dresdner Bank in Danzig, die Herren Brüder Leidina jun. u. Sr. Pommer & Thomsen, Danzig, tätig.

Herr Arthur Stellmacher, Heringsspediteur, in Begleitung des Zollassistenten Gast vom Zollamt Vadenhof, Danzig.

Die Obergenannten begaben sich, ohne Anmeldung im Büro, auf mein Lager. Mein Angestellter, Herr Hugo Mankowski, ging den Herren auf das Lager nach und fragte sie nach ihrem Begehren.

Herr Dr. Pohle von der Dresdner Bank erklärte, daß sie da wären, um die Heringe, die der Dresdner Bank gehören, abzuholen. Herr Mankowski erklärte Herrn Dr. Pohle, daß er jede Handlung unterlassen möchte und warten wolle, bis mein Lagerverwalter, Herr Otto Klinger, erscheine. Herr Mankowski meldete mir darauf diesen Vorgang, und ich erklärte ihm, die Dresdner Bank erhält seine Heringe heraus. Wenn sie etwas will, soll sie den ordnungsmäßigen gerichtlichen Weg beschreiten. Als Herr Mankowski nach wenigen Minuten wieder auf dem Lager war, war das Tor desselben von dem, auf dem Lager nationalisierten Zollbeamten geöffnet und die Dresdner Bank machte Anstalten, Heringe mit den Arbeitern des Herrn Stellmacher auf die bereitstehenden Fuhrwerke der Firma Pommer & Thomsen, Danzig, aufzuladen. Die Vorhaltung meines Lagerverwalters Klinger an die beiden anwesenden Zollbeamten, daß sie nicht berechtigt seien, das Lager ohne meinen Auftrag und meine Genehmigung zu öffnen, wurde mit dem Hinweis heiserlichgehoben, daß sie auf Befehl des Herrn Staatsrats Neumann vom Landeszolldirektor handeln, welcher die Genehmigung zur Herausgabe der Heringe erteilt habe. Da die Herausgabe von meinem Lagerverwalter Klinger verweigert wurde, gab Herr Dr. Pohle dem Expediteur Stellmacher die Weisung, die Heringe aufzuladen. Herr Klinger protestierte wiederum gegen diese Maßnahme und forderte sämtliche eingangs bezeichnete Personen, welche sich widerrechtlich auf dem Lager befanden, auf, dasselbe zu verlassen. Er wiederholte diese Aufforderung zweimal erfolglos. Dr. Pohle wurde sogar zu Herrn Klinger handgreiflich. Auch meinen Mitarbeiter, Herrn Alfred Kötter, der sich auf das Lager begeben hatte, herrschte Dr. Pohle mit den Worten an: Was wollen Sie hier? Machen Sie sich nur nicht maufig, und sagte ihm an. Mein Lagerverwalter Klinger beauftragte darauf Herrn Mankowski, einen Schutzpolizeibeamten herbeizurufen. Die Arbeiter des Herrn Stellmacher und die eingangs genannten Personen drangen darauf in das Kühlhaus ein und begannen mit der Herausnahme und dem Abtransport der Heringe.

Obgleich Herr Klinger mit meinen Leuten der Gewalt eine solche nach dem Gesetz entgegenzusetzen berechtigt war, unterließ er die gewalttätige Entfernung der rechtsmäßig handelnden Personen, da dieses bei der beteiligten Arbeiterkassette zu Kaufhandel und Mißverständnissen geführt hätte. Der herbeigeholte, in der Hauptstraße diensttunende Schutzpolizeibeamte verweigerte ein Einschreiten. Es wurde daraufhin die Kriminalpolizei herbeigeholt. Der betreffende Kriminalbeamte inhibierte die weitere Verladung. Dr. Pohle machte ihn von seinem angeblichen Recht zu überzeugen. Es wurde daraufhin von Dr. Pohle mit dem Herrn Kriminalkommissar Dahn telephoniert, wobei von meinem Mitarbeiter mitgeteilt wurde, daß Herr Kommissar Dahn Herrn Dr. Pohle auf das Rechtsmäßige seiner Handlung mit dem Bemerkten hingewiesen hat, daß seine Handlung sich als Diebstahl charakterisiere. Herr Dr. Pohle transportierte trotzdem weiter ab und entnahm im Laufe des Tages 876/1 und 456/2 Tonnen im Werte von zirka

75000.— Gulden. — Nachdem mir der Schutz sowohl von Seiten der Schutzpolizei, als auch von Seiten der Kriminalpolizei verweigert worden war, beantragte ich meinen Bruder Ernst Rahn, der mich, infolge Krankheit, vertrat, zur Verhütung weiterer gewalttätiger Plünderung meines Lagers durch die Dresdner Bank, in meinem Interesse und im Interesse meiner Gläubiger, den Konkurs über meine Firma anzumelden. — Diesem Antrage gab der Konkursrichter, Herr Amtsgerichtsrat Neumann, statt und es erfolgte nachmittags gegen 4 Uhr die Siegelung meiner gesamten Väter.

Ich stand mit der Dresdner Bank im Kreditverkehr und hatte dieser zur Sicherheit für die mir gewährten Kredite Heringe in der Form der Sicherungsübergabe hingegeben. Die Ware verblieb in meinem Besitz und ich galt nach dem Wortlaut des Vertrages als Verwahrer. Die Berechtigung zum Verkauf derselben stand mir vertragsmäßig zu. Auf die Ware hatte ich erhebliche geldliche Aufwendungen gemacht in Frachten, Abgebühren, Fracht- und Arbeitslohn, die sich pro Tonne auf ca. 4.— Gulden belaufen. Die Verträge, die zwischen der Dresdner Bank und mir geschlossen wurden, sind von den Juristen des Senats geprüft worden und werden von dem Konkursverwalter, Herrn Horst Weillig, angefochten wegen Vermögensübernahme und Unbilligkeit, wobei der Senat die Garantie für die Gerichts- und Anwaltskosten im Falle eines ungünstigen Ausgangs der Prozesse, übernommen hat. — Ich bin der gleichen Ansicht, wie die Juristen des Senats und glaube, daß die Dresdner Bank in Danzig niemals Eigentümer an der Ware erworben hat. Aber selbst wenn die Dresdner Bank die Verträge für rechtmäßig hält und eine Eigentumsübertragung rechtswirksam erfolgt sein sollte, stand mir, als Verwahrer dieser Heringe, für die von mir auf dieselben gemachten geldlichen Aufwendungen, ein Zurückbehaltungsrecht zu. Die Dresdner Bank muß dieses auch gewahrt haben, denn bei einer Unterhaltung, die am 21. Januar 1930 zwischen Herrn Dr. Pohle und meinem Bruder stattfand, wollte Dr. P. meinem Bruder eine Erklärung abtrotzen, daß ich keine Ansprüche gegen die Dresdner Bank habe. Die Abgabe dieser Erklärung hat Herr Ernst Rahn verweigert.

Da nicht anzunehmen ist, daß Herr Dr. Pohle und Herr Dr. Blanke eigenmächtig gehandelt haben, sondern im Auftrag der Vorstandsmitglieder der Dresdner Bank in Danzig handelten, stelle ich hiermit den Antrag auf Strafverfolgung gegen

Herrn Direktor Weinkrank,  
Herrn Dr. Meyer,

Vorstandsmitglieder der Dresdner Bank in Danzig, wegen Pfandhehrung (§ 289 Str.G.B.) in Verbindung mit § 48 des Str.G.B., gegen

Herrn Dr. Pohle,  
Herrn Dr. Blanke,

beides Procuristen der Dresdner Bank in Danzig, gegen

Herrn Rudolf Leidina,  
Herrn Sellmann Leidina,

bei der Firma Pommer & Thomsen, Danzig, tätig, gegen

Herrn Arthur Stellmacher, Danzig (dessen Adresse mir unbekannt ist),

wegen Hausfriedensbruchs §§ 123—124 und Pfandhehrung aus § 289 Str.G.B.

Als Zeugen für den oben geschilderten Tatbestand be-  
nenne ich

Herrn Hugo Mankowski, Danzig-Henubude, Heide-  
cestraße 29,

Herrn Otto Klinger, Danzig-Laental, Medefst-  
weg 26,

Herrn Alfred Kötter, Danzig, Almodengasse 5,  
Herrn Erik Mankowski, Danzig, Mawegasse 1,  
Herrn Ernst Rahn, Danzig, Weststraße 5,  
Herrn Rechtsanwalt Dr. Neumann, Korrenwall.

Hochachtungsvoll  
gez. Wilhelm Rahn.

Die in dieser Anzeige gemachten Angaben, soweit sie den  
Hergang der Vorgänge bei dem Hausfriedensbruch und der  
Pfandhehrung betreffen, bestätigen wir vollständig.

gez. Klinger,  
gez. Hugo Mankowski.

Die Angaben in dieser Anzeige über die von Dr. Pohle  
zu mir gemachte Bemerkung und über das Telephonat  
zwischen Dr. Pohle und Kriminalkommissar Dahn bestätige  
ich hiermit.

gez. Kötter.

Danzig, den 19. April 1930.

An die Staatsanwaltschaft der Freien Stadt Danzig,  
Danzig

Die Dresdner Bank in Danzig hatte am 23. Januar 1930,  
unter Verstoß gegen § 289 des Str.G.B., von meinem Lager  
Kiebitzkaasse 6/7, 876/1 und 456/2 Tonnen im Werte von ca.  
75000.— Gulden widerrechtlich abgefahren und die Ware bei  
der Firma Pommer & Thomsen in Danzig eingelagert. Von  
diesen Mengen verkaufte die Dresdner Bank freihändig  
100 Tonnen an die Firma Pommer & Thomsen, 20 Tonnen  
an die Firma Franz Jhlefeld in Dalszig, beides etwa  
20 Prozent unter dem Marktwert der Ware. Das Rest-  
quantum ließ die Dresdner Bank versteigern, wobei sie  
dieses, außer 39/2 Tonnen, die der Konkursverwalter Horst  
Weillig zu Kontrollzwecken erwarb, für sich durch Herrn  
Schlicht (i. Sa. Franz Jhlefeld) kaufte.

Die widerrechtlich meinem Lager entnommene Ware war  
von erstklassigster Qualität, was die Zeugen

Otto Klinger, Danzig-Laental, Medefstweg 26,  
Erik Mankowski, Danzig, Mawegasse 1,  
Kaufmann S. Frank, Danzig, Rennerstritzgasse 6,

Kaufmann Jösel Schiffmann, Danzig, Weiden-  
gasse 6,  
Kaufmann M. Arnsburg, Danzig-Vanguh, Brun-  
hofer Weg 45 b,  
befunden werden.

Es handelte sich bei den von mir widerrechtlich entnom-  
menen Heringen um bekannte Salzermarke, wie sie auf  
jedem Lager eines Heringsexporteurs zum Verkauf stehen.  
Die Firma Pommer & Thomsen hat im Sommer 1929  
große Mengen Heringe nach Danzig importiert, die die  
gleichen Salzbezeichnungen trugen, wie die von der  
Dresdner Bank bei mir widerrechtlich abgefahrenen Heringe.  
Da die Käufer der Firma Pommer & Thomsen während eines  
heißigen Sommers wenig günstig für die Einlagerung von  
Heringen sind und die Ware durch die Hitze in den schlechten  
Räumen der Firma Pommer & Thomsen minderwertig ist,  
hat sie bewußt ihre schlechten Heringe gegen die von der  
Dresdner Bank abtransportierten Heringe, welche meine der  
Dresdner Bank zum Zwecke einer Kreditversicherung über-  
richtige Ware waren, umgetauscht und die umgetauschte minder-  
wertige Ware zur Versteigerung gestellt. — Bei der Ver-  
steigerung wurde gegenüber dem Verkaufspreis für ord-  
nungsmäßige Ware ein Mindererlös von 23 950,35 Gulden  
erzielt.

Durch den Kontrollkauf von 39/2 Tonnen in der Verstei-  
gerung seitens des Herrn Konkursverwalters Weillig ließ  
die Dresdner Bank den Verkauf der Heringe gegen die Kon-  
kursmasse Wilhelm Rahn nicht gelten und ersuchte Herrn  
Weillig, die Ware freihändig zu verkaufen, indem sie die  
Heringe wiederum auf mein Lager überführen ließ. — Nach  
Überführung der Heringe auf mein Lager stellten mir fest,  
daß wir zwar die Anzahl der Tonnen und auch die Salz-  
marken zurück erhielten, daß aber die zurückgelieferten He-  
ringe in der Qualität nicht gleichbedeutend waren mit den  
rechten Heringe, die die Dresdner Bank am 23. Januar 1930  
rechtswidrig aus dem Lager entfernt hatte.

Unter den zurückgelieferten Heringen befanden sich  
10/2 Tonnen mit der Marke Sinclair & Buchan. Diese  
Tonnen sind mit Eisenbändern versehen. Die Käffer sehen  
sehr schmierig aus, haben dagegen Deckel und Böden, die  
sauber sind und offensichtlich aus meinen Heringstonnen mit  
Heringen erster Qualität in diese Käffer mit schlechter Qua-  
lität, zum Zwecke der Täuschung, umgesetzt wurden.

Die Salzermarke Sinclair & Buchan verwendet Tonnen  
mit eisernen Laufreifen nicht. Auf eine telegraphische An-  
frage bei dieser Firma seitens des Konkursverwalters  
Weillig hat genannte Salzermarke geantwortet, daß  
sie zu keiner Zeit auf irgendeiner ihrer Stationen Tonnen  
mit eisernen Laufreifen verwandt hat. Diese 10/2 Tonnen,  
bei denen die Unterschlagung der Firma Pommer & Thomsen  
offensichtlich ist, hat der Konkursverwalter Weillig zum  
Zwecke eines Beweisverfahrens durch den Ober-  
gerichtsvollzieher Kapfke feststellen lassen. Diese Tonnen  
befinden sich auf meinem Transilager Kiebitzkaasse 6/7.

Ich stelle deshalb Strafantrag gegen:

Herrn Handelsrichter Carl Leidina in Danzig,  
Vizepräsident der Handelskammer,  
Herrn Johannes Thomsen in Danzig,  
beides Geschäftsführer der Firma Pommer & Thomsen  
G. m. b. H., in Danzig,

aus § 246 Str.G.B.

Hochachtungsvoll  
gez. Wilhelm Rahn.

Danzig, den 19. April 1930.

An die Staatsanwaltschaft der Freien Stadt Danzig,  
Danzig

Am Anschluß an meine heutige Anzeige gegen Carl  
Leidina und Johannes Thomsen aus § 246 Str.G.B.  
überreiche ich anliegend Gutachten des vereidigten Sachver-  
ständigen Erik Bartisch und Schlicht zur Gef. Be-  
dienung.

Hochachtungsvoll  
gez. Wilhelm Rahn.

Danzig, den 19. April 1930.

An die Staatsanwaltschaft der Freien Stadt Danzig,  
Danzig

Die Dresdner Bank in Danzig ließ mir von der Firma  
Pommer & Thomsen 25/1 Tonnen Heringe, die sie wider-  
rechtlich von meinem Lager Kiebitzkaasse 6/7 hatte abtrans-  
portieren lassen, zum Verkauf wieder ausliefern, d. h. dem  
Konkursverwalter Horst Weillig, dem die Verwaltung  
meines Konkursvermögens obliegt. Die Tonnen wurden  
mir verzollt ausgeliefert und die Dresdner Bank belästigte  
mich für den ihr von Pommer & Thomsen berechneten Be-  
trag von 693,75 Mark.

Da der Zoll für diese Partie, zusätzlich Manipulations-  
gebühr, nur 67,50 Mark beträgt, hat die Firma Pommer &  
Thomsen 46,25 Mark zuviel berechnet. — Ich habe diesen  
Betrag bei der Dresdner Bank in Danzig bisher vergeblich  
angemahnt.

Aus der beifolgenden Korrespondenz ergibt sich, daß die  
Firma Pommer & Thomsen meine Reklamation nicht aner-  
kennen will, und daß ihre Einrede, sie habe Accidenz be-  
zahlen müssen, eine Ausrede darstellt.

Da demnach die Vertragsabnacht bei der Firma Pommer  
& Thomsen vorliegt, stelle ich hiermit Strafantrag gegen die  
Geschäftsführer der Firma Pommer & Thomsen in Danzig,  
Carl Leidina, Handelsrichter und stellv. Prä-  
sident der Handelskammer in Danzig,  
Johannes Thomsen in Danzig,

aus § 263 Str.G.B.

Hochachtungsvoll  
gez. Wilhelm Rahn.

6 Anlagen.

Danzig, den 24. April 1930

Wilhelm Rahn.



Morarentanz

Mein Schwein ist ein Schwein, aber dein Schwein ist eine Sau.

Chinesische, Schimpfäse und Huhn vegetieren in derselben Mietskaserne, und Chinesische, Schimpfäse und Huhn können sich auf den Tod nicht riechen.

Chinesische contra Schimpfäse und Huhn — ein Fall unter tausend Fällen, ein Fall, der zum Spott herausfordern würde.

Chinesische beklagt den Schimpfäse und die Huhn — Huhn ist nämlich eine Frau, ein Fräulein — beklagt sie beide, solche gemeine Briewe in die gemeinste Wertler an Frau Chinesische geschrieben zu haben.

Zeugen werden vernommen, der Eine weiß nichts, die Andere nicht die Mühe ihres privaten Urteils über Schimpfäse aus.

Die Lungenkranke Frau Chinesische meint über dies Dokument eines Verrückten, der Richter legt sich, vergleicht die Schriften, dann geht er hinaus, um in der Stille noch einmal zu überlegen.

Der Richter kommt, spricht Huhn und Schimpfäse frei, die Schriftprobe stimmt auch nicht im geringsten mit der Schrift des Neujahrsbriefes überein.

Straichin-Prangschin wird ausgebaut

Der Kreisrat Danziger Höhe beschließt die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 2,9 Millionen

Am heutigen Mittwoch tagte der Kreisrat Danziger Höhe, um über die geplante Anleihe in Höhe von 2,9 Millionen für den Ausbau der Radaunewasserkräfte zu beraten.

Der Ausbau der Radaunewasserkräfte hat sich als notwendig herausgestellt.

Von Jahr zu Jahr hat der Kreis Danziger Höhe mehr Fremdstrom antauchen müssen, so im letzten Jahre 4,8 Millionen Kilowattstunden

Die Eigenproduktion des Kraftwerkes Straichin-Prangschin betrug dagegen nur 4 Millionen Kilowattstunden. Dadurch, daß der Fremdstrom die Eigenproduktion überstiegen hat, hat die Stadt Danzig, die den Fremdstrom lieferte, einen starken Einfluß auf die Preisgestaltung gewonnen.

Alle diese Gründe haben die Kreisratsdelegierten bewogen, einstimmig für den Ausbau der Radaunewasserkräfte zu stimmen.

Die endgültige Vergabe der Arbeiten beim Ausbau des Staumerkes hat durch die Ueberlandzentrale in Gemeinschaft mit dem Kreisrat zu erfolgen.

Eine Erhöhung des Strompreises darf nicht vorgenommen werden.

Aus den evtl. zu erwartenden Ueberflüssen soll das Leistungsgesetz ausgebaut werden.

Der Geldgeber ist die Danziger Hypothekenbank. Es kommen im Jahre 1930 60.000 Pfund und im Jahre 1931 36.000 Pfund zur Auszahlung, insgesamt also 116.000 Pfund, gleich rund 2,9 Millionen Gulden.

laufen. Dieser Verkauf und Ankauf war notwendig, da die Hypothekenbank das Grundstück in der Milchmännengasse als Sicherheit beansprucht.

Neue Anliegerbeiträge

Ein Antrag des Senats an die Stadtbürgerchaft

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerchaft zu beschließen: Von den Bauenden, die in der Zeit vom 1. April 1930 bis 1. April 1931 zur Errichtung von Wohnhäusern öffentliche Mittel in Anspruch nehmen, werden Straßenausbaubestimmungen auf Grund der Größe der Wohnfläche nach Maßgabe folgender Bestimmungen erhoben:

An Stelle der bisherigen Typen für Straßenausbaubestimmungen sind bei Straßen des Typs 0, 1, 2, 3 je Quadratmeter Wohnfläche 7, 9, 10, 11 bzw. 10,5 Gulden, bei viergeschossiger Bauweise, je Quadratmeter Nutzfläche bei Läden und gewerblichen Räumen 10,5, 15, 16,5 Gulden zu leisten.

Mit der Bezahlung des sich hieraus ergebenden Betrages sind zugleich die Beiträge für die nicht bebauten Anliegerlängen abgegolten, sofern diese 10 Prozent der Gebäudehauptfronten — bei Eckgrundstücken 10 Prozent + 20 Meter — nicht übersteigen.

Betrogen die unbebauten Anliegerlängen — abzüglich 20 Meter bei Eckgrundstücken — mehr als 10 Prozent der Gebäudehauptfronten, so wird ein Zuschlag erhoben, der bei 20 Prozent unbebauter Anliegerlänge 10 Prozent, bei 30 Prozent unbebauter Anliegerlänge 20 Prozent, bei 50 Prozent unbebauter Anliegerlänge 30 Prozent u. s. w. beträgt.

Als Tag der Inanspruchnahme öffentlicher Mittel gilt der Tag der Bewilligung der Mittel durch den Bauausschuß. Als Wohnflächen gelten die Flächen, für die Darlehen aus öffentlichen Mitteln bewilligt werden.

Ist nach den bestehenden oder vorgesehenen Fluchtlinien ein Teil des zu bebauenden Grundstücks als künftiges Straßengelände vorgesehen, so darf die Bewilligung öffentlicher Mittel nur erfolgen, wenn die unentgeltliche, kosten- und lastenfreie Uebereignung des Geländes an die Stadtgemeinde Danzig sichergestellt ist.

Fallen nach dem Fluchtlinienplan in das künftige Straßengelände solche Flächen, die nicht im Eigentum der Bauenden stehen und die zur Zeit des Beginnes der Straßenanlage noch nicht dem öffentlichen Verkehr dienen, so finden die diesbezüglichen Bestimmungen des Stadtbürgerchaftsbeschlusses Anwendung.

Der Lohnkampf der Taxenchauffeure

Es geht um die überlange Dienstreit

Vom Gesamtverband, Abteilung Berufskraftfahrer, wird uns geschrieben:

Die Kraftfahrtsbesitzer von Danzig und Poppo veröffentlichten einen Bericht über ihre am 17. April abgehaltene Protestversammlung gegen den vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedsspruch für die Kraftfahrtschauffeure.

Der vom Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch sieht für die Chauffeure einen Wochenlohn von 85 Gulden und 10 Prozent von der durch den Kraftfahrer selbst eingenommenen Summe vor und nicht, wie die Kraftfahrtschauffeure erklären, vom Gesamtumsatz.

Wenn man bedenkt, daß der Kraftfahrer bei diesen Löhnen nicht sechs, sondern sieben Tage in der Woche arbeiten, und zwar täglich 12—14 Stunden Dienst machen muß, dann sind die Forderungen der Kraftfahrer nicht, wie die Taxenbesitzer erklären, zu hoch, sondern tatsächlich als sehr bescheiden zu bezeichnen.

Von einem Gesamteinkommen von höchstens 45 Gulden pro Woche, wovon evtl. noch Strafmehnde bezahlt werden müssen, kann der Kraftfahrer mit seiner Familie gewiß kein sorgenfreies Leben führen, während die Kraftfahrtschauffeure Sommerreifen machen und Segelpost treiben können.

Das einzige, was diesen Herrschaften in dem Schiedsspruch nicht paßt, ist die Ueberforderung der übermäßig langen Dienstreit beim Schichtwechsel, in der die Chauffeure ununterbrochen 24 Stunden Dienst machen müssen.

Dieses ist nach Ansicht der Berufskraftfahrer der einzige Grund, der zur Ablehnung des Schiedsspruches seitens der Taxenbesitzer geführt hat.

Aufmarsch der Hunderttausend

Das zweite Arbeiter-Turn- u. Sport-Fest Juli 1929 Nürnberg im Film

Sonntag, den 27. April, vorm. 11<sup>30</sup> Uhr, im Flamingo-Theater, Junkergasse

Eintritt 1.- Gulden

Großfeuer in einem unterfränkischen Dorf

Hofheim, 24. 4. Von einem Großfeuer heimgesucht wurde gestern Abend das rund 300 Einwohner zählende Pfarrdorf Kerschfeld bei Hofheim in Unterfranken.

Der Brand bei Charleroi

Charleroi, 24. 4. Nach zweitägigen Bemühungen ist es der Feuerwehr gelungen, den Brand im Verwaltungsgebäude der Eisenbahn in Marcinelle auf seinen Herd zu beschränken und die umliegenden Gebäude zu retten.

Masernepidemie in einer französischen Stadt

Paris, 24. 4. In Chambéry herrscht seit drei Wochen eine Masernepidemie, der bisher, wie der „Matin“ berichtet, zwanzig Kinder unter 5 Jahren zum Opfer gefallen sind.

Der Bau der turkestanisch-sibirischen Eisenbahn beendet

Moskau, 24. 4. Der Schienenstrang der turkestanisch-sibirischen Eisenbahn ist, wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet, fertiggestellt. Die Gesamtlänge beträgt 1445 Kilometer.

Dr. Eclener in London

London, 24. 4. Dr. Eclener traf gestern, Abend von Southampton kommend, in London ein.

Nächste Woche erst Plädoners

Die Zusammenkünfte im „Falke“-Prozess — Der Generalstaatsanwalt gegen Dr. Albers

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung im „Falke“-Prozess erklärte nach einer längeren Beratung der Generalstaatsanwalt Lang: Ich habe aus Anlaß der gestrigen Vorfälle Herrn Dr. Albers eine Unterredung gewährt, die ohne mein Wissen von Dr. Albers an die Öffentlichkeit gebracht worden ist, zum Teil unrichtig.

Borwärke gegen die amtierenden Staatsanwälte

erhoben, denen er unfaire und unehrliche Projektführung vorwarf. Die Gründe, die Herr Rechtsanwalt Dr. Albers bei der erwähnten Unterredung auführte, kann ich nicht als stichhaltig anerkennen.

Rechtsanwalt Dr. Bachmann antwortete kurz und verlas folgenden Schriftsatz: Die unterzeichneten Verteidiger erklären, daß sie den Ausführungen Dr. Albers nach Form und Inhalt beitreten.

Rechtsanwalt Dr. Levi schloß sich dieser Erklärung an. Dr. Albers wiederholte dann dasselbe, was er in seiner gestrigen der Presse übergebenen Erklärung gesagt hat. Bei einer zweiten Unterredung soll Generalstaatsanwalt Dr. Lang noch erklärt haben, er sei bezüglich seiner früheren Stellungnahme zu dem Vorfall von einem Irrtum ausgegangen.

um eine amtliche Vernehmung

gehandelt hat. Hätte der Staatsanwalt das Verhalten Tolksdorf's mißbilligt, wäre alles in Ordnung gewesen. Dr. Albers beschuldigte den Generalstaatsanwalt Dr. Lang, er hätte den Sachverhalt unrichtig wiedergegeben. Ein Irrtum seitens der Verteidigung bestand darin, daß er, Dr. Albers, gesagt habe, die Staatsanwaltschaft habe Tolksdorf's geschickt.

Nach der Mittagspause trat das Gericht wieder in die unterbrochene Verhandlung ein. Zunächst verkündete der Vorsitzende, daß der Donnerstag sühntagefrei sei, und daß man hoffe, am Montag mit dem Plädoners beginnen zu können. Die weiteren Verhandlungen wurden darauf am Freitag vertagt.

Radio-Stimme

Programm am Freitag

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. 10: 11: 12: 13: 14: 15: 16: 17: 18: 19: 20: 21: 22: 23: 24: 25: 26: 27: 28: 29: 30: 31: 32: 33: 34: 35: 36: 37: 38: 39: 40: 41: 42: 43: 44: 45: 46: 47: 48: 49: 50: 51: 52: 53: 54: 55: 56: 57: 58: 59: 60: 61: 62: 63: 64: 65: 66: 67: 68: 69: 70: 71: 72: 73: 74: 75: 76: 77: 78: 79: 80: 81: 82: 83: 84: 85: 86: 87: 88: 89: 90: 91: 92: 93: 94: 95: 96: 97: 98: 99: 100: 101: 102: 103: 104: 105: 106: 107: 108: 109: 110: 111: 112: 113: 114: 115: 116: 117: 118: 119: 120: 121: 122: 123: 124: 125: 126: 127: 128: 129: 130: 131: 132: 133: 134: 135: 136: 137: 138: 139: 140: 141: 142: 143: 144: 145: 146: 147: 148: 149: 150: 151: 152: 153: 154: 155: 156: 157: 158: 159: 160: 161: 162: 163: 164: 165: 166: 167: 168: 169: 170: 171: 172: 173: 174: 175: 176: 177: 178: 179: 180: 181: 182: 183: 184: 185: 186: 187: 188: 189: 190: 191: 192: 193: 194: 195: 196: 197: 198: 199: 200: 201: 202: 203: 204: 205: 206: 207: 208: 209: 210: 211: 212: 213: 214: 215: 216: 217: 218: 219: 220: 221: 222: 223: 224: 225: 226: 227: 228: 229: 230: 231: 232: 233: 234: 235: 236: 237: 238: 239: 240: 241: 242: 243: 244: 245: 246: 247: 248: 249: 250: 251: 252: 253: 254: 255: 256: 257: 258: 259: 260: 261: 262: 263: 264: 265: 266: 267: 268: 269: 270: 271: 272: 273: 274: 275: 276: 277: 278: 279: 280: 281: 282: 283: 284: 285: 286: 287: 288: 289: 290: 291: 292: 293: 294: 295: 296: 297: 298: 299: 300: 301: 302: 303: 304: 305: 306: 307: 308: 309: 310: 311: 312: 313: 314: 315: 316: 317: 318: 319: 320: 321: 322: 323: 324: 325: 326: 327: 328: 329: 330: 331: 332: 333: 334: 335: 336: 337: 338: 339: 340: 341: 342: 343: 344: 345: 346: 347: 348: 349: 350: 351: 352: 353: 354: 355: 356: 357: 358: 359: 360: 361: 362: 363: 364: 365: 366: 367: 368: 369: 370: 371: 372: 373: 374: 375: 376: 377: 378: 379: 380: 381: 382: 383: 384: 385: 386: 387: 388: 389: 390: 391: 392: 393: 394: 395: 396: 397: 398: 399: 400: 401: 402: 403: 404: 405: 406: 407: 408: 409: 410: 411: 412: 413: 414: 415: 416: 417: 418: 419: 420: 421: 422: 423: 424: 425: 426: 427: 428: 429: 430: 431: 432: 433: 434: 435: 436: 437: 438: 439: 440: 441: 442: 443: 444: 445: 446: 447: 448: 449: 450: 451: 452: 453: 454: 455: 456: 457: 458: 459: 460: 461: 462: 463: 464: 465: 466: 467: 468: 469: 470: 471: 472: 473: 474: 475: 476: 477: 478: 479: 480: 481: 482: 483: 484: 485: 486: 487: 488: 489: 490: 491: 492: 493: 494: 495: 496: 497: 498: 499: 500: 501: 502: 503: 504: 505: 506: 507: 508: 509: 510: 511: 512: 513: 514: 515: 516: 517: 518: 519: 520: 521: 522: 523: 524: 525: 526: 527: 528: 529: 530: 531: 532: 533: 534: 535: 536: 537: 538: 539: 540: 541: 542: 543: 544: 545: 546: 547: 548: 549: 550: 551: 552: 553: 554: 555: 556: 557: 558: 559: 560: 561: 562: 563: 564: 565: 566: 567: 568: 569: 570: 571: 572: 573: 574: 575: 576: 577: 578: 579: 580: 581: 582: 583: 584: 585: 586: 587: 588: 589: 590: 591: 592: 593: 594: 595: 596: 597: 598: 599: 600: 601: 602: 603: 604: 605: 606: 607: 608: 609: 610: 611: 612: 613: 614: 615: 616: 617: 618: 619: 620: 621: 622: 623: 624: 625: 626: 627: 628: 629: 630: 631: 632: 633: 634: 635: 636: 637: 638: 639: 640: 641: 642: 643: 644: 645: 646: 647: 648: 649: 650: 651: 652: 653: 654: 655: 656: 657: 658: 659: 660: 661: 662: 663: 664: 665: 666: 667: 668: 669: 670: 671: 672: 673: 674: 675: 676: 677: 678: 679: 680: 681: 682: 683: 684: 685: 686: 687: 688: 689: 690: 691: 692: 693: 694: 695: 696: 697: 698: 699: 700: 701: 702: 703: 704: 705: 706: 707: 708: 709: 710: 711: 712: 713: 714: 715: 716: 717: 718: 719: 720: 721: 722: 723: 724: 725: 726: 727: 728: 729: 730: 731: 732: 733: 734: 735: 736: 737: 738: 739: 740: 741: 742: 743: 744: 745: 746: 747: 748: 749: 750: 751: 752: 753: 754: 755: 756: 757: 758: 759: 760: 761: 762: 763: 764: 765: 766: 767: 768: 769: 770: 771: 772: 773: 774: 775: 776: 777: 778: 779: 780: 781: 782: 783: 784: 785: 786: 787: 788: 789: 790: 791: 792: 793: 794: 795: 796: 797: 798: 799: 800: 801: 802: 803: 804: 805: 806: 807: 808: 809: 810: 811: 812: 813: 814: 815: 816: 817: 818: 819: 820: 821: 822: 823: 824: 825: 826: 827: 828: 829: 830: 831: 832: 833: 834: 835: 836: 837: 838: 839: 840: 841: 842: 843: 844: 845: 846: 847: 848: 849: 850: 851: 852: 853: 854: 855: 856: 857: 858: 859: 860: 861: 862: 863: 864: 865: 866: 867: 868: 869: 870: 871: 872: 873: 874: 875: 876: 877: 878: 879: 880: 881: 882: 883: 884: 885: 886: 887: 888: 889: 890: 891: 892: 893: 894: 895: 896: 897: 898: 899: 900: 901: 902: 903: 904: 905: 906: 907: 908: 909: 910: 911: 912: 913: 914: 915: 916: 917: 918: 919: 920: 921: 922: 923: 924: 925: 926: 927: 928: 929: 930: 931: 932: 933: 934: 935: 936: 937: 938: 939: 940: 941: 942: 943: 944: 945: 946: 947: 948: 949: 950: 951: 952: 953: 954: 955: 956: 957: 958: 959: 960: 961: 962: 963: 964: 965: 966: 967: 968: 969: 970: 971: 972: 973: 974: 975: 976: 977: 978: 979: 980: 981: 982: 983: 984: 985: 986: 987: 988: 989: 990: 991: 992: 993: 994: 995: 996: 997: 998: 999: 1000: 1001: 1002: 1003: 1004: 1005: 1006: 1007: 1008: 1009: 1010: 1011: 1012: 1013: 1014: 1015: 1016: 1017: 1018: 1019: 1020: 1021: 1022: 1023: 1024: 1025: 1026: 1027: 1028: 1029: 1030: 1031: 1032: 1033: 1034: 1035: 1036: 1037: 1038: 1039: 1040: 1041: 1042: 1043: 1044: 1045: 1046: 1047: 1048: 1049: 1050: 1051: 1052: 1053: 1054: 1055: 1056: 1057: 1058: 1059: 1060: 1061: 1062: 1063: 1064: 1065: 1066: 1067: 1068: 1069: 1070: 1071: 1072: 1073: 1074: 1075: 1076: 1077: 1078: 1079: 1080: 1081: 1082: 1083: 1084: 1085: 1086: 1087: 1088: 1089: 1090: 1091: 1092: 1093: 1094: 1095: 1096: 1097: 1098: 1099: 1100: 1101: 1102: 1103: 1104: 1105: 1106: 1107: 1108: 1109: 1110: 1111: 1112: 1113: 1114: 1115: 1116: 1117: 1118: 1119: 1120: 1121: 1122: 1123: 1124: 1125: 1126: 1127: 1128: 1129: 1130: 1131: 1132: 1133: 1134: 1135: 1136: 1137: 1138: 1139: 1140: 1141: 1142: 1143: 1144: 1145: 1146: 1147: 1148: 1149: 1150: 1151: 1152: 1153: 1154: 1155: 1156: 1157: 1158: 1159: 1160: 1161: 1162: 1163: 1164: 1165: 1166: 1167: 1168: 1169: 1170: 1171: 1172: 1173: 1174: 1175: 1176: 1177: 1178: 1179: 1180: 1181: 1182: 1183: 1184: 1185: 1186: 1187: 1188: 1189: 1190: 1191: 1192: 1193: 1194: 1195: 1196: 1197: 1198: 1199: 1200: 1201: 1202: 1203: 1204: 1205: 1206: 1207: 1208: 1209: 1210: 1211: 1212: 1213: 1214: 1215: 1216: 1217: 1218: 1219: 1220: 1221: 1222: 1223: 1224: 1225: 1226: 1227: 1228: 1229: 1230: 1231: 1232: 1233: 1234: 1235: 1236: 1237: 1238: 1239: 1240: 1241: 1242: 1243: 1244: 1245: 1246: 1247: 1248: 1249: 1250: 1251: 1252: 1253: 1254: 1255: 1256: 1257: 1258: 1259: 1260: 1261: 1262: 1263: 1264: 1265: 1266: 1267: 1268: 1269: 1270: 1271: 1272: 1273: 1274: 1275: 1276: 1277: 1278: 1279: 1280: 1281: 1282: 1283: 1284: 1285: 1286: 1287: 1288: 1289: 1290: 1291: 1292: 1293: 1294: 1295: 1296: 1297: 1298: 1299: 1300: 1301: 1302: 1303: 1304: 1305: 1306: 1307: 1308: 1309: 1310: 1311: 1312: 1313: 1314: 1315: 1316: 1317: 1318: 1319: 1320: 1321: 1322: 1323: 1324: 1325: 1326: 1327: 1328: 1329: 1330: 1331: 1332: 1333: 1334: 1335: 1336: 1337: 1338: 1339: 1340: 1341: 1342: 1343: 1344: 1345: 1346: 1347: 1348: 1349: 1350: 1351: 1352: 1353: 1354: 1355: 1356: 1357: 1358: 1359: 1360: 1361: 1362: 1363: 1364: 1365: 1366: 1367: 1368: 1369: 1370: 1371: 1372: 1373: 1374: 1375: 1376: 1377: 1378: 1379: 1380: 1381: 1382: 1383: 1384: 1385: 1386: 1387: 1388: 1389: 1390: 1391: 1392: 1393: 1394: 1395: 1396: 1397: 1398: 1399: 1400: 1401: 1402: 1403: 1404: 1405: 1406: 1407: 1408: 1409: 1410: 1411: 1412: 1413: 1414: 1415: 1416: 1417: 1418: 1419: 1420: 1421: 1422: 1423: 1424: 1425: 1426: 1427: 1428: 1429: 1430: 1431: 1432: 1433: 1434: 1435: 1436: 1437: 1438: 1439: 1440: 1441: 1442: 1443: 1444: 1445: 1446: 1447: 1448: 1449: 1450: 1451: 1452: 1453: 1454: 1455: 1456: 1457: 1458: 1459: 1460: 1461: 1462: 1463: 1464: 1465: 1466: 1467: 1468: 1469: 1470: 1471: 1472: 1473: 1474: 1475: 1476: 1477: 1478: 1479: 1480:



